Das Magazin der Industrie- und Handelskammer Thurgau







Kantonale Finanzen sind anspruchsvoll geworden

Geschätzte Leserinnen und Leser, geschätzte Mitglieder der IHK Thurgau

Seit der Beendigung der Verhandlungen der Schweiz mit der EU über ein Rahmenabkommen im Mai 2021 hat sich einiges getan. So haben nach Sondierungsgesprächen sowohl die Schweiz wie auch die EU im März dieses Jahres ein Verhandlungsmandat zur Weiterentwicklung der Bilateralen Verträge verabschiedet. Das Ziel ist es, diese Verhandlungen bis Ende 2024 zu einem Abschluss zu bringen. In der vorliegenden Ausgabe des Fokus Magazins beleuchten wir verschiedene Aspekte des Themas: die Inhalte der Bilateralen Verträge, die Handlungsoptionen der Schweiz, die Rolle des EuGH oder die Frage nach dem Lohnschutz. Als Kammer mit vielen Mitgliedsunternehmen, die Handel im europäischen Binnenmarkt treiben, ist es uns wichtig, aktiv am Thema dranzubleiben. Insbesondere die mutmasslichen «Knacknüsse» wie die dynamische Rechtsübernahme, der Streitbeilegungsmechanismus sowie die Auswirkungen und Ausgestaltung der Personenfreizügigkeit müssen transparent und verständlich dargestellt werden.

Im Herbst wird jeweils das Budget des Kantons für das kommende Jahr vorgestellt. Bereits mit der Finanzstrategie hatte der Thurgauer Regierungsrat im Januar 2024 angekündigt, den Steuerfuss für mindestens sechs Jahre erhöhen, die bereits beschlossene Abschaffung der Liegenschaftssteuer aufschieben sowie auf die Abschaffung von weiteren Gebühren verzichten zu wollen. Zum jetzigen Zeitpunkt lehnt unsere Kammer diese Massnahmen klar ab. Für den Wegfall der Ausschüttungen der Nationalbank sowie die Mindereinnahmen aus dem nationalen Finanzausgleich gibt es Rücklagen. Das heisst, dass der Kanton Thurgau ein strukturelles Defizit hat, wenn er dennoch hohe Defizite budgetiert. Ausserdem sind die Rücklagen mit der Zeit aufgebraucht. Die schlechteste und gleichzeitig einfachste Lösung für den Kanton heisst, die Einnahmen mit einer Steuererhöhung zu steigern. Bevor der Kanton die Steuern erhöht, muss er aber zuerst eine Leistungsüberprüfung durchführen und aufzeigen, wo gespart bzw. worauf verzichtet werden kann.

Unsere Arbeitswelt ändert sich. Persönliche und soziale Fähigkeiten werden zusätzlich zum Fachwissen wichtiger. In der Ausbildung werden sie gemäss einer Umfrage der IHK Thurgau und der IHK St.Gallen-Appenzell an den Berufsfachschulen noch zu wenig berücksichtigt. Aufgrund der Ergebnisse fordern die beiden IHK, sie in der Bildung noch gezielter zu fördern, ohne jedoch die notwendigen Basiskompetenzen Deutsch und Mathematik zu vernachlässigen. Weiter soll die gesetzliche Regelung der Arbeitszeiten flexibler gestaltet werden, um den Realitäten in der heutigen Arbeitswelt besser ge-

recht zu werden. Diese Erkenntnisse und Forderungen beleuchten wir im grossen Artikel zur vergangenen EcoOst Arena. Schliesslich möchte ich Sie auf eine spannende Studie aufmerksam machen. Eine Ende Mai 2024 veröffentlichte Auswertung von 21 Bürgerdialogen zeigt auf, wie die Bevölkerung tatsächlich über die Wirtschaft denkt: Die Menschen sind nicht per se wirtschaftsfeindlich eingestellt, doch die wirtschaftliche Lage

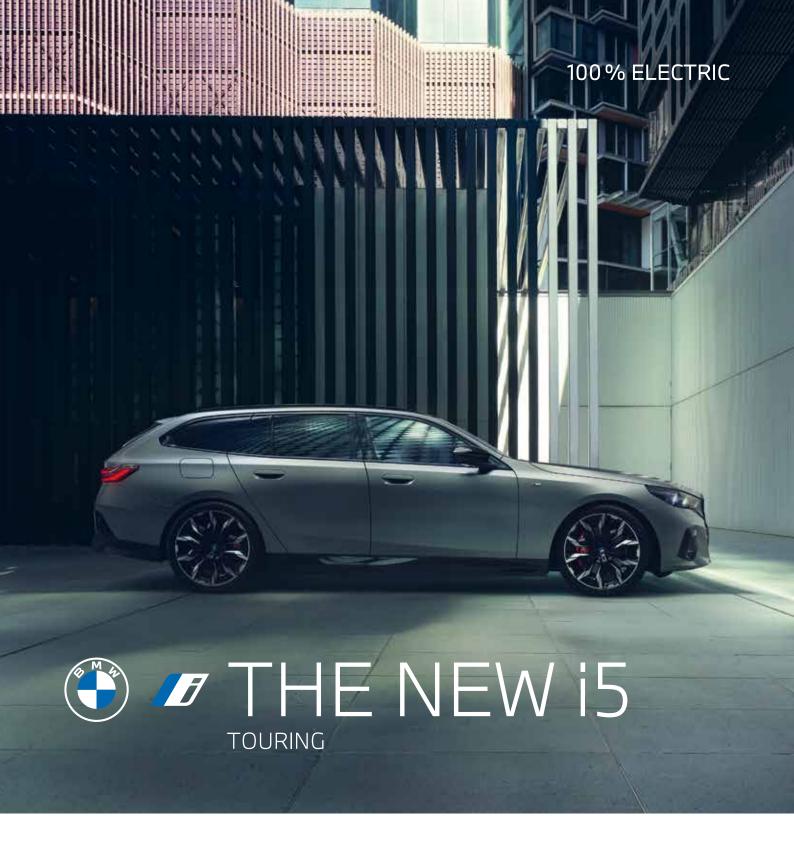
bereitet ihnen offenbar Sorge.



Die Zustimmung zu offenen Märkten ist fragil, in der Steuer- und Sozialpolitik wird Fairness erwartet. Für die Industrie- und Handelskammer Thurgau ist es von Bedeutung, diese Erkenntnisse ernst zu nehmen und sie in die Gestaltung der Wirtschaftspolitik und in unsere Imagebildung einzubeziehen.

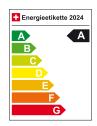
Wir alle sind Wirtschaft.

Bis bald bei der IHK Kris Vietze Präsidentin IHK Thurgau



Bickel Auto AG

Frauenfeld | Weinfelden



POLITIK

Ostschweizer wollen noch stärker zusammenarbeiten

Die Kantone St.Gallen, Thurgau, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Inner-rhoden unterzeichneten im vergangenen Sommer eine Absichtserklärung zur intensiveren Zusammenarbeit. Diese strategische Kooperation zielt darauf ab, Herausforderungen effizienter zu meistern und die Region zu stärken.

von Kaja Kocherhans

Im Juli 2024 haben die Kantone St.Gallen, Thurgau, Appenzell Ausserrhoden und Appenzell Innerrhoden eine bedeutende Absichtserklärung unterzeichnet, die ihre Zusammenarbeit intensivieren soll. Diese strategische Kooperation zielt darauf ab, gemeinsame Herausforderungen wie Digitalisierung, Klimawandel und Krisenbewältigung effizienter zu meistern. Durch die Bündelung ihrer Kräfte in den Bereichen Verkehr, Bildung, Kultur und Innovation streben die Kantone an, nachhaltige und zukunftsfähige Lösungen zu entwickeln. Insbesondere die Raumplanung und die Förderung des internationalen Bodenseeraums stehen im Fokus der Zusammenarbeit.

Gemeinsame Projekte und flexible Kooperation

Die strategische Zusammenarbeit bietet die Möglichkeit, gemeinsam Projekte zu initiieren, die überkantonale Relevanz haben. Mitarbeitende und Verwaltungen sollen aktiv Themenvorschläge einbringen und an der Auswahl mitwirken, um die Kooperation dynamisch und flexibel zu gestalten. Diese Einbindung fördert nicht nur die Kreativität, sondern ermöglicht auch die Entwicklung innovativer Lösungen und nachhaltiger Konzepte, die den Bedürfnissen der gesamten Region entsprechen. Die Absichtserklärung unterstreicht das Engagement der Ostschweiz, gemeinsam die Herausforderungen der Zukunft zu meistern.

Verbesserung der Infrastruktur und wirtschaftliche Förderung

Ein weiterer Schwerpunkt der Kooperation liegt auf der Verbesserung der Infrastruktur. Geplante Massnahmen umfassen den Ausbau des öffentlichen Verkehrs und die Förderung umweltfreundlicher Verkehrsmittel. Durch diese Massnahmen soll nicht nur die Mobilität in der Region verbessert werden, sondern auch die Umweltbelastung reduziert werden. Die Zusammenarbeit soll zudem die Attraktivität der Region für Unternehmen erhöhen und neue Arbeitsplätze schaffen. Die vier Kantone setzen damit ein starkes Zeichen für eine enge Zusammenarbeit in der Ostschweiz.

Zukunftsagenda der beiden Handelskammern

«Aus Sicht der Industrie- und Handelskammer Thurgau ist es positiv zu werten, dass die vier Kantone inhaltlich noch stärker zusammenarbeiten wollen», sagt IHK-Direktor Jérôme Müggler. Die Ostschweizer IHK Thurgau und St.Gallen-Appenzell pflegen ihrerseits schon seit vielen Jahren einen engen Austausch – zugunsten der Kernregion Ostschweiz. Mit der gemeinsamen Zukunftsagenda geben die beiden Wirtschaftsverbände einen Ziel- und Orientierungsrahmen für die Entwicklung der Kernregion vor. Zahlreiche Schlüsselprojekte haben sich seit der Einführung positiv entwickelt, bei anderen besteht grosses Potenzial und neue sind hinzugekommen.



MEHR INFOS ZUR ZUKUNFTS-AGENDA DER BEIDEN IHKS





Die Bundesräte Joseph Deiss und Pascal Couchepin stiessen 1999 mit dem deutschen Aussenminister Joschka Fischer auf die Unterzeichnung der Bilateralen I an.

SCHWER-

Bilaterale Verträge mit der EU: Worum geht es?

Die EU ist die wichtigste Handelspartnerin der Schweiz und gerade auch für die Ostschweiz von besonderer Bedeutung. Die hiesige Wirtschaft zeichnet sich durch eine starke Industriebasis und Exportaktivität aus. Mit den europäischen Nachbarregionen ist sie eng verflochten – knapp zwei Drittel der Warenexporte gehen in die EU. Die bilateralen Verträge haben entscheidend zu Wohlstand und Innovation in der Schweiz beigetragen. Die IHK Thurgau setzt sich deshalb dafür ein, dass der bilaterale Weg fortgeführt wird.

7

FOKUS

2024 ist ein Jubiläumsjahr: Vor 25 Jahren schloss die Schweiz die ersten Bilateralen Verträge mit der EU ab, vor 20 Jahren folgten die Bilateralen II. Mit den aktuell laufenden Verhandlungen stehen wir erneut vor der Frage, wie wir die Beziehung zur EU künftig gestalten wollen.

Bilaterale I: Begründung des Binnenmarkts

Das Kernstück der Bilateralen I bilden die fünf Abkommen zum europäischen Binnenmarkt: das Abkommen über die technischen Handelshemmnisse, die Regelung der Personenfreizügigkeit sowie die Abkommen zu Land- und Luftverkehr und der Landwirtschaft.

IM WESENTLICHEN REGELN SIE FOLGENDE INHALTE:

Technische Handelshemmnisse MRA

Gegenseitige Anerkennung der Zulassungs- und Zertifizierungsverfahren: Zugelassene Schweizer Exportprodukte können in der ganzen EU verkauft werden, was für Schweizer Unternehmen Zeit und Kosten spart und Rechtssicherheit schafft.

Umgekehrt werden auch die Importe erleichtert, was die Produktevielfalt in der Schweiz erhöht und die Verbraucherpreise senkt.

Personenfreizügigkeitsabkommen

Staatsangehörige der Schweiz und der EU können sich im Gebiet der anderen Vertragspartei frei aufhalten und den Wohn-, Arbeits- oder Studienort unter bestimmten Voraussetzungen frei wählen.

Voraussetzung für eine Niederlassung in der Schweiz sind ein gültiger Arbeitsvertrag oder der Nachweis, dass der Lebensunterhalt aus dem eigenen Vermögen finanziert werden kann

Landverkehr

Öffnung von Strassen- und Schienenmarkt für den Personen- und Güterverkehr

Einführung der leistungsabhängigen Schwerverkehrsabgabe (40t) in der Schweiz

Luftverkehr

Gegenseitiger Zugang von Fluggesellschaften zu den Luftverkehrsmärkten (z.B. diskriminierungsfreies Start- und Landerecht). Als Folge resultieren tiefere Preise und eine grössere Auswahl von Verbindungen für die Passagiere

Landwirtschaft

Erleichterung des Handels mit Agrarprodukten

Abbau von Zöllen und nicht-tarifären Handelshemmnissen in bestimmten Bereichen Ebenfalls Teil der Bilateralen I ist das Abkommen über das öffentliche Beschaffungswesen, welches festlegt nach welchen Kriterien bestimmte Beschaffungen international öffentlich auszuschreiben sind.

Das letzte Abkommen der Bilateralen I betraf die Zusammenarbeit in der Forschung – jenes war aber zeitlich begrenzt und muss nach Ablauf einer Programm-Periode jeweils erneuert werden.

Die sieben Abkommen wurden parallel verhandelt und rechtlich mit der sogenannten Guillotine-Klausel verknüpft. Das bedeutet, dass sämtliche sieben Abkommen innerhalb eines halben Jahres ausser Kraft treten, wenn eine der Vertragsparteien eines davon kündigt.

Das Forschungsabkommen von 1999 ist aufgrund des Programmendes 2002 ohnehin ausgelaufen und musste separat erneuert werden. Die Forschungszusammenarbeit wurde im Laufe der Zeit immer wieder zum Druckmittel der EU gegenüber der Schweiz. Nach der Annahme der Masseneinwanderungsinitiative wurde sie seitens der EU nicht mehr erneuert, was die Teilnahme an europäischen Forschungsprojekten für die Schweiz stark einschränkt.

Das Vertragswerk der Bilateralen I unterstand dem fakultativen Referendum und wurde vom Schweizer Stimmvolk im Jahr 2000 mit 67 % Ja-Stimmen angenommen.

Bilaterale II: Vertiefung der Zusammenarbeit

2004 wurde die Zusammenarbeit im Rahmen des eingeschlagenen Weges mit den sogenannten Bilateralen II hinsichtlich verschiedener weiterer Themengebiete vertieft. Für die Schweiz war das Kernstück der zweiten Verhandlungsrunde die Assoziierung zu den beiden Abkommen Schengen und Dublin: Das Schengener-Abkommen regelt den Abbau der Grenzkontrollen innerhalb der EU und den weiteren Vertragsstaaten sowie den Zugang zum Schengener Informationssystem für die Kriminalitätsbekämpfung. Das Dublin-Abkommen betrifft die Vereinbarung zur Kooperation im Bereich des Asylwesens.

Zusätzliche Aspekte der Bilateralen II regeln den automatischen Informationsaustausch, die Betrugsbekämpfung, den Handel mit verarbeiteten Landwirtschaftsprodukten, die Zusammenarbeit von Kulturschaffenden, die Teilnahme der Schweiz an der Europäischen Umweltagentur (EUA), die Vereinheitlichung der statistischen Datenerhebung zwischen der Schweiz und der EU sowie die Beteiligung an Austausch- und Mobilitätsprogrammen im Bereich der Bildung (z.B. Erasmus+).

Die Bilateralen II wurden zwar parallel verhandelt, sind aber – anders als die Bilateralen I – rechtlich nicht miteinander verknüpft. Auch nach ihrem Inkrafttreten bauten die EU und die Schweiz die Zusammenarbeit in ausgewählten Interessenbereichen weiter aus.



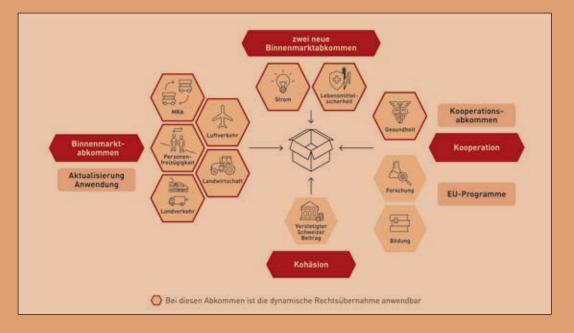
Der Schiebeladen Vento ist ein architektonisches Highlight und setzt Loggien, Balkone und Pergolen elegant in Szene. Dieses einzigartige Sonnenschutzprodukt hält nicht nur hohen Windlasten stand, sondern erfüllt auch alle relevanten Normen. Dabei überzeugt der Schiebeladen Vento durch sein grossformatiges, individuelles Design und sorgt selbst bei turbulenten Wetterverhältnissen für ein sicheres Gefühl. Inspired by the Sun.





9

Bilaterale III in der Übersicht (Quelle: economiesuisse)



Bilaterale III: Weiterentwicklung des Binnenmarktes und Regelung institutioneller Fragen

Um den gemeinsamen bilateralen Weg auch für die Zukunft weiter beschreiten zu können, ist eine Aktualisierung Binnenmarktabkommen unabdingbar. Dies, weil sich die Rahmenbedingungen für die Wirtschaft im Binnenmarkt laufend weiterentwickeln, ebenso wie das EU-Recht. Einige Bestimmungen sind deshalb überholt und müssen aufdatiert werden.

Die EU macht ihre Bereitschaft zur Fortführung des bilateralen Wegs zudem von der Regelung institutioneller Fragen abhängig. Nach dem Scheitern des Rahmenabkommens im Mai 2021 wurden die Gespräche wieder aufgenommen und im Dezember 2023 verabschiedete der Bundesrat einen Mandatsentwurf für die laufenden Verhandlungen der Bilateralen III.

Diese knüpfen an die ersten bilateralen Verträge an: Thematisch werden die fünf bestehenden Binnenmarktabkommen aktualisiert und um zwei weitere – Strom und Lebensmittelsicherheit – ergänzt. Dabei verfolgen sie einen «Paketansatz», der verschiedene inhaltliche Themen aber auch die Lösung institutioneller Fragen umfasst. Letztere betreffen vor allem die dynamische Rechtsübernahme für Abkommen des Binnenmarktes sowie die Regelung der Streitbeilegung: Streitigkeiten zwischen den Vertragsparteien sollen künftig sektoriell, d.h. im Rahmen des jeweiligen Abkommens gelöst werden. Damit wird vermieden, dass sachfremde Vergeltungsmassnahmen in anderen Bereichen ergriffen werden.

Teil des Pakets ist zudem die gesicherte Teilnahme der Schweiz an EU-Programmen – z.B. im Bereich der Forschung (Horizon), der Bildung (Erasmus) und der Innovation. Neu hinzu kommt eine Kooperation im Bereich der Gesundheit. Zudem verpflichtet sich die Schweiz, einen verstetigten Beitrag an den Kohäsionsfonds zu leisten.

Wir müssen wissen, was wir wollen

Der bilaterale Weg ist nicht alternativlos: Werden die bilateralen Verträge nicht erneuert bedeutet das jedoch, dass diese Verträge schleichend erodieren und irgendwann in eine Sackgasse führen. Alternativen wären einerseits eine geringere Integration mit der EU, beispielsweise mit der Neu-Verhandlung eines Freihandelsabkommens. Andererseits ist eine stärkere Integration eine Alternative – zum Beispiel ein EWR- oder EU-Beitritt, die aber politisch kaum Mehrheiten fänden.

Von einem Wegfall der bilateralen Verträge wäre der Kanton Thurgau besonders stark betroffen: Eine von den Handelskammern Thurgau und St.Gallen-Appenzell in Auftrag gegebene Studie rechnet mit einem Rückgang der Bruttowertschöpfung um 8 % pro Jahr bis ins Jahr 2040. Ein Wegfall der bilateralen Verträge und des erleichterten Marktzugangs wäre für die Schweizer Unternehmen mit hohen Kosten und grosser Rechtsunsicherheit verbunden. Auch gesellschaftliche Errungenschaften wie die freie Wahl von Studien- und Arbeitsort oder barrierefreies Reisen in Europa gingen verloren.

Für die IHK Thurgau ist die Fortführung des bilateralen Wegs die beste Alternative. Sie setzt sich deshalb dafür ein, dass die Schweiz diesen Weg fortführt, denn er hat uns zahlreiche wirtschaftliche und gesellschaftliche Vorteile gebracht.

MEHR INFOS ZU DEN BILATERALEN III



SCHWER-

Zwei ausgewiesene Europakenner zu Gast bei der IHK

10

Der bilaterale Weg der Schweiz mit der EU feiert dieses Jahr ein Doppeljubiläum: Im Juni vor 25 Jahren unterzeichnete die Schweiz die Bilateralen I und im Oktober sind die Bilateralen II seit 20 Jahren in Kraft. Aus diesem Anlass lud die IHK den damaligen Schweizer Verhandlungsleiter und ehemaligen Staatssekretär Dr. Jakob Kellenberger sowie den Rechtsprofessor Dr. Matthias Oesch der von Universität Zürich zu einem aufschlussreichen Gespräch über die Errungenschaften des bilateralen Wegs ein.

von Pascale Ineicher

Rund 50 Gäste mit unterschiedlichem politischem und wirtschaftlichem Hintergrund verfolgten interessiert die Ausführungen und Podiumsdiskussion der beiden Experten und nahmen die Gelegenheit wahr, Fragen zu stellen.

EWR-Nein erfordert neue Lösung

Zu Beginn der Veranstaltung ordneten IHK-Gastgeber Jérôme Müggler und Pascale Ineichen die geschichtliche Entwicklung hin zu den Bilateralen Verträgen mit der EU sowie deren inhaltlichen Umfang ein: 1992 lehnte die Schweiz



den EWR-Beitritt in der Volksabstimmung vom Dezember mit einer hauchdünnen Mehrheit von 50.3 % ab, bei einer rekordhohen Stimmbeteiligung von 78.7 %. Unter der Führung von Christoph Blocher führten die Gegner damals einen engagierten Abstimmungskampf. Mit ausschlaggebend für den knappen Ausgang mag auch der umstrittene Schritt des Bundesrates gewesen sein, kurz vor der Abstimmung ein Gesuch für den EU-Vollbeitritt der Schweiz einzureichen. Nach dem Scheitern der Vorlage galt es, die Beziehung der Schweiz zur EU neu zu definieren und den sektoriellen Zugang zum EU-Binnenmarkt zu sichern, was unter der Führung des damaligen Staatssekretärs Dr. Jakob Kellenberger zur Aufnahme der bilateralen Verhandlungen führte.

Die letzte Verhandlungsnacht

In seiner Berichterstattung aus erster Hand führte Jakob Kellenberger aus, dass es zähe und lang dauernde Verhandlungen gewesen seien, die letztlich aber zu einem guten Ergebnis für die Schweiz geführt hätten. Eine Herausforderung sei es zunächst gewesen, den Verhandlungsgegenstand überhaupt eingrenzen zu können: Die Schweiz wollte den Personenverkehr kontingentieren, was die EU nicht akzeptierte, wo hingegen die Schweiz beim Zugang zum Luftverkehr und der leistungsunabhängigen Schwerverkehrsabgabe Zugeständnisse forderte, welche die EU zunächst zurückwies.

Entscheidend für den Abschluss war die letzte Verhandlungsnacht im Dezember 1998: Kellenberger hatte seitens der EU immer noch keine Zugeständnisse im Bereich der fünften und siebten Luftverkehrsfreiheit erhalten, und die EU wollte noch zusätzliche Forderungen in der Landwirtschaft durchringen. Doch die Schweiz blieb standhaft und über Nacht kam es zur Einigung. Die beiden Luftverkehrsfreiheiten wurden der Schweiz zugestanden ohne dass sie weitere Konzessionen machen musste. Schwierige Momente in Verhandlungen gebe es immer, meinte Kellenberger, aber wichtig sei, dass das Gegenüber merkt, wo die Grenzen sind. Die Bilateralen I wurden am 1. Juni 2002 in Kraft gesetzt, nachdem das Schweizer Stimmvolk dem Paket mit 67 % zugestimmt hatte.

«Fremde Richter» gibt es nicht

Prof. Dr. Matthias Oesch konzentrierte seine Ausführungen auf die Rolle des europäischen Gerichtshofs (EuGH) und die neuen institutionellen Regeln der Streitbeilegung (siehe auch seinen Artikel auf Seite 14). Wenn sich die Schweiz und die EU bezüglich einer binnenmarktrechtlichen Frage nicht einig sind, wird auch weiterhin versucht, diese in einem gemischten politischen Ausschuss zu lösen. Gelingt dies nicht, kann der Ausschuss künftig ein paritätisch zusammengesetztes Schiedsgericht anrufen. Im Gremium sind beide Parteien gleichberechtigt vertreten. Falls im strittigen Fall unionsrechtliche Begriffe ausgelegt werden müssen, zieht das Schiedsgericht für die Rechtsausle-

entrum

Dr. Jakob Kellenberger



Prof. Dr. Matthias Oesch



Pascale Ineicher



Jérôme Müggler

gung den EuGH bei. Die Schweiz kann sich über die Auslegung hinwegsetzen, allerdings könnte die EU im betreffenden Sektor dann verhältnismässige Ausgleichsmassnahmen ergreifen. Fremde Richter gibt es in diesem Sinne jedoch nicht. Prof. Dr. Matthias Oesch ist daher überzeugt, dass es sinnvoll ist, die Streitbeilegung durch die Schaffung des Schiedsgerichts zu entpolitisieren. Der EuGH würde strittige Fragen sicherlich nicht bewusst gegen die Schweiz auslegen, da sein Urteil Präjudiz-Charakter für den gesamten Binnenmarkt hat.

Betriebsliegenschaft finanzieren?

Wir bürgen für Sie

BG OST-SÜD Bürgschaftsgenossenschaft für KMU 071 242 00 60 – www.bgost.ch



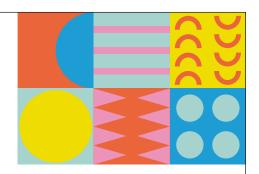
Print, Digital, Design – mit Herz für deine Marke

Bist du auf der Suche nach einem vielseitigen Medienunternehmen für nachhaltige Kommunikation und intelligente Lösungen?
Bei uns vereinen sich kreatives Know-how, Produktivität und soziale Verantwortung unter einem Dach – für einzigartige Produkte, die verbinden und bewegen.

Als inklusiver Ausbildungsbetrieb bieten wir Jugendlichen über 50 Ausbildungsplätze in neun Berufen und ermöglichen ihnen so den Start ins Berufsleben. Auch Menschen, die im ersten Arbeitsmarkt nicht tätig sein können, finden bei uns eine sinnvolle Beschäftigung im geschützten Rahmen.



BRÜGGLI ADMEDIA AG Hofstrasse 3, 8590 Romanshorn, T +41 71 531 60 00 team@brueggli-admedia.ch, brueggli-admedia.ch





«Unsere Dienstleistungen bleiben unverändert»

Die Arbonia will ihre Division Climate an die chinesische Midea-Gruppe verkaufen und sich auf das Türengeschäft konzentrieren. Was das für Arbonia-HLK-Kunden und die Region bedeutet, weiss Kim Flach, Geschäftsführer der Arbonia Solutions AG und der Prolux Solutions AG aus Arbon.

Arbonia Solutions AG Prolux Solutions AG Amriswilerstrasse 50 CH-9320 Arbon

+41 71 447 47 47 www.arbonia.ch www.prolux-solutions.com

Kim Flach, was bedeutet die Übernahme durch Midea für Arbonia-Kunden?

Die Midea Group entwickelt und produziert Klima- und Gebäudetechnik, Industriekomponenten sowie Robotik und Automation. Arbonia Climate wird Teil ihrer Division Building Technology. Für unsere Kunden bringt dies viele Chancen, insbesondere durch unser fokussiertes Auftreten als Komplett- und Systemanbieter.

Kim Flach: «Die Zukunft liegt im System»



Unsere Dienst-, Service- und Garantieleistungen bleiben unverändert.

Midea plane, in Standorte, Mitarbeiter und F&E-Kompetenz der Division Climate zu investieren.

Midea ist eine innovative, wettbewerbsfähige Unternehmensgruppe und ein strategischer Investor. Die Weiterentwicklung steht im Vordergrund. Mit unserer Übernahme verfolgt Midea langfristige Ziele. Wir sehen sehr gute Chancen auf weiteres, nachhaltiges und profitables Wachstum.

Midea will die Division Climate mit der Clivet-Gruppe zusammenführen, wodurch ein europäisches Klima-Schwergewicht entstünde.

Ja, Arbonia Climate wird Teil der Division Building Technology bei Midea. Deren Europa-Aktivitäten gehen von Clivet Italien aus. Clivet beschäftigt rund 1000 Mitarbeiter weltweit und ist auf Gebäudetechnikprodukte für Wohn- und Gewerbebauten fokussiert. Gemeinsam werden Clivet und Arbonia Climate integrierte HVAC-Systeme für die unterschiedlichen Ansprüche der europäischen Klimazonen anbieten.

Was bedeutet das für Sie und für die Region?

Grosses Potenzial! Nimmt man sich ein Beispiel an Mideas Kauf von Clivet, wurden damals viele Arbeitsplätze geschaffen – durch Wachstum und Produktionsverlagerungen nach Europa. Wir dürfen also ein attraktiver Arbeitgeber bleiben, der Arbeitsplätze schafft.

Arbonia und Prolux Solutions AG sind bekannte Marken. Was steht bei ihnen im Fokus?

Mit unseren Heizkörpern nehmen wir einen festen Platz im Markt ein. Grosses Potenzial sehen wir bei Wohnraumlüftungen, Klimatisierungen und Energiespeichern. Neu einführen durften wir das Grosslüftungsgerät Compact Pro und unsere Wohnungslüftungsbox VAV. Beide Produkte ergänzen unser Avero-Lüftungssystem für Mehrfamilienhäuser. Ein echtes Highlight ist auch unser Batteriespeicher STORAC: In Verbindung mit einer PV-Anlage ist es ein ideales Komplementärprodukt zum Heizen, Kühlen und Lüften.

14

SCHWER-

Der Gerichtshof der EU: Kröte oder Kompagnon?

Der Gerichtshof der Europäischen Union (EuGH) wacht über die Einhaltung des Rechts in der EU. Dabei wirkt er seit je als «Integrationsmotor». Nun steht zur Debatte, dem EuGH eine Rolle bei der Streitbeilegung zwischen der Schweiz und der EU zuzuweisen. Dieser Vorschlag stösst auf Kritik – zu Unrecht, wie der Experte für Europarecht meint.

Gastbeitrag von Prof. Dr. Matthias Oesch



ist Professor für Europarecht an der Universität Zürich. 2023 ist sein Buch «Der EuGH und die Schweiz» erschienen.

2000 Lire, umgerechnet 20 Schweizer Franken. So hoch war die Stromrechnung, die Flaminio Costa 1962 dem italienischen Elektrizitätswerk ENEL schuldete – und so hoch war der Streitwert des bahnbrechendsten Urteils, das der EuGH je gefällt hat. Herr Costa bezahlte die Rechnung nicht. Er war der Meinung, dass die Verstaatlichung der Stromproduktion in Italien gegen das europäische Recht verstiess. Der EuGH gab ihm recht und begründete den Vorrang des europäischen Rechts vor

dem nationalen Recht. Ein epochaler Schritt. In den Folgejahren trieb der EuGH die wirtschaftliche Integration voran. Davon profitierte der «Cassis de Dijon»-Likör. Deutschland hatte die Einfuhr des Likörs aus Frankreich verboten, weil dessen Alkoholgehalt nicht dem deutschen Branntweingesetz entsprach. Der EuGH erklärte das Verbot für unzulässig. Seither darf ein Produkt, das in einem EU-Mitgliedstaat zugelassen ist, auch in allen anderen EU-Mitgliedstaaten verkauft werden.

Konsumentenschutz und Grundrechte

Der EuGH verhilft aber auch weiteren Anliegen der Menschen zum Durchbruch. Er hat die Rechte der Flugpassagiere gestärkt: Sie erhalten Ausgleichszahlungen, wenn Flüge nicht wie vereinbart durchgeführt werden. Dies gilt gemäss EuGH nicht nur bei einer Annullierung eines Fluges (wie es die EU-Gesetze vorschreiben), sondern auch bei einer Verspätung. Der EuGH hat wiederholt sein Grundrechtsbewusstsein unter Beweis gestellt. Das zeigt sich etwa beim Datenschutz und bei Sanktionen. Der EuGH begründete ein Recht auf Vergessenwerden im Internet und bejahte einen Anspruch auf Löschung personenbezogener Daten gegenüber Google. Er erklärte die Sanktionen der EU gegen die Mutter von Jewgeni Prigoschin, der Mutter des ehemaligen Chefs der russischen Wagner-Gruppe, für nichtig. Die Verwandtschaft allein reichte hierfür nicht aus.



Spuren in der Schweiz

Manche Urteile des EuGH hinterlassen ihre Spuren auch in der Schweiz. Der «Brüsseler Effekt», wonach sich Staaten und Unternehmen auf der ganzen Welt an den Regeln und Standards der EU orientieren, wirkt auch hier – und dies in erheblichem Ausmass.

Die Behörden legen die bilateralen Abkommen, mit denen die Schweiz am EU-Binnenmarkt teilnimmt, routinemässig im Licht der EuGH-Praxis aus. Auf diese Weise gehören unzählige Urteile des EuGH zum rechtlichen Handwerkszeug in der Schweiz. Dazu zählt nicht nur das erwähnte Urteil zu den Passagierrechten, sondern auch das Urteil zur Stromrechnung. Wer hätte erwartet, dass das Bundesgericht auf letzteres Bezug nimmt und einen strikten Vorrang des Freizügigkeitsabkommens vor Schweizer Gesetzen begründet?

Die Schweizer Behörden orientieren sich auch an den Urteilen des EuGH, wenn sie nationales Recht auslegen, das dem EU-Recht autonom nachgebildet wurde. Es gibt einen «Europareflex» (Bundesrat, 1998). So fand das «Cassis de Dijon»-Prinzip Eingang ins schweizerische Recht. Auch das Urteil zu den Sanktionen gegen die Mutter von Jewgeni Prigoschin wurde in der Schweiz beachtet.

In Ausnahmefällen wirken sich Urteile des EuGH sogar direkt in der Schweiz aus – ohne Zutun unserer Behörden. Google passte seine Geschäftspraktiken den Vorgaben des EuGH gleich für ganz Europa an, nachdem der Konzern im Urteil zum Recht auf Vergessenwerden verpflich-

COUR DE JUSTICE DE L'UNION EUROPÉENNE tet worden war, Verweise auf Webeinträge zu löschen. Der EuGH agierte hier als Supreme Court für Europa.

Neuer Streitbeilegungsmechanismus

Der Bundesrat und die EU-Kommission verhandeln zurzeit über neue institutionelle Regeln für die bilateralen Abkommen. Bei der Streitbeilegung ist das folgende Modell angedacht: Sofern es der Schweiz und der EU nicht gelingt, einen Streit politisch zu lösen, kann jede Partei die Einsetzung eines Schiedsgerichts verlangen. Wenn es beim Streit um die Auslegung von EU-Recht geht, das in ein bilaterales Abkommen übernommen wurde, muss das Schiedsgericht den EuGH anrufen. Im Anschluss daran entscheidet das Schiedsgericht den Streitfall im Licht der Rückmeldung des EuGH.

Die Idee, die Streitbeilegung zwischen der Schweiz und der EU zu entpolitisieren und einer gerichtlichen Instanz zu überantworten, verdient Zustimmung. Dies spielt der Schweiz als politisch und wirtschaftlich weniger mächtigen Vertragspartei in die Hände. Sie wird vor ungerechtfertigten Massnahmen der EU geschützt und kann den vereinbarten Marktzugang gerichtlich einfordern.

Das Modell beruht auf einem klassischen Schiedsgerichtsansatz, wie er im Völkerrecht gang und gäbe ist. Allein der Einbezug des EuGH ist gewöhnungsbedürftig. Würden hier «fremde Richter» urteilen? Das ist billige Rhetorik. Der EuGH ist institutionell zwar tatsächlich das Gericht der Gegenpartei. Ebenso ist nicht ideal, dass die Schweiz im EuGH personell nicht vertreten ist. Das ist ein Nachteil, den man nicht kleinreden soll.

In der Sache würde der EuGH aber nicht als verpöntes Gericht der Gegenpartei amten, sondern als Gericht des EU-Binnenmarktes, an dem die Schweiz sektoriell und aus freien Stücken teilnimmt. Das EU-Recht, das auf die Schweiz ausgedehnt wird, bleibt EU-Recht. Dabei gibt es keine Anzeichen, dass der EuGH tendenziell gegen die Schweiz entscheiden würde.

Der Schritt, dem EuGH eine Rolle bei der Streitbeilegung zuzuweisen, wäre institutionell und rechtskulturell ein beachtlicher. Praktisch wären die Folgen aber überschaubar. Die Schweiz kann einem Modell, bei dem der EuGH für die Auslegung des EU-Rechts in den bilateralen Abkommen zuständig ist, mit guten Gründen zustimmen.

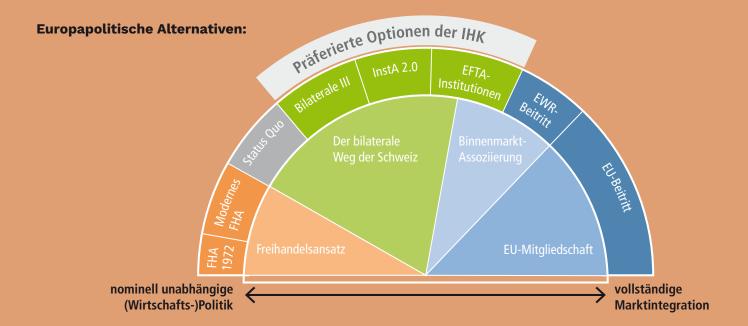
16

SCHWER-

Der bilaterale Weg als beste Option in der Europapolitik

Noch in diesem Jahr wird das Verhandlungsresultat über die Weiterentwicklung der Bilateralen Verträge der Schweiz mit der EU erwartet. Im Hinblick auf die bald wieder aufflammende innenpolitische Diskussion ist es wichtig, dass das Konzept bzw. die Vorteile einer Teilnahme der Schweiz am europäischen Binnenmarkt verstanden wird. Die Option eines Freihandelsabkommens ist auch Sicht der IHK ungenügend.

von Adrian Rossi und Jérôme Mügglei



Die Frage nach dem zukünftigen europapolitischen Weg hängt in wirtschaftlicher Hinsicht stark damit zusammen, ob die Binnenmarktteilnahme erhalten bleiben werden soll, oder ob sich die Schweiz auf Erleichterungen beim Marktzugang beschränken sollte. Wie die Abbildung unten verdeutlicht, kennt die EU grob drei mögliche Modelle in Bezug auf den Binnenmarkt: Freihandelsansätze regeln Erleichterungen für den Marktzugang, während eine Binnenmarktteilnahme mit den damit verbunden Vorteilen etwa den assoziierten EWR-Staaten ermöglicht wird, und natürlich den Mitgliedstaaten.

Massgeschneiderte Lösung

Je weiter diese Integration in den europäischen Binnenmarkt reicht, umso grösser sind umgekehrt die Verpflichtungen, sich am europäischen Recht zu orientieren. In diesem Spannungsfeld sind die europapolitischen Optionen der Schweiz anzusiedeln. Der aktuelle bilaterale Weg der Schweiz ist eine sektorielle Binnenmarktteilnahme. Er lässt sich also nicht als vollwertige Binnenmarktassoziierung charakterisieren, geht aber dennoch deutlich über einen reinen Freihandelsansatz hinaus. Aus Sicht der beiden Industrie- und Handelskammer Thurgau und St.Gallen-Appenzell stellt der bilaterale Weg damit nach wie vor die zu bevorzugende Option in der Europapolitik dar. Über die Bilateralen haben die Schweiz und die EU in jenen Bereichen eine sektorielle Bin-

nenmarktteilnahme vereinbart, in denen für die Schweiz hierfür ein überwiegendes Interesse besteht, und in anderen Bereichen nicht. Insofern ist der bilaterale Weg für die Schweiz massgeschneidert.

Der Schweizer Marktzugang ist auch eine Marktteilnahme

Der Marktzugang bezeichnet in Bezug auf die Wirtschaftsbeziehungen zur EU zunächst lediglich, dass Schweizer Unternehmen ihre Waren und Dienstleistungen auf dem europäischen Binnenmarkt anbieten können, und umgekehrt. Dieser minimale Marktzugang für Waren und teilweise Dienstleistungen ist heute bereits ohne jegliche bilateralen Verträge über das WTO-Recht sichergestellt. Dieses haben sowohl die Schweiz als auch die EU-Mitgliedstaaten ratifiziert, schliesst jedoch nur sehr rudimentär das Vorhandensein von Handelshemmnissen aus. Sollen Handelshürden abgebaut werden, ist das Freihandelsabkommen (FHA) das typische Instrument. Ein klassisches FHA eliminiert zunächst Zölle und Mengenbeschränkungen im Warenverkehr und bezieht sich im Fall der Schweiz typischerweise auf Industriegüter. Demgegenüber zielen modernere oder «umfassende» FHA auf weitere Handelsliberalisierungen wie die Öffnung gewisser Dienstleistungsmärkte ab. Die neueste Generation von Freihandelsabkommen sieht häufig auch Kooperationen in Bereichen vor, die den Handel per se nicht tangieren.

Teilnahme am Binnenmarkt

Unabhängig davon, wie umfassend ein Freihandelsabkommen ist, es behandelt stets den Marktzugang und baut Hürden im grenzüberschreitenden Waren- sowie teilweise im Dienstleistungsverkehr ab. Nicht vorgesehen ist dagegen eine Rechtsharmonisierung. Dies bedeutet, dass Produktvorschriften oder andere wirtschaftsrelevante Gesetze zwischen den Handelspartnern angepasst bzw. als gleichwertig an- erkannt werden. In Bezug auf technische Handelshemmnisse ist unschwer erkennbar, dass die Rechtsharmonisierung bedeutende Vorteile mit sich bringt. Je geringer die Unterschiede in den Regelungen, die ein Unternehmen in der Schweiz und in der EU für den Verkauf eines Produkts oder einer Dienstleistung beachten muss, umso geringer ist die Schwelle, diese Produkte auch im anderen Markt anzubieten.

Gesetzesharmonisierung im Interesse der Schweiz

Aufgrund der grossen wirtschaftlichen Bedeutung des europäischen Binnenmarkts ist das Schweizer Recht jenem der EU in binnenmarktrelevanten Bereichen sehr weitgehend angeglichen, d.h. es findet eine sehr umfassende Harmonisierung statt, weil das grundsätzlich im Interesse der Schweiz ist - unabhängig von der Vertragsgestaltung wie der Bilateralen. Die Schweiz übernimmt dabei EU-Rechtsakte von sich aus, ohne dass die EU zwingend anerkennt, dass die Schweizer Gesetzgebung äquivalent ist (autonomer Nachvollzug). Oder aber sie verpflichtet sich in einem Vertrag zur Übernahme gewisser EU-Rechtsakte (vertraglicher Nachvollzug). Im Gegenzug erhält sie grundsätzlich die Zusicherung, dass die Schweizer Gesetzgebung durch diese Verträge derjenigen der EU mindestens äquivalent oder gar gleich ist. Warum ist diese Zusicherung so wichtig? Im europäischen Binnenmarkt sollen für wirtschaftliche Aktivitäten möglichst überall dieselben Bestimmungen gelten. Mit anderen Worten: Erhält die Schweiz die Zusicherung, dass ihre Gesetzgebung kompatibel mit jener der EU ist, kann sie punktuell am Binnenmarkt teilnehmen, ohne selbst Mitglied der EU zu sein. Sie erhält sektoriell eine «mitgliedstaatsähnliche Stellung» im Rechtsraum der EU, womit das ursprüngliche Ziel des Schweizer bilateralen Wegs erreicht wird. Durch eine punktuell ähnliche rechtliche Annäherung an das EU-Recht werden die wirtschaftlichen Nachteile des EWR-Neins auszugleichen.

Fazit

Die Schweiz muss sich also entscheiden, ob sie den massgeschneiderte bzw. sektoriell begrenzte Teilnahme am europäischen Binnenmarkt behalten möchte. Die Erosion der Bilateralen Verträge sind für Unternehmen schlecht, weil sie Unsicherheit bedeuten und potenziell höhere Kosten verursachen, wenn der privilegierte Marktzugang wegfallen würde. Alternativ gibt es nur eine stärkere Integration der Schweiz in den Binnenmarkt (z.B. EWR) oder ein Aufgeben des bilateralen Wegs. Beide Alternativen sind aus Sicht der Ostschweizer Wirtschaft schlechter. Es gilt deshalb die Bilateralen Verträge erfolgreich weiterzuentwickeln.

18

PUBLI-REPORTAGE

Als «Top-Steuerexperte und Treuhänder 2024» ausgezeichnet

Die Trewitax Kreuzlingen AG, mit ihrem Hauptsitz in Kreuzlingen, ist eine angesehene Grösse in den Bereichen Treuhand, Wirtschaftsprüfung und Steuerberatung. Als erste unabhängige Steuerberatungsund Wirtschaftsprüfungsallianz in der D-A-CH-S-Region, zu der sieben Standorte und 110 Mitarbeiter gehören, hat sich die Trewitax Allianz fest etabliert.

Trewitax Kreuzlingen AG Hauptstrasse 14 CH-8280 Kreuzlingen +41 71 677 97 37 www.trewitax.com



25 Jahre Erfolgsgeschichte

Gegründet vor genau 25 Jahren von Stefan Zürcher und Bruno Faoro in Kreuzlingen, feiert Trewitax im Jubiläumsjahr 2024 ihr beeindruckendes Bestehen. Ein grosses Event mit 200 Kunden und Mitarbeitern aller Standorte wird den Meilenstein gebührend markieren. Doch auf den Lorbeeren ausruhen? Das kommt für Trewitax nicht in Frage. «Unsere besondere Stärke liegt in unserer zunehmenden Internationalität», erklärt Stefan Zürcher, und betont damit die zukünftigen Ambitionen des Unternehmens.





Die historische Villa Belle-Vue, erbaut 1842, ist seit 18 Jahren Sitz der Trewitax Kreuzlingen.



Historischer Sitz mit modernem Anspruch

Die Wurzeln der Trewitax in Kreuzlingen sind tief. Stefan Zürcher, diplomierter Steuerexperte und Experte in Rechnungslegung und Controlling, sowie Mitgründer Bruno Faoro, haben das Unternehmen von Anfang an geführt. Mit Andreas Schwarzenbach, ehemaliger Vizedirektor bei Ernst & Young, und Pascal Debrunner, diplomierter Wirtschaftsprüfer und Betriebsökonom FH, hat die Trewitax erfahrene Partner an ihrer Seite. Die Büros befinden sich seit 18 Jahren in der historischen Villa Bellevue an der Hauptstrasse 14- nur wenige Gehminuten von der Grenze zu Deutschland entfernt. Bruno Faoro hat zudem die Trewitax Zürich AG gegründet, um den Kundenstamm im Raum Zürich zu betreuen.

Grenzüberschreitende Expertise im D-A-CH-S-Raum

Mit Standorten in Kreuzlingen, Zürich, St.Gallen, Singen, Freiburg i. Br., Dornbirn und Bozen ist Trewitax in vier Ländern präsent. Die Allianz arbeitet standortübergreifend zusammen, was eine kompetente Abwicklung grenzüberschreitender Projekte ermöglicht. Mit dem Leitspruch «massgeschneidert, leidenschaftlich, vernetzt» betont das Unternehmen seinen Fokus auf individuell angepasste Lösungen für jeden Kunden.

Ein verlässlicher Partner auf internationaler Ebene

2005 traten die Trewitax-Gesellschaften der internationalen Allianz Geneva Group International bei. Als Mitglied eines der weltweit grössten Netzwerke unabhängiger Wirtschaftsprüfer, Steuerberater und Anwälte kann Trewitax auf umfangreiche internationale Expertise zurückgreifen. Dies ermöglicht es, auch komplexe Fälle global tätiger Mandanten zu lösen. Die erneute Auszeichnung durch das Wirtschaftsmagazin BILANZ als «Top Steuerexperten & Treuhänder 2024» bestätigt die Position von Trewitax als verlässlicher Partner. «Diese Auszeichnung freut uns sehr und bestätigt unsere kontinuierliche Leistung», sagt Stefan Zürcher stolz.

Pascal Debrunner, Partner; Stefan Zürcher, Mitbegründer des Unternehmens, Andreas Schwarzenbach, Partner (v.l.).

Flankierende Massnahmen haben sich bewährt

Die flankierenden Massnahmen schützen seit 20 Jahren erfolgreich die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Schweiz vor missbräuchlichen Unterschreitungen. Der neuste Bericht des Staatssekretariats für Wirtschaft zeigt einmal mehr, wie wichtig die FlaM für den Lohnschutz und den Erhalt der hiesigen Arbeitsbedingungen sind.

von Daniella Lützelschwab / Ressortleiterin Arbeitsmarkt beim Schweizerischen Arbeitgeberverband

Am 1. Juni 2004 wurden die flankierenden Massnahmen (FlaM) zum freien Personenverkehr zwischen der Schweiz und der Europäischen Union eingeführt. Seit 20 Jahren spielen die FlaM eine entscheidende Rolle beim Schutz der hiesigen Lohn- und Arbeitsbedingungen vor missbräuchlichen Unterschreitungen. Sie zielen darauf ab, gleiche Wettbewerbsbedingungen für inländische und ausländische Unternehmen zu gewährleisten.



Die FlaM umfassen die allgemeine Beobachtung des Schweizer Arbeitsmarktes sowie Kontrollen zur Einhaltung der minimalen sowie der orts- und branchenüblichen Lohnund Arbeitsbedingungen. Kontrolleure sind in allen Regionen und Branchen im Einsatz und arbeiten nach einem risikobasierten Ansatz. Dadurch richten sich die Kontrollen nach den spezifischen Risiken der jeweiligen Regionen und Branchen.

Gemäss des vom Staatssekretariat für Wirtschaft (SECO) publizierten FlaM-Berichts für das Jahr 2023 wurden im vergangenen Jahr in 36'582 Unternehmen die Lohn- und Arbeitsbedingungen von insgesamt 158'848 Personen kontrolliert. Damit konnte das Kontrollziel aus der Entsendeverordnung trotz der leichten Abnahme der Kontrollen erreicht werden. Es wurden insgesamt 7 % der Schweizer Arbeitgeber, 26 % der Entsandten und 31 % der selbstständigen Dienstleistungserbringenden kontrolliert.

In Branchen mit allgemeinverbindlichem Gesamtarbeitsvertrag (ave GAV) betrug die Verstossquote im vergangenen Jahr 23 %. In Branchen ohne ave GAV wurden in 21 % der Kontrollen Lohnunterbietungen festgestellt. Aufgrund des risikobasierten Ansatzes ist ein Vergleich dieser Werte miteinander oder mit den Werten der vergangenen Jahre nicht sachgerecht, da sich die Branchen und Regionen, auf die sich die Kontrolltätigkeiten fokussieren, jährlich ändern. Aus der Perspektive der Wirksamkeit der FlaM zeigen die Verstossquoten aber, dass der risikobasierte Ansatz ein effektives Instrumentarium ist, um Lohndumping aufzudecken und damit zu bekämpfen. Die FlaM sind ein wichtiges Instrument zum Schutz des hiesigen Lohnniveaus - was mit dem neusten FlaM-Bericht einmal mehr bestätigt wurde. Im Hinblick auf das zukünftige Verhältnis der Schweiz mit der Europäischen Union fordern die Arbeitgeber folglich, dass die Schweiz auch künftig ihr duales Kontrollsystem der Lohn- und Arbeitsbedingungen beibehalten kann.

> BERICHT DES SECO ZU DEN FLANKIERENDEN MASSNAHMEN 2023:



POI ITIK

STEP 2024: Schlüsselprojekte in der Ostschweiz und in Zürich

Die Schweiz steht vor einem grossen Sprung in der Verkehrsinfrastruktur: Das STEP (Strategische Entwicklungsprogramm Nationalstrassen) plant, Engpässe zu beseitigen und die Strassensicherheit zu erhöhen. Durch Erweiterung und Neubau von Verkehrsadern soll die Mobilität bis im Jahr 2030 effizienter werden. Dazu sollen Bauprojekte im Umfang von 11,6 Milliarden Franken realisiert werden.

von Jérôme Müggler

Im Rahmen des Strategischen Entwicklungsprogramms (STEP Nationalstrassen) unterbreitet der Bundesrat dem Parlament alle vier Jahre einen Ausbauschritt zur Beratung. Für den Ausbauschritt 2023 beantragte der Bundesrat dem Parlament die Freigabe der Finanzierung für die fünf baureifen Projekte Wankdorf-Schönbühl, Schönbühl-Kirchberg, Rosenbergtunnel St.Gallen, Rheintunnel in Basel sowie Fäsenstaubtunnel in Schaffhausen. Das Parlament hat im September 2023 den fünf vom Bundesrat vorgeschlagenen baureifen Projekten zugestimmt. Dagegen ist von mehreren Verbänden das Referendum ergriffen worden. Somit wird das Volk am 24. November 2024 über dieses Projekt abstimmen.

Engpässe in urbanen Regionen

Laut den Verkehrsprognosen des Bundes werden bis 2040 rund 453 Kilometer, etwa 20 % des schweizerischen Nationalstrassennetzes, regelmässig überlastet sein, falls keine Gegenmassnahmen getroffen werden. Auf fast 170 Kilometern wird es täglich während zwei bis vier Stunden Staus oder stockenden Verkehr geben. Die grossen Städte und Agglomerationen sind von den Engpässen am stärksten betroffen. Primär wird den drohenden Kapazitätsengpässen mit einer effizienteren Nutzung der bestehenden Infrastruktur begegnet. Dazu gehören neben gesamtverkehrlichen Optimierungen insbesondere die



Realisierung von zusätzlichen Geschwindigkeitsharmonisierungs- und Gefahrenwarnanlagen, Tropfenzählersysteme an den Anschlüssen und lokale Pannenstreifenumnutzungen. Auch bereits erfolgte Anpassungen der Verkehrsregeln wie zum Beispiel die Erlaubnis, an Kolonnen rechts vorbeizufahren oder das Reisverschlussprinzips im Vorfeld eines Fahrstreifenabbaus gehören dazu. Mit der Revision des Strassenverkehrsgesetzes werden die Potentiale des Automatisierten Fahrens zügig erschlossen.

Logistische Lebensänderungen für den Alltag

Das Verkehrsaufkommen auf den Nationalstrassen ist 2023 auf 29,6 Milliarden zurückgelegte Fahrzeugkilometer angestiegen (+1,5 % gegenüber 2022). Mit 48 807 Stunden haben auch die Staustunden im letzten Jahr deutlich zugenommen (+22,4 % gegenüber 2022). Die Daten aus dem Bericht «Verkehrsentwicklung und Verkehrsfluss 2023» des ASTRA zeigen die zentrale Rolle, die das Nationalstrassennetz im Verkehrssystem der Schweiz einnimmt. Die Autobahnen, Autostrassen und Nationalstrassen 3. Klasse machen nur knapp 3 % des gesamten Strassennetzes aus, wickelten dabei aber gut 45 % der gefahrenen Fahrzeugkilometer ab. Dies entspricht 29,6 Milliarden Kilometern, die 2023 auf dem Nationalstrassennetz zurückgelegt wurden. Davon entfallen 84 % oder etwa 24,9 Milliarden Fahrzeugkilometer auf Personenwagen (+2,9 %). Die Nationalstrassen werden zudem weiterhin stark durch den Güterverkehr beansprucht. LKWs, Lieferwagen und andere Lieferfahrzeuge legten 68,3 % ihrer Fahrleistung auf den Nationalstrassen zurück.

Dritte Röhre für St.Galler Rosenberg

Im aktuellen STEP ist die Ostschweiz auch vertreten: Die 1987 in Betrieb genommene vierstreifige A1 führt im Raum Stadt St.Gallen durch dichtes Siedlungsgebiet. Die Autobahn ist auf diesem neun Kilometer langen Abschnitt über vier Anschlüsse mit dem lokalen Hauptverkehrsstrassennetz verbunden. Bis zum Jahr 2030 wird die A1 auf dem Abschnitt St.Gallen-Winkeln bis St.Gallen-Neudorf erheblich überlastet sein. Zudem ist ca. 2037 eine umfassende Sanierung der Autobahnstrecke geplant. Dieses Projekt setzt eine dritte Röhre beim Tunnel Rosenberg voraus. Sonst wird es zu massiven Verkehrsproblemen kommen, da die Tunnelröhren während der Sanierung teilweise gesperrt werden müssen. Das Gesamtprojekt «A1 Engpassbeseitigung St.Gallen» besteht aus den drei Teilprojekten Zubringer Güterbahnhof, dritte Röhre Rosenberg sowie der Instandsetzung der Autobahn zwischen dem ehemaligen Rastplatz Moosmüli und St.Gallen-Neudorf.

Gefährlicher Ausweichverkehr und betroffene KMU

Die Thurgauer SVP-Nationalrätin Diana Gutjahr betonte an der nationalen Medienkonferenz zur Vorlage, dass sie nicht nur als KMU-Unternehmerin und Nationalrätin teilnehme, sondern auch als Mutter eines Kindes, das bald einmal in den Kindergarten gehen werde und sich mit seinen Gspänlis im Quartier zum Spielen treffen werde. «Wir wohnen zurzeit noch in einem ruhigen Quartier, aber auch bei uns zeigt sich das Phänomen «Schleichweg». Pendlerinnen und Pendler, welche auf den Achsen Stau befürchten und auswei-

chen». Unsere Verkehrsinfrastruktur ist über 60 Jahre alt, und daher nicht auf die Grösse und die Bedürfnisse der heutigen Bevölkerung ausgelegt. Das Resultat sei Stau und Ausweichverkehr, der immer grösser werde. Staus führten zu hohen Kosten, da bei Zeitverzögerungen die Effizienz leide. Stecken unsere Arbeitskräfte im Stau fest können sie ihre Arbeit nicht erledigen. Das Beispiel Gubrist zeige, dass im Halbjahr nach der Eröffnung der dritten Tunnelröhre der Verkehr auf den Teilen des nachgelagerten Strassennetzes, welche typischerweise als Ausweichrouten für den Gubrist gelte um bis zu 20 % abgenommen habe.

Keine BTS ohne aktuelles STEP

Die IHK Thurgau hat einstimmig die Ja-Parole zum Ausbau der Nationalstrassen gefasst. «Gerade der Thurgau ist inmitten von verschiedenen Wirtschaftsräumen auf funktionierende Verkehrswege angewiesen», sagt IHK-Präsidentin Kris Vietze. «Der Oberthurgau und der Südthurgau sind von den Räumen St.Gallen und Wil betroffen. Der Westen des Kantons profitiert von guten Anschlüssen im Raum Winterthur und Zürich.» Weiter sei es im Hinblick auf den Ausbau der N23 (Bodensee-Thurtal-Strasse) entscheidend, die in einem nächsten STEP sein wird, dass aktuelle Infrastrukturprojekte vom Stimmvolk mit klarer Mehrheit unterstützt würden. Dieser Ausbau werde zukünftig den vielen Privatpersonen und den Ortskernen entlang der N23 zugutekommen.







PUBLI-REPORTAGE

20 Prozent Energie sparen

Andreas Koch ist Geschäftsführer des Kompetenz-Zentrums Erneuerbare Energie-Systeme Thurgau KEEST. Er begleitet mit seinem Team KMU bei der Steigerung ihrer Energieeffizienz. Koch weiss, wie sich Betriebe fit für das neue Thurgauer Energiegesetz machen, das unter anderem die Verpflichtungen für Unternehmen gemäss Gross-Verbraucher-Artikel des Bundes vollzieht.

KEEST Wilerstrasse 18 CH-9542 Münchwilen +41 71 969 69 56 www.keest.ch



Andreas Koch, Betriebe mit einem jährlichen Wärmeverbrauch von mehr als fünf Gigawattstunden oder einem Elektrizitätsverbrauch von über 200 Megawattstunden sind verpflichtet, ihren Energieverbrauch im «Rahmen des wirtschaftlich Zumutbaren» zu optimieren, wie es im Thurgauer Energiegesetz steht. Was bedeutet das für KMU konkret?

Eine Studie des Bundes geht davon aus, dass das wirtschaftlich zu realisierende Energie-Effizienzpotenzial in Unternehmungen bei 15 bis 20 Prozent liegt. Wenn alle Unternehmen in der Schweiz das realisierten, entspräche dies in etwa der jährlichen Energieproduktion des Kernkraftwerks Gösgen – rund acht Milliarden Kilowattstunden.

Können Sie diese Werte bestätigen?

Absolut! Wir konnten bei unseren Kunden immer mindestens 15 Prozent Steigerung der Energie-Effizienz realisieren. Die damit einhergehenden Kosteneinsparungen sprechen für sich.



KEEST-Geschäftsführer Andreas Koch mit EJOT-CEO Ralf Herzog

Welche Arten von Betrieben sind am meisten vom Energiegesetz betroffen?

KMU in Industrie, Gewerbe und Dienstleistungen, von Maschinenbau- und Spritzgussunternehmen bis zu Metall- und Holzbaubetrieben, aber auch Hotellerie und Gaststätten, Alters- und Pflegeheime oder Gemeindebetriebe.

Wie kann das KEEST diesen helfen?

Das KEEST unterstützt alle Thurgauer KMU als «One-Stop-Shop» auf dem Weg zum Vollzug des GVA. Unser Energie-Check KMU® zeigt wirtschaftliche Potenziale zur Reduktion des Energieverbrauchs auf, beschreibt Massnahmen zur Energieprozessoptimierung und vermittelt Lösungsansätze für ein verbessertes Energieversorgungskonzept. Im Weiteren dient der Energie-Check KMU® dazu, Ziele zur Steigerung der Energieeffizienz zu ermitteln, die mit dem GVA zur Anwendung gelangen.

Begleitet das KEEST seine Kunden auch während der Umsetzung?

Selbstverständlich – und wir übernehmen auch das Monitoring der Zielerreichung im Austausch mit den Behörden. Dazu gibt es zwei Wege: Zum einen eine Zielvereinbarung mit dem Kanton bei der Umsetzung einer Verfügung, zum anderen eine Universal-Ziel-Vereinbarung mit dem Bund, die das KEEST als Partner der Act Cleantech Agentur Schweiz für seine Kunden erstellt und kontrolliert. Und: Der Thurgau verfügt über ein umfangreiches Förderprogramm Energie. So unterstützt das KEEST seine Kunden auch bei der Beantragung von Fördermitteln.





Wo sehen Sie das grösste Optimierungspotenzial?

Die üblichen Verdächtigen erkennen wir nebst der Beleuchtung bei Druckluft-, Kälte- und Lüftungsanlagen. Heizsysteme sind allzu oft überdimensioniert und funktionieren nicht im besten Wirkungsgrad. Weiteres Optimierungspotenzial ergibt sich mit Photovoltaik-Eigenverbrauchsanlagen; hier arbeitet das KEEST mit der Thurgauer Kantonalbank zusammen, die PVE-Anlagen für KMU liquiditätsneutral finanzieren kann.

Oft ergeben sich auch Einsparpotenziale bei Betriebs- und Produktionsprozessen?

Ja, sogar grosse! Das verlangt Know-how und Erfahrung im industriellen Bereich. Die Mitarbeitenden des KEEST verfügen über das Fachwissen, um im Austausch mit Unternehmen nach kreativen Verbesserungslösungen zu suchen.

Per 1. Januar 2025 treten neue Bundesgesetze in Kraft: das Klima- und Innovationsgesetz (KIG), das CO₂-Gesetz und das Bundesgesetz über eine sichere Stromversorgung mit erneuerbaren Energien (Stromgesetz). Was für Auswirkungen haben diese für Unternehmen?

Neben den Anforderungen im GVA-Vollzug treten immer mehr Verpflichtungen im Rahmen der Klimaschutzziele in den Vordergrund – und dies über den gesetzlichen Rahmen hinaus, vor allem marktbedingt. Denn Betriebe werden von ihren Kunden gefordert, Treibhausgas-Bilanzierungen zu erstellen und verbindliche Absenkpfade zur Reduzierung des CO₂-Fussabdrucks festzulegen.

Das Unternehmen aus Dozwil unterteilt sich in die Sparten Kunststofftechnik und Baubefestigungen.



Hierbei folgt man methodisch internationalen Standards wie dem «Greenhouse Gas Protocol» oder der «Science Based Target Initiative» für die Festlegung von Zielen. Dabei sprechen wir von absoluten Tonnen CO₂-Äquivalenten die grosso modo bis 2030 halbiert und bis 2050 auf «Netto Null» reduziert werden müssen, und zwar über die gesamte Wertschöpfungskette, vom

Einkauf und Transport über die Produktion bis zur Verwendung und Entsorgung.

Das ist anspruchsvoll und aufwändig, dient aber letztlich der nachhaltigen und langfristigen Sicherung des Zugangs zu Markt«Wir konnten immer mindestens 15 Prozent Steigerung der Energie-Effizienz realisieren.»

partnern und bewahrt somit die Wettbewerbsfähigkeit. Auch dabei unterstützt das KEEST seine Kunden als «One-Stop-Shop». Wir begleiten besonders viele Kunden aus dem Nahrungsmittelsektor, aber auch aus Gewerbe und Industrie in der Erfüllung ihrer Verpflichtungen. Dies wird stark zunehmen.

Haben Sie Referenzen, die zeigen, wie das KEEST helfen konnte?

Wir durften schon rund 100 Kunden im Vollzug des GVA begleiten – etwa die EJOT Schweiz AG, ein international tätiges Kunststoffspritzgiessunternehmen im Oberthurgau. Ausgangslage bildete ein Energieverbrauch von rund 4,8 Gigawattstunden pro Jahr. Das jährliche elektrische Einsparpotenzial umfasste 705, das thermische 340 Megawattstunden und lag somit bei rund 20 Prozent. Im Weiteren hat EJOT zwischenzeitlich auch eine PVE realisiert, die rund 500 Megawattstunden an die Produktion liefert.



Die EJOT Schweiz AG konnte dank dem KEEST rund 20 Prozent Energie einsparen. **PUBLI-REPORTAGE**

Für ein nachhaltiges Klima

Die Klimamacher AG in Arbon ist nachhaltig unterwegs - nicht nur für ihre Kundschaft, sondern auch im Unternehmen selbst.

Die Klimamacher AG Romanshornerstrasse 101 CH-9320 Arbon +41 71 447 31 31 www.dieKlimamacher.ch



Alle Welt spricht davon, der Umwelt mehr Sorge zu tragen. Ein Teil von ihnen engagiert sich bereits tatkräftig, darunter Die Klimamacher AG. «Effiziente Heizungs-, Lüftungs- und Sanitärinstallationen sind in mehrfacher Hinsicht nachhaltig: Sie reduzieren den Energieverbrauch, schaffen ein gesundes Raumklima und schonen die Um-

Inhaber Dennis Reichardt.



welt sowie den eigenen Geldbeutel», sagt Inhaber Dennis Reichardt. Auch im Unternehmen selbst geht man mit gutem Beispiel voran: Das Dach des Hauptsitzes in Arbon ist mit Photovoltaik ausgestattet und der Fuhrpark wird sukzessive umgestellt; bei den PWs auf elektrobetriebene Fahrzeuge, im NFZ-Bereich auf umweltfreundlichere Euro 6D Busse.

Ein Top-Service inklusive Pikettdienst

Im Unternehmen arbeiten rund 120 Mitarbeitende. Sie verfolgen gemeinsam das Ziel, der Kundschaft ein energieeffizientes Klima zu bereiten, sei es im privaten Zuhause, im Gewerbe, in der Industrie, in Wohnüberbauungen oder bei öffentlichen Bauten. Das Leistungspaket umfasst das Planen, Bauen,

Sanieren und den Unterhalt von Anlagen, einschliesslich eines Rund-um-die-Uhr-Pikettdienstes. «Apropos Unterhalt: Wir legen grossen Wert auf einen zuverlässigen, prompten Service, da- Kundennähe. mit die Anlagen stets rei-

Zuverlässigkeit, Qualität, Top-Service und

bungslos funktionieren», so Reichardt. Dazu gehören Arbeiten wie Wartung, Störungsbehebung, Entfeuchtung nach Wasserschaden, Filter-Ersatz, Boiler-Austausch und vieles mehr. Auch für Firmenkunden bedeute der Rundum-Service eine grosse administrative Erleichterung. Wichtig seien vor allem die Arbeiten, die der gesetzlichen Prüfpflicht unterstehen, so z. B. die Kontrolle der Gas-Sensoren in Tiefgaragen oder die Funktionskontrolle der Brandschutzklappen in der Lüftung. Die Koordination mit Drittfirmen übernehmen die Klimamacher.

Regional verankert und inhabergeführt

Die grosse Erfahrung des Thurgauer Unternehmens beruht auf einer langen Geschichte: 1955 von Otto Keller gegründet, entwickelte sich die damalige Otto Keller AG zu einem der führenden Unternehmen in der HLKS-Branche der Ostschweiz. Vieles hat sich seither verändert, darunter auch der Firmenname, aber die Werte des Unternehmens sind dieselben geblieben: Zuverlässigkeit, Qualität, Top-Service und Kundennähe.

PRO &

Nationalstrassenausbau

Mit dem nächsten Strategischen Entwicklungsprogramm Nationalstrassen (STEP) ist geplant, dass in der ganzen Schweiz Engpässe beseitigt und die Strassensicherheit erhöht werden. Dazu sollen Bauprojekte im Umfang von 11,6 Milliarden Franken realisiert werden. Dagegen ist von mehreren Umweltschutzverbänden, den Grünen und der SP das Referendum ergriffen worden. Was spricht dafür und was dagegen?

Für weniger Stau und Sicherheit auf Strassen

Neben einem gut ausgebauten Schienennetz sind unsere Nationalstrassen die Hauptverkehrsader der Schweiz. Beides müssen wir fit machen für die Zukunft.

Unser Autobahnnetz ist zunehmend überlastet. Der Unterhalt und Ausbau der Verkehrsinfrastruktur muss weitsichtig und vorausschauend geplant und umgesetzt werden, damit unsere Transportwege auch in Zukunft leistungsfähig sind. Genau dies ist das Ziel des strategischen Entwicklungsprogramms (STEP) des Bundes.

An verschiedenen Stellen weist das Nationalstrassen-Netz heute chronische Engpässe auf. Einige davon können mit der Annahme der Vorlage vom 24. November 2024 beseitigt werden. Für die Ostschweiz zentral ist dabei insbesondere die dritte Röhre am Rosenbergtunnel in St.Gallen. Die Entschärfung der Engpässe hilft, Ausweichverkehr in den Gemeinden zu verhindern, welcher dadurch entsteht, dass die Hauptverkehrsachsen aufgrund von chronischem Stau verlassen und Umwege über Gemeinde- und Quartierstrassen gesucht werden. Dies gefährdet nicht zuletzt die Sicherheit der Anwohnerinnen und Anwohner – insbesondere von Kindern und Jugendlichen.

Auch aus wirtschaftlicher Sicht ist ein gut fliessender Verkehr unabdingbar: Über zwei Drittel der von Lieferfahrzeugen zurückgelegten Gütertransport-Kilometer erfolgen auf den Nationalstrassen und zahlreiche Arbeitnehmende nutzen diese für ihren Arbeitsweg. Nicht zuletzt auch im Hinblick auf den nächsten Ausbauschritt des STEP, in dem das wichtige Thurgauer Projekt für die N23 (Bodensee-Thurtal-Strasse) enthalten sein wird, ist es wichtig, dass

wir jetzt eine proaktive Verkehrsplanung unterstützen und JA zum STEP sagen.



Für ein Verkehrssystem mit Zukunft

Der Verkehr hat in den letzten drei Jahrzehnten um über einen Drittel zugenommen. Bundesrat Rösti will deshalb die Autobahnen für 5,3 Milliarden ausbauen – und zwar ausgerechnet in und um grössere Städte und Agglomerationszentren, die bereits heute gut im öV-Netz eingebunden sind. Macht das Sinn?

Leider nein. Der Autobahnausbau wird den Stau höchstens kurzfristig lösen, mittelfristig verschlimmert er ihn aber sogar. Wenn die Strasse breiter wird und mehr Verkehr aufnehmen kann, steigt auch ihre Attraktivität. Dadurch gibt es mehr Leute, die mit dem Auto unterwegs sein wollen. Das Angebot erhöht die Nachfrage. Dieser sogenannt «induzierte Verkehr» kompensiert in 5-10 Jahren jede Kapazitätserweiterung. Der zusätzliche Verkehr belastet zudem die betroffenen Städte wie St.Gallen, Schaffhausen, Basel, Bern und Genf – auch da ist zusätzlicher Stau vorprogrammiert.

5,3 Milliarden ist viel Geld für eine Lösung, die in wenigen Jahren bereits wieder überholt ist. Insbesondere bei der aktuellen Lage des Bundeshaushaltes. Das Geld sollte so investiert werden, dass es auch eine Wirkung erzielt. Etwa mit den bewährten Agglomerationsprogrammen oder in zukunftsfähige Verlagerungskonzepte wie nachfrageorientierter, flexibler ÖV / Carpooling oder das «Dorf der kurzen Wege».

Der Strassenausbau und der damit verbundene Mehrverkehr stehen zudem in deutlichem Widerspruch zu unseren Klimazielen. In seinem Bericht bestätigt sogar der Bundesrat, dass der Autobahnausbau eine negative Auswirkung auf das Klima hat.

Wir brauchen ein modernes, an die Bevölkerung angepass-



tes und klimakompatibles Verkehrssystem. Der Autobahnausbau würde die Probleme hingegen noch verschärfen. Deshalb sage ich Nein zu Milliarden-Investitionen, die noch mehr Stau auf unsere Strassen und in die Städte bringen.

Franziska Ryser Nationalrätin Grüne SG

Kris Vietze
Nationalrätin FDP TG
und Präsidentin IHK TG

26

FVFNT

Preis der Thurgauer Wirtschaft 2024 geht an corvaglia

Im vergangenen August wurde die corvaglia Gruppe mit dem renommierten Thurgauer Wirtschaftspreis 2024 ausgezeichnet. Diese Ehrung würdigt das inhabergeführte Unternehmen mit Sitz in Eschlikon für seine herausragenden Leistungen in der Entwicklung und Produktion von innovativen Verschlusslösungen für PET-Flaschen.

von Kaja Kocherhans

Seit der Gründung im Jahr 1991 durch Romeo Corvaglia hat sich das Unternehmen zu einem globalen Marktführer entwickelt, der heute internationale Grössen wie Coca-Cola, Pepsi und Nestlé beliefert und deren Anforderungen präzise erfüllt. Die corvaglia Gruppe, mit rund 160 Mitarbeitenden am Standort Eschlikon, ist nicht nur ein bedeutender Arbeitgeber in der Region, sondern auch weltweit ein herausragender Akteur. Mit weiteren Standorten in den USA und Mexiko stellt das Unternehmen sicher, dass es seine globalen Kunden effizient und flexibel beliefern kann. Diese internationale Ausrichtung ermöglicht es corvaglia, schnell auf die verschiedenen Marktanforderungen zu reagieren und sich als verlässlicher Partner in der Getränkeindustrie fest zu etablieren.

Neue Richtlinien fordern neue Deckel

Ein zentraler Erfolgsfaktor von corvaglia ist die vollständig integrierte Prozesskette, die das Unternehmen auszeichnet. Von der Entwicklung neuer Designs über den Formenbau bis hin zur Massenproduktion bietet corvaglia alles aus einer Hand an. Diese hohe Wertschöpfungstiefe ermöglicht es dem Unternehmen, innovative und massgeschneiderte Lösungen zu entwickeln, die den spezifischen Anforderungen der Kunden gerecht werden und gleichzeitig den neuesten regulatorischen Vorgaben entsprechen. Dies zeigte sich insbe-













CEO Michael Krüger und Firmengründer Romeo Corvaglia (3./4. von links) nehmen den Thurgau-er Wirtschaftspreis entgegen.

sondere bei der erfolgreichen Anpassung der Produkte an die neue EU-Richtlinie, die vorschreibt, dass Verschlüsse nach dem Öffnen an der Flasche bleiben müssen

Anerkennung durch den Thurgauer Wirtschaftspreis

Thomas Koller, Präsident der Preisjury und Vorsitzender der TKB-Geschäftsleitung, führte aus, dass die Preisgewinnerin alle sechs Kriterien für die Nomination zum Preis erfülle: Bekenntnis zum Thurgau, regionale Arbeitsplätze, überregionale Strahlkraft, Nachhaltigkeit, Innovationskraft und Unternehmertum. Diese Stärke zeigt sich auch in einem beeindruckenden Marktanteil von rund 20 % im Bereich PET-Flaschenverschlüsse, was die herausragende Stellung von corvaglia in diesem Segment unterstreicht. Hansjörg Brunner, Präsident des Gewerbeverbands Thurgau, sagte während der Preisverleihung: «Als Mann aus der Region freue ich mich sehr, dass wir heute den Thurgauer Wirtschaftspreis an ein Unternehmen aus dem Südthurgau verleihen dürfen.» Er betonte die grosse Zahl von einer Billion PET-Flaschenverschlüssen, die corvaglia über die vergangenen drei Jahrzehnte produziert hat.

Innovation ist ein wichtiger Treiber

«Aufgrund eines Auftrags von corvaglia haben wir bei der De Martin Group vor einiger Zeit ein spezielles Verfahren für doppelte Beschichtungen eingeführt, dass wir weltweit als einzige anbieten können», erklärte Thomas De Martin, CEO der De Martin Group, in seiner Laudatio. Er erinnerte sich daran, wie er als junger Lehrling einen Beschichtungsauftrag für corvaglia erledigen durfte und so schon früh mit dem Unternehmen in Kontakt gekommen sei. «Die Preisträgerin ist deshalb eine Treiberin von Innovationen bei sich selbst wie auch bei Partnern».



THURGAUER WIRTSCHAFTSPREIS

Der Thurgauer Wirtschaftspreis wird von vier Partnern getragen – der Industrie- und Handelskammer Thurgau, dem Thurgauer Gewerbeverband, der Thurgauer Kantonalbank sowie dem Departement für Inneres und Volkswirtschaft des Kantons Thurgau. Der Preis wurde im Jahr 1999 erstmals verliehen.

Die Jury besteht aus neun Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Politik. Der Preisträger erhält eine an die Region angelehnte Trophäe, den so genannten «Thurgauer Apfel», sowie ein Preisgeld. Mit dem Preis werden Unternehmen oder Unternehmensgruppen, Gemeinden, Verbände und andere Organisationen sowie in Ausnahmefällen einzelne Personen mit herausragenden Leistungen für den Wirtschaftsstandort Thurgau ausgezeichnet.













Berufsbildung spielt entscheidende Rolle

Im Rahmen der Preisverleihung betonte Firmengründer Romeo Corvaglia in seiner Ansprache die hohe Bedeutung des dualen Bildungssystems der Schweiz für seinen persönlichen Werdegang und den Erfolg seines Unternehmens: «Ohne eine hochwertige Berufsbildung wäre mein Werdegang nicht möglich gewesen», sagte der Firmengründer. «Im gleichen Masse sind wir auf gut ausgebildete Fachkräfte angewiesen, damit der Werkplatz weiterhin erfolgreich bleibt.» Kristiane Vietze, Präsidentin der Industrie- und Handelskammer Thurgau, betonte ebenfalls die Relevanz eines unterstützenden Umfelds für innovative, inhabergeführte Unternehmen: «Die Gesellschaft muss dem Umfeld für innovative, inhabergeführte und regional verankerte Unternehmen Sorge tragen.»



Während des Rundgangs durch die Produktionsstätten von corvaglia in Eschlikon konnten die Gäste die gesamte Bandbreite der Tätigkeiten des Unternehmens erleben. Von der Entwicklung neuer Verschlusslösungen bis hin zur Produktion der notwendigen Presswerk-



zeuge: Diese Vielfalt zeigt eindrucksvoll, wie umfassend die Kompetenzen von corvaglia sind und wie das Unternehmen seine Marktführerschaft durch kontinuierliche Innovation und technologische Exzellenz sichert. Das Preisgeld von CHF 10'000, das mit dem Thurgauer Wirtschaftspreis verbunden ist, wird das Unternehmen für ein Mitarbeitendenfest verwenden.

MEHR BILDER DER PREISVERLEIHUNG



POLITIK

IHK ruft den Regierungsrat und die Politik zum Sparen auf

Nach ein paar fetten Jahren steht der Thurgau – zumindest was die Staatsrechnung anbelangt – wohl vor ein paar mageren Jahren. Der Kanton muss sich
mit tieferen Erträgen bei gleich bleibenden bzw. steigenden Aufwänden beschäftigen. Er hat in der Vergangenheit stark von ausserordentlich hohen Sondererträgen
profitiert, die vorerst wegfallen. Folglich ist bei den staatlichen Tätigkeiten nun
Sparen angesagt.

von Jérôme Müggler

Im Sommer hat Regierungsrat Urs Martin vorausblickend angekündigt, dass bei der Staatsrechnung 2024 zum budgetierten Aufwandüberschuss von CHF 87 Millionen weitere CHF 45 Millionen dazu kommen könnten - also total ein Minus von rund CHF 132 Millionen. Begründet wurde dies mit höheren Ausgaben und tieferen Einnahmen. Zwischen 2015 und 2022 hatte die Thurgauer Staatsrechnung mit bisweilen sehr hohen Ertragsüberschüssen abgeschlossen. Zudem schob der Kanton zuletzt ein Vermögen von über einer halben Milliarde Franken vor sich her. Mit der im Januar vorgestellten Finanzstrategie sowie mit dem Budget 2025 will die Regierung unter anderem den Steuerfuss für mindestens sechs Jahre erhöhen, die bereits beschlossene Abschaffung der Liegenschaftssteuer, über die das Volk 2025 abstimmen wird, nach hinten schieben sowie auf die Abschaffung von weiteren Gebühren verzichten. Zum jetzigen Zeitpunkt lehnt unsere Kammer diese Massnahmen klar ab. Eine prophylaktische und zugleich markante Erhöhung des Steuerfuss' ist der falsche Weg.

Sparen ist wie Fasten

Die sich abzeichnende Finanzlage des Kantons ist einerseits auf den Wegfall der Ausschüttungen der Nationalbank sowie auf die Rückgänge aus dem nationalen Finanzausgleich des Bundes zurückzuführen. Das heisst, dass der

Thurgau ein strukturelles Defizit hat, wenn die erwähnten Sondereinnahmen längerfristig ausbleiben. Es ist deshalb nicht angezeigt, einfach die Einnahmen zu erhöhen bzw. den Steuerzahler an die Kasse zu zwingen. Vielmehr muss nun eine Reduktion der staatlichen Ausgaben im Zentrum stehen, um die Aufwände möglichst wieder aus eigener Kraft stemmen zu können. Bei einem jährlichen Gesamtaufwand von rund CHF 2.5 Mia. machen die prognostizierten Aufwandüberschüsse von inzwischen prognostizierten CHF 132 Mio. (2024) bis CHF 44 Mio. (2027) gerade mal 1.76 bis 5.3 % des gesamten Haushalts aus. Einsparungen in diesem überschaubaren Rahmen müssen möglich sein – auch wenn sie im Einzelfall schmerzhaft sein mögen. Sparen kann im genannten Rahmen auch als «Fasten» bezeichnet werden. Man merkt eine Veränderung, man wird wieder etwas fitter und realisiert, dass einem am Ende kaum etwas fehlt. Alles in allem gesund.

Personalaufwand wächst konstant

Politikerinnen und Politiker verlauten gerne und oft, dass ein Kanton nicht mit der Führung eines Unternehmens verglichen werden könne. Dem ist teilweise zu widersprechen. Ja, es gibt gebundene Staatsausgaben, die gesetzlich definiert sind und unmittelbar wenig Spielraum bei der Budgetierung zulassen. Aber, Gesetze und somit die Bindung der



Die Regierung und die Verwaltung in Frauenfeld sind in kommenden Jahren zum Sparen aufgerufen.

Finanzen könnte man anpassen, wenn man den wollte. Und nein, natürlich gibt es diverse Ausgaben einer Verwaltung, die man anpassen kann. Einer der grössten Kostentreiber einer Verwaltung ist das Personal. Im Thurgau steigt der Personalaufwand in den vergangenen 25 Jahren konstant an - in den letzten Jahren sogar überdurchschnittlich. Im Einzelfall wohl immer gut begründet, in der Summe jedoch eine stetig wachsende Last. Auch das kommende Budget 2025 verspricht wiederum einen saftigen Zuwachs an Staatsangestellten - und dies in Zeiten von Aufwandüberschüssen und negativen Prognosen. Spätestens jetzt müsste sich eine unternehmerisch denkende Person überlegen, ob man die Personalkosten reduzieren oder zumindest bis auf weiteres fixieren könnte.

Staat wächst stärker als Wirtschaft

Seit Jahren wächst die kantonale Verwaltung. Gleichzeitig werden bestehende Stellen in der Verwaltung kaum abgebaut bzw. vor einer Neubesetzung wenig hinterfragt. Denkbar wäre eine Umschichtung im Personalbestand. Wenn es erwiesenermassen mehr Lehrkräfte, Steuerbeamte oder Polizisten benötigt, dann muss an anderen Orten, wo weniger konkreter Bedarf ausgewiesen wird, entsprechend abgebaut werden. Auch im Thurgau war das Staatswachstum in den vergangenen Jahren grösser als das Wirtschaftswachstum. Die stetige Zunahme der Staatsquote führt direkt zu einer abnehmenden Wertschöpfung und dem Verlust von Wettbewerbsfähigkeit. Es ist deshalb wichtig, dass Projekte und Arbeiten der Verwaltung ein Preisschild erhalten. Auch als

Signal an die Politik bzw. den Grossen Rat, der in seinen Sitzungen mit guten und weniger guten Ideen, die in Aufträgen an die Verwaltung münden, zur wachsenden Staatsquote beiträgt. Zudem sollten sich Staatsangestellte im Grossen Rat am politischen Credo eines «schlanken Staates» und nicht an Erträgen für ihre eigenen Bereiche oder Gemeinden orientieren.

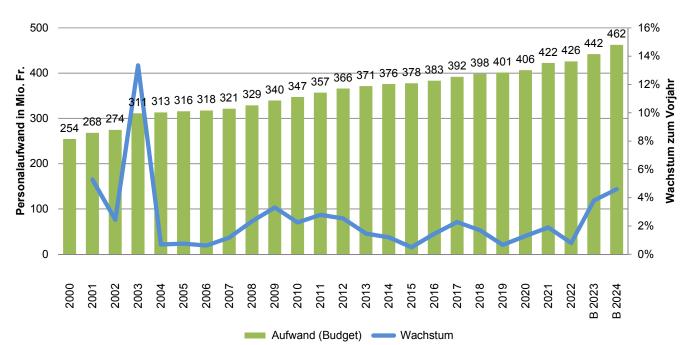
Grundlagen für Kanton sind gut

Die anstehende Legislatur bringt grosse Herausforderungen für die Thurgauer Regierung. Die Industrie- und Handelskammer wird das Gremium daran beurteilen, wie es den Kanton in den kommenden vier Jahren weiterbringt. Der Thurgau ist einer der Kantone, dessen Bevölkerung stetig wächst, was für seine Standortattraktivität spricht. Im Gleichen wachsen die Steuerkraft und die Anzahl der potenziellen Arbeitskräfte. Diesem Wachstum gilt es erfolgreich zu begegnen. Dazu gehört, dass Massnahmen aus dem neuen Thurgauer Wirtschaftsleitbild und den Regierungsrichtlinien konsequent umgesetzt werden. Mit Blick in die Zukunft kann es ein durchaus realisti-

sches Szenario sein, dass die kantonalen Steuererträge aufgrund des Bevölkerungswachstums stetig weiterwachsen, die SNB wieder Ausschüttungen machen kann und der nationale Finanzausgleich ab 2026 wieder seine Wirkung zugunsten des Thurgaus entfalten wird. Ebenso hat der Kanton gerade für solche Schwankungen in den vergangenen Jahren höhere Reserven angelegt. Der Thurgau verfügt über solide bzw. steigende Steuererträge sowie über ein Nettovermögen. Daran sollte sich auch die Regierung vorerst orientieren.

Personalaufwand 2000 - 2024

Der Personalaufwand des Kantons steigt über 20 Jahre konstant an. (Quelle: DFS)



PUBLI-REPORTAGE

Ihr kompetenter Partner für umfassende HR-Services

In der heutigen Geschäftswelt ist ein effizientes Personalmanagement entscheidend für den Unternehmenserfolg. Die Allevia GmbH, ansässig in Kreuzlingen (TG), unterstützt kleine und mittlere Unternehmen (KMU) in der Schweiz durch massgeschneiderte HR-Dienstleistungen. Unter der Leitung von Antonella Mussoi und Salvatore Bisognano bietet Allevia ein umfassendes Spektrum an HR-Services.

Allevia GmbH Hauptstrasse 14 CH-8280 Kreuzlingen +41 71 552 21 70 www.allevia.ch



Massgeschneiderte HR-Lösungen

Allevia deckt alle Bereiche des modernen Personalmanagements ab, von HR-Administration und Lohnabrechnungen bis hin zu umfassenden HR-Management-Lösungen. Das Unternehmen entwickelt effiziente Personalstrategien, die auf die individuellen Bedürfnisse der Kunden zugeschnitten sind. Ein weiterer Schwerpunkt liegt auf der Organisationsentwicklung, wo Allevia hilft, interne Strukturen zu optimieren und Veränderungsprozesse zu gestalten.

Konfliktmanagement und Coaching

Allevia bietet professionelles Konfliktmanagement an, um Spannungen frühzeitig zu erkennen und effektive Lösungen zu entwickeln, was zu einem besseren Arbeitsklima und erhöhter Mitarbeiterzufriedenheit führt. Individuelles Coaching unterstützt Führungskräfte und Mitarbeiter dabei, ihre Ziele zu erreichen und ihre Potenziale auszuschöpfen.

Ein erfahrenes Team

Das Team von Allevia zeichnet sich durch langjährige Erfahrung und umfassendes Fachwissen im Bereich Human Resources aus. Die Mitarbeitenden und Partner der Allevia GmbH bringen ihre Expertise in jedes Projekt ein und arbeiten eng mit den Kunden zusammen, um massgeschneiderte Lösungen zu entwickeln. Individuell wie Sie.



Antonella Mussoi und Salvatore Bisognano.

Allevia GmbH: Mehr als nur ein Dienstleister

Allevia versteht sich für seine Kunden als echter Partner auf Augenhöhe. Durch die enge Zusammenarbeit und individuelle Betreuung unterstützt Allevia Unternehmen dabei, ihre HR-Prozesse zu optimieren und die Mitarbeiterzufriedenheit zu steigern. Mit einem tiefen Verständnis für die Bedürfnisse von KMU bietet Allevia praxisnahe und umsetzbare Lösungen. Besuchen Sie die Webseite der Allevia GmbH oder nehmen Sie direkt Kontakt auf, um sich von der Qualität und dem Engagement von Allevia zu überzeugen.

WEITERE INFORMATIONEN UND BERATUNG

Überzeugen Sie sich selbst von der Qualität und dem Engagement, das Allevia zu einem unverzichtbaren Partner für Ihr Unternehmen macht..



PUBLI-REPORTAGE

Flyerline gibt Vollgas - Die Online-Druckerei mit dem gewissem mehr

Mehr als eine Online-Druckerei - unter diesem Slogan ist die Flyerline Schweiz AG mit Sitz in Altnau bekannt und hat sich in den vergangenen 22 Jahren durch ihren Innovationsgeist rasch zum Spezialisten für hochwertige Drucksachen, Verpackungen und POS-Materialien entwickelt. Auch jüngst sorgt Flyerline unter der Leitung von Steffen Tomasi wieder für Aufmerksamkeit, da sich Flyerline komplett vom Offsetdruck verabschiedet und auf einen vollkommen digitalen Maschinenpark setzt.

Flyerline Schweiz AG Landstrasse 30 CH-8595 Altnau +41 71 686 84 70 www.flyerline.ch



Nach Rückkauf erneut auf Investitions- und Wachstumskurs

Wir blicken kurz zurück. Dezember 2023 – Steffen Tomasi gibt bekannt, aus der Wipf-Gruppe zurückzutreten und ist seit da wieder alleiniger Geschäftsführer und Inhaber der Flyerline Schweiz AG. Mit diesem Rückkauf werden unter seiner Leitung schrittweise mehrere Investitionen im mittleren Millionenbereich vorgenommen, um den nächsten Wachstumszyklus der erfolgreichen Firmengeschichte einzuleiten.

Zentrale Aspekte dieser Strategie sind die vollständige Umstellung der Druckproduktion auf Digitaldruck und die kontinuierliche Steigerung der Automatisierung in allen Bereichen. So wurde in eine hochmoderne Digitaldruckmaschine für bis B2-Format investiert (eine zweite HP Indigo 100k) sowie in zwei Digitaldruckmaschinen für die Plakatproduktion. Der Offsetdruck ist bei Flyerline somit Geschichte. Der Entscheid, komplett auf Digitaldruck zu setzen, lag für Tomasi in der realisierbaren Offsetqualität, der hohen Flexibilität bei den Substraten sowie der Möglichkeit, den Offsetdruck kommerziell zu ersetzen.

Steffen Tomasi erklärt: «Alle Prozesse sind hochautomatisiert und gleichzeitig äusserst flexibel, sodass wir schnell und effizient auf die spezifischen Bedürfnisse unserer Kunden eingehen und dabei höchste Qualitätsstandards einhalten können. Die Entscheidung, in diese fortschrittliche Technologie zu investieren, wurde von der zunehmenden Nachfrage nach individuali-



Steffen Tomasi präsentiert zwei seiner Digitaldruckmaschinen -HP Indigo 100k.



Kampagnensujet der crossmedialen Grossplakat-Kampagne.

sierten Plakaten und zunehmend kleineren sowie mittleren Auflagen mit höherer Sortenaufteilung getrieben.»

Plakate sind hoch im Kurs

Plakate sind nach wie vor ein beliebtes und wirksames Werbemittel für Aussenwerbung und kommen an vielen weiteren stark frequentierten Orten zum Einsatz. Wie in anderen Bereichen der gedruckten Kommunikation hat sich der Trend bei Plakatkampagnen zunehmend auf Individualisierung verlagert: Massgeschneiderte Lösungen mit wechselnden Sujets, Mehrsprachigkeit und personalisierte Kundenansprache. Die jüngste Investition erfüllt genau diese Anforderungen und ermöglicht die Plakatproduktion von Klein- bis Grossauflagen kosteneffizient umzusetzen.

Verpackungen, POS-Produkte und mehr

Flyerline produziert weitaus mehr als nur Plakate. Das Sortiment zählt heute über 400 Standard-Produkte mit millionenfacher Konfigurationsmöglichkeit. Ein grosser Zuwachs konnte im Bereich der dreidimensionalen Produkte wie Verpackungen und Point-of-Sale-Materialien verzeichnet werden. Ob Take-away-Verpackungen für Events, Thekensteller für die Arzneimittelbranche oder individuelle Mailings für Grossunternehmen, die Produktevielfalt ist dabei so unterschiedlich wie die Kunden selbst. Um diesem Wachstumsmarkt gerecht zu werden, wurde Anfang des Jahres in eine vollautomatisierte Faltschachtelproduktionsanlage investiert, um noch effizienter zu produzieren.

Produziert im Thurgau

Bei Flyerline laufen alle Fäden zusammen. Denn alles, was die Kunden online bestellen, wird von A bis Z am Produktionsstandort in Altnau abgewickelt und gefertigt. Hinter jeder Bestellung steht eine Kundenberaterin, welche den Auftrag sorgfältig prüft und weiterleitet. Anschliessend werden die Printprodukte von Fachspezialisten gedruckt, geschnitten, gestanzt, geklebt, gefaltet, veredelt, gebündelt, konfektioniert, verpackt und versendet.

Individuelle Printprodukte nach Mass

Auch in vorgelagerten Prozessen wie in der Gestaltung oder Entwicklung von Drucksachen können sich die Kunden auf das Wissen und die Erfahrung von Flyerline verlassen. Denn Flyerline produziert nicht nur Standard-Drucksachen, die direkt online bestellt werden können. Individuell auf den Kunden zugeschnittene Printprodukte sind immer mehr gefragt und dafür hat sich Flyerline in den vergangenen Jahren ein solides Standbein aufgebaut. Die Kunden werden engmaschig betreut von der Bedürfnisabklärung bis hin zur Produktion und Logistik der Produkte. Dafür braucht es keine grossen Auftragsmengen. Flyerline entwickelt massgeschneiderte Produkte bereits ab einem Exemplar. Für Flyerline ist fast nichts unmöglich.



Massgeschneiderte Verpackung entwickelt und produziert durch Flyerline.



Individueller
Thekensteller
für den POS
entwickelt
und produziert durch
Flyerline.

DOL ITIK

Steuerpolitik: Kantone in der Finanzausgleich-Falle

Jeden Frühsommer blicken die 26 kantonalen Finanzdirektionen gespannt nach Bern: Die Eidgenössische Finanzverwaltung präsentiert die Ausgleichszahlungen der Kantone im Nationalen Finanzausgleich (NFA) für das kommende Jahr. 2025 werden im NFA zwischen Bund und Kantonen Gelder im Umfang von total 6,2 Milliarden Franken umverteilt. So viel wie noch nie. Die Umverteilung zwischen den Kantonen schmälert die Anreize für eine attraktive Steuerpolitik. Zwei Reformpakete schaffen nun etwas Abhilfe.

von Patrick Leisibach / Senior Fellow bei avenir suisse

Die mit Abstand grössten Zahlungen finden im Rahmen des Ressourcenausgleichs statt (4,8 Milliarden Franken), dem eigentlichen Herzstück des NFA. Damit sollen die Unterschiede in der finanziellen Leistungsfähigkeit zwischen den Kantonen verringert und den finanzschwächsten Kantonen eine ausreichende finanzielle Leistungsfähigkeit sichergestellt werden – so dass die öffentlichen Leistungen in den unterschiedlichen Landesteilen nicht zu stark divergieren. Diese Ziele wurden in der Vergangenheit (zu) gut erreicht, wie der Bundesrat in regelmässigen Abständen feststellt.

Trilemma des Finanzausgleichs

Die Umverteilung hat indes einen Haken: Sie verändert die Anreize der Kantone. Je stärker Gelder von finanzstarken zu finanzschwachen Kantonen transferiert werden, desto geringer sind die Anreize zur Stärkung der Standortattraktivität. Anstrengung wird nur beschränkt belohnt oder sogar bestraft. Die Finanzausgleichspolitik bewegt sich diesbezüglich im gleichen Spannungsfeld wie die Sozialpolitik: Es besteht ein Trilemma zwischen dem Niveau der sozialen Sicherung (bzw. wie viel Geld die Kantone mindestens zur Verfügung haben sollen), der Finanzierbarkeit, und wirksamen Anreizen, die eigene Situation zu verbessern. Man kann nicht alles haben.

In der Politik genoss über lange Zeit eine hohe Umverteilungssumme oberste Priorität. Was



insofern nicht überrascht, als die grosse Mehrheit der Kantone zu den Netto-Transferempfängern zählt. Nach zähen Verhandlungen sind jedoch per 1. Januar 2020 zwei Reformpakete in Kraft getreten, die auch die systeminhärenten negativen Anreize verringern sollen:

- Finanzausgleichsreform 2020 (grundlegende Anpassungen beim Berechnungsmodell)
- Unternehmenssteuerreform Staf 2020 (Änderungen bei der Berücksichtigung der Unternehmensgewinne)

Wie der Finanzausgleich funktioniert

Wichtig zu wissen: Die Berechnung der Ausgleichzahlungen basiert auf den kantonalen «Ressourcentöpfen», aus denen die Kantone mittels Steuern ihre öffentlichen Leistungen finanzieren. Diese Töpfe umfassen sämtliche innerhalb eines Kantons anfallenden steuerbaren Einkommen, Vermögen sowie Unternehmensgewinne und widerspiegeln damit die jeweilige Wirtschaftskraft. Diejenigen Kantone, die im schweizweiten Vergleich über überdurchschnittlich viele Ressourcen verfügen, zahlen proportional zu ihrem Ressourcenüberschuss in den Finanzausgleich ein. Unterdurchschnittlich ausgestattete Kantone hingegen erhalten Finanztransfers.

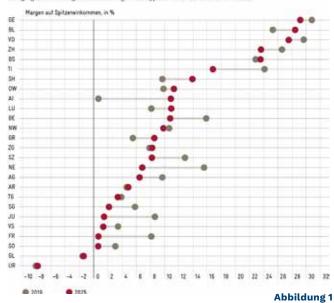
Steigen nun die steuerbaren Gewinne oder Einkommen in einem Kanton, verändern sich die Zahlungen in den bzw. aus dem Finanzausgleich. Gleichzeitig haben die Kantone höhere Steuereinnahmen. Für die Kantonskasse ist im Endeffekt eine Nettobetrachtung aus den Steuermehreinnahmen abzüglich veränderter NFA-Zahlungen entscheidend. Damit lässt sich zeigen, was dem Kanton und den Gemeinden finanziell effektiv bleibt, wenn sie lukrative Steuerzahler anlocken – nachfolgend als «Marge» bezeichnet.

Bessere Anreize durch Reformen

Abbildung 1 zeigt die Margen auf neue, ordentlich besteuerte Unternehmensgewinne für die Jahre 2019 (vor den NFA-Reformen) und 2025. Von 100 Franken zusätzlichen Unternehmensgewinnen bleiben Kanton und Stadt Zürich zusammen effektiv 13 Franken an Steuereinnahmen. Derselbe Gewinn verursacht im Kanton Glarus aufgrund des Finanzausgleichs indes einen Verlust für Kanton und Hauptort von einem halben Franken. Wie ein Vergleich der beiden Jahre zeigt, waren die Margen 2019 in der Regel deutlich geringer, obwohl die Steuersätze seither gesunken sind: Bei mehr als der Hälfte der Kantone vermochten die Steuermehreinnahmen infolge von neuen Unternehmensgewinnen die Abschöp-



lou 100 Franken Linkommen, die zum Spitzensteuerustz besteuert werden, bleiben Kanton und Stadt Zürich nach Berück Schtigung des Financausgleichs zwammen effektiv knapp 34 Franken Steuereinnahmen (2025).



fung durch den Finanzausgleich nicht zu kompensieren. Hauptgrund für diese Margen-Verbesserung: Bis zum Steuerjahr 2020 wurden Gewinne (mit Ausnahme der Gewinne von Statusgesellschaften) im Finanzausgleich im gleichen Ausmass im Ressourcentopf einkalkuliert wie die Haushaltseinkommen. Gewinne werden aber von den Kantonen weniger stark besteuert. Die «Bestrafung» zusätzlicher Gewinne durch den NFA war in der Folge höher, als was diese steuerlich effektiv einbrachten. Die Staf-Reform hat dies nun korrigiert.

Bei der Interpretation ist zu berücksichtigen, dass die Margen jeweils den Gemeindehaushalt (Kantonshauptort; inkl. Kirchensteuer) mitberücksichtigen. Für die Kantone – die letztlich die NFA-Zahlungen leisten bzw. erhalten – sind die alleinigen Margen entsprechend tiefer. So belasten 100 Franken Gewinn im Kanton Glarus das Kantonsbudget allein mit drei Franken. Aber auch in anderen finanzschwachen Kantonen stellen Gewinne im reformierten System weiterhin ein finanzielles Verlustgeschäft dar.

Dabei sei angemerkt, dass die aktuellen Margen zum heutigen Zeitpunkt nur eine Schätzung darstellen: Zwischen den Steuerjahren und der Finanzausgleichsberechnung besteht aufgrund der Datenverfügbarkeit eine mehrjährige Verzögerung; die Berechnung ist ferner gegenwärtig von Übergangsregeln beeinflusst.

Wie kann eine attraktive Steuerpolitik finanziell nachhaltig sein, wenn ein Kanton bei den Unternehmen nur sehr geringe (oder gar negative) Margen aufweist? Eine Möglichkeit liegt in der mit der Ansiedlung von Unternehmen verbundenen Folgeeffekten: Unternehmen generieren Arbeitsplätze und damit auch Einkommenssteuereinahmen. Abbildung 2 gibt einen Anhaltspunkt, ob das funktionieren kann. Dargestellt sind die Margen auf Einkommen, die dem







Abbildung 2

kantonalen Spitzensteuersatz unterliegen. Während die meisten Kantone im positiven Bereich operieren, verfügen die finanzschwächsten Kantone oft über nur sehr geringe Margen, die zudem vielerorts ins Negative drehen, wenn man nur den Kantonshaushalt betrachtet. Da die meisten Kantone über ein progressives Steuersystem verfügen, reduzieren sich die Margen bei geringeren Einkommen.

Anreize gut, alles gut?

Die Berechnungen zeigen: Trotz den Reformen haben diverse finanzschwache Kantone weiterhin kaum Anreize, am Standortwettbewerb teilzunehmen. Zumindest bei den Unternehmensgewinnen hat sich die Situation nun aber stark verbessert. Zudem zeigen die zahlreichen Steuersenkungen seit NFA-Einführung, dass der NFA den interkantonalen Steuerwettbewerb zwar bremst, aber keinesfalls ausgebremst hat. Unklar bleibt, ob der Finanzausgleich nicht anderswo unerwünschte Wirkungen entfaltet: So könnten die negativen Anreize auch zu einer eher laxen Steuerdurchsetzung führen oder individuelle Steuerarrangements zwischen Unternehmen und den Steuerbehörden attraktiv machen.

Da die schwächsten Kantone im NFA für eine positive Entwicklung am stärksten «bestraft» werden (infolge progressiver Ausgleichsformel), steht der bestehende Transfermechanismus zudem weiterhin im Widerspruch zum beabsichtigten Ziel, die finanziellen Disparitäten zwischen den Kantonen langfristig abzubauen. Die Disparitäten bleiben trotz deutlich erhöhtem Mitteleinsatz denn auch unverändert hoch bzw. steigen sogar, wie die soeben publizierten Zahlen zeigen. Hier gilt es aufzupassen, dass die zunehmende Zweiteilung in wettbewerbsfähige «Geber» und finanzschwache «Nehmer» nicht zur föderalistischen Zerreissprobe wird.

Patentrezepte gibt es jedoch keine, wie ein Vergleich mit der Sozialpolitik zeigt: So kann man fehlende Arbeitsanreize in der Sozialhilfe primär auf zwei Arten korrigieren: indem man das garantierte Leistungsniveau reduziert oder Arbeit «subventioniert» (über Zuschüsse bzw. indem sich die Sozialhilfe weniger stark reduziert als das Arbeitseinkommen steigt). Auf den Finanzausgleich übertragen: Bessere Anreize bedingen eine stark reduzierte Mindestausstattung an finanziellen Ressourcen oder ein massiv höheres Transfervolumen (lineare Ausgleichsformel). Beides dürfte politisch wenig Sympathien geniessen - und würde wiederum anderen Zielen im Finanzausgleich zuwiderlaufen.





WIR GESTALTEN IHRE RÄUME:

- Besprechung
- Empfang
- Arbeitsplätze

Zurbuchen AG Amlikon

Fabrikstrasse 2 | 8514 Amlikon-Bissegg www.zurbuchen.com



«UNSERE MITGLIEDER SIND ZERTIFIZIERTE KMU-EXPERTEN.» TREUHAND SUISSE

Schweizerischer Treuhänderverband



Wir halten Ihnen den Rücken frei

Richtig versichert, durchgängig persönlich betreut: Dank vorteilhaften Lösungen können sich Firmeninhaber, Entscheidungsträger und öffentlichrechtliche Institutionen beruhigt ihrem Kerngeschäft widmen, während sich die A+R-Profis vertrauensvoll sowie proaktiv um Risikomanagement und Personalvorsorge kümmern.

Arbenz RVT AG Zürcherstrasse 83 CH-8500 Frauenfeld TG +41 52 724 04 04 www.aplusr.ch

A+R

Risikomanagement + Personalvorsorge

Zwei Jahre nach der Fusion präsentiert sich die unabhängige, inhabergeführte Arbenz RVT AG erfolgreich am Markt. «Wir zählen zu den Top 10 der Versicherungsbroker in der Schweiz», sagt Frédéric Good, Vorsitzender der Geschäftsleitung. Über 70 Mitarbeitende betreuen ein Prämienvolumen von rund 275 Millionen Franken. Mehr als 4000 KMU sowie öffentlich-rechtliche Körperschaften und Institutionen vertrauen dem Ostschweizer Unternehmen.

Attraktivste und spezialisierte Lösungen

A+R setzt sich als Risiko- und Vorsorgespezialistin täglich dafür ein, ihren Kunden einen Mehrwert zu bieten. «Ihre maximale Sicherheit zu optimierten Preisen ist unser Ziel», betont Dominik Nagy, Leiter Marketing und Mandatsleiter. So führt Arbenz

RVT AG als einziges Brokerunternehmen in der Schweiz überregionale Poollösungen für politische und Kirchgemeinden im Kanton St.Gallen: «Dadurch profitieren sie von massiven Prämieneinsparungen.»

«Wir zählen zu den Top 10 der Versicherungsbroker in der Schweiz»

Auch hat A+R dank ihrer starken Marktposition mit diversen Versicherungsgesellschaften Rahmenverträge mit besonders vorteilhaften Bedingungen ausgehandelt. Zudem wird jeder Kunde durch seinen Mandatsleiter auch ausserhalb der Geschäftszeiten persönlich betreut. Dominik Nagy: «Der direkte Kontakt ist unsere gelebte Dienstleistungskultur; digitale Kanäle ergänzen ihn.»

Grosses Plus für Berufskarrieren

A+R steht auch für ein wertschätzendes, offenes Miteinander. Engagierten Menschen, die vom Versicherungswesen fasziniert sind, bietet das Unternehmen spannende Aufgaben und Entwicklungsmöglichkeiten. In Frauenfeld und Oberriet bildet A+R auch Lernende aus und beschäftigt sie gerne weiter im Unternehmen.

IN KÜRZE

Im persönlichen Gespräch gibt A+R gerne Einsicht in die Referenzliste. Aus Gründen des Datenschutzes und der Vertraulichkeit verzichtet das Unternehmen darauf, Referenzen zu veröffentlichen.

WEITERE STANDORTE

Standort St.Gallen: Arbenz RVT AG Feldlistrasse 31 9000 St.Gallen +41 71 552 23 23 st.gallen@aplusr.ch

Standort Oberriet: Arbenz RVT AG Buckstrasse 2 9463 Oberriet +41717637373 oberriet@aplusr.ch



Die Thur bei der Kartause Ittingen.

3 / 2024

Neue Studie gibt Auskunft über Wirtschaftsfreundlichkeit

Man kann zunehmend den Eindruck haben, dass «Die Wirtschaft» heute für viele ein Feindbild ist. Eine Ende Mai 2024 veröffentlichte Auswertung von 21 Bürgerdialogen zeigt auf, wie die Bevölkerung tatsächlich über die Wirtschaft denkt: Die Menschen sind nicht per se wirtschaftsfeindlich eingestellt, doch die wirtschaftliche Lage bereitet ihnen offenbar Sorge. Die Zustimmung zu offenen Märkten ist fragil, in der Steuer- und Sozialpolitik wird Fairness erwartet.

von Kaja Kocherhans

In einer Zeit zunehmender globaler Unsicherheiten und dynamischer Veränderungen ist es für die Schweiz als Wohlstandsnation und erfolgreichen Wirtschaftsstandort von entscheidender Bedeutung, das Vertrauen der Bevölkerung in eine zukunftsfähige Wirtschaftspolitik zu stärken. Eine neue Studie mit dem Titel «Wir, die Wirtschaft» beleuchtet die Ansichten einer Stichprobe der Schweizer Bevölkerung zu verschiedenen wirtschaftlichen Themen. Diese zeigt, dass Besorgnis und Skepsis gegenüber dem aktuellen Wirtschaftssystem weit verbreitet sind. Die Autorinnen Heike Scholten und Fabienne Hess betonen, dass der Dialog zwischen Wirtschaft und Gesellschaft essenziell sei, um relevante und akzeptierte wirtschaftspolitische Lösungen zu finden.

Die wichtigsten Erkenntnisse

Die Analyse der Gesprächsdaten aus den 21 Gruppendiskussionen zeigt, dass die hiesige Bevölkerung nicht wirtschaftsfeindlich eingestellt ist, aber deutlich besorgt. Diese Besorgnis spiegelt sich in der Wahrnehmung der eigenen wirtschaftlichen Lage wider und wird durch aktuelle Herausforderungen wie den Klimawandel, geopolitische Spannungen und demografische Entwicklungen verstärkt. Die Studie zeigt, dass Veränderungen notwendig sind, um aktuelle Probleme zu lösen, diese jedoch oft im Widerspruch zu den Bedürfnissen nach Sicherheit, Unabhängigkeit und Fairness stehen.

Vielfalt der Teilnehmenden der Studie

Zur Sicherstellung der Vielfalt und Lebensrealitäten der Schweizer Bevölkerung wurde eine Quotenstichprobe genutzt. Die Teilnehmenden sind in soziodemografischen Die Sichtweise von Personen auf die Rolle der Wirtschaft ist differenziert.



Merkmalen repräsentativ für die Schweiz. Die Merkmale umfassen Geschlecht, Alter, politische Einstellung, Sprachregion, Bildungsgrad, Einkommensverteilung und Wohnort. Die Stichprobe bildet somit eine «Miniwillensnation Schweiz» ab. Grundlage für die Rekrutierung waren die Zahlen des Bundesamtes für Statistik.

Werte und ihre Bedeutung

Ein zentrales Ergebnis der Studie ist die Bedeutung von Werten in den Diskussionen über wirtschaftliche Themen. Sicherheit, Autonomie und Gerechtigkeit sind die dominierenden Werte im Kontext von Wirtschaft und Welt. Wenn es um das Verhältnis von Wirtschaft und Staat geht, stehen Fairness, Freiheit und Solidarität im Vordergrund. Bei der Diskussion über Wirtschaft und Umwelt sind es Innovation, Verantwortung und Hoffnung. Diese Werte leiten nicht nur das Denken über die Themen, sondern beeinflussen auch die Meinungsbildung und die Suche nach Lösungen. Es ist daher von Bedeutung, die Werte der Bevölkerung zu verstehen und diese in die wirtschaftspolitischen Entscheidungen einzubeziehen.

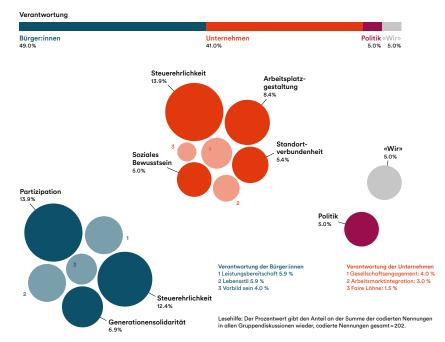
Chancen und Risiken der wirtschaftlichen Offenheit

Die Diskussionen über die wirtschaftliche Offenheit der Schweiz zeigen ein ambivalentes Bild. Auf der einen Seite sehen die Teilnehmer viele Vorteile, wie den Zugang zu globalen Märkten, Innovation und wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit, die durch den Abbau von Handelsbarrieren gefördert werden. Diese Offenheit wird als Quelle des Wohlstands angesehen. Auf der anderen Seite gibt es auch Bedenken hinsichtlich der Abhängigkeit von internationalen Märkten und der möglichen Fremdbestimmung. Es wird deutlich, dass eine ausgewogene Wirtschaftspolitik notwendig ist, um die Vorteile der Offenheit zu maximieren und gleichzeitig die Risiken zu minimieren.

Soziale Sicherheit und der schwindende Mittelstand

Ein weiteres Thema in den Diskussionen war die soziale Sicherheit. Die Teilnehmer äusserten sich besorgt über die Finanzierbarkeit der Sozialwerke angesichts einer alternden Bevölkerung und steigender Staatsausgaben. Dies spiegelt sich gut durch die Unterschiede in den demographischen Gruppen wider. Wäh-

Verantwortungszuschreibungen bei Steuern und den Mechanismen des sozialen Ausgleichs



rend jüngere Personen sich um den demografischen Wandel sorgen, sind ältere um Einkommens- und Arbeitsplatzverluste besorgt. Teilzeitbeschäftigte Frauen fürchten finanzielle Risiken. Das Gefühl eines schrumpfenden Mittelstands und eine wachsende Kluft zwischen Arm und Reich sollten ebenfalls ernst genommen werden.

MEHR INFOS ZUR STUDIE



Verantwortung und Nachhaltigkeit

Der Klimawandel und der Umbau der Energieversorgung waren ebenso wichtige Themen in den Diskussionen. Die Teilnehmer erkennen die Dringlichkeit an, auf nachhaltige Wirtschaftsweisen und erneuerbare Energien umzusteigen, sehen jedoch auch die damit verbundenen Herausforderungen. Es wird deutlich, dass sowohl Unternehmen als auch Bürger Verantwortung übernehmen müssen, um die Ziele des Pariser Klimaabkommens zu erreichen. Innovative technische Lösungen werden als Hoffnungsträger gesehen und es besteht ein starkes Bedürfnis nach Mitgestaltung.

Erkenntnisse als Wirtschaftsverband erst nehmen

Die Studie «Wir, die Wirtschaft» bietet wertvolle Einblicke in die wirtschaftlichen Sorgen und Hoffnungen der Schweizer Bevölkerung. Sie wurde lanciert, um mit der Bevölkerung zu diskutieren und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen. Für die Industrie – und Handelskammer Thurgau ist es von Bedeutung, diese Erkenntnisse ernst zu nehmen und in die Gestaltung der Wirtschaftspolitik einzubeziehen. Eine offene und transparente Kommunikation, die die Sorgen der Bevölkerung adressiert und gleichzeitig die Vorteile einer starken und innovativen Wirtschaft hervorhebt, bleibt essenziell.

Wir machen

TRANSPORT | BAU | ENTSORGUNG



KOMPETENT | UNKOMPLIZIERT | VERLÄSSLICH

TIT Imhof Gruppe 8280 Kreuzlingen | 8260 Stein am Rhein T 052 742 09 09 www.tit-imhof.ch





GESELLSCHAFT

Erfolgreiches Thurgauer STARTUp Forum im Kino

Anfang September lud das Startnetzwerk Thurgau zum STARTUp Forum ein. Der Anlass, der mittlerweile zu einer festen Grösse in der Gründungsszene geworden ist, war auch dieses Jahr mit mehr als 80 Teilnehmenden ein Erfolg. Die Gründenden nutzten die Gelegenheit zum Netzwerk.

von Fränzi Bachmann

Das Rahmenprogramm des Forums bot eine Reihe von spannenden Referaten, die sich alle um das Thema Netzwerken drehten. Sebastian Ulbrich eröffnete das Programm mit einem wissenschaftlichen Blick auf die Bedeutung des Netzwerkens und teilte zugleich seine eigenen Erfahrungen als Gründer. Alexandra Schmid, Stimmtrainerin, zeigte auf, wie unsere Stimme auf andere wirkt und rät allen: «Schliesse Freundschaft mit deiner eigenen Stimme.» Mit praktischen Übungen, demonstrierte Alexandra gemeinsam mit dem Publikum, wie wir unsere eigene Stimme auf Netzwerkanlässe vorbereiten können. Till Schneider von Memoro, ein regelmässiger Besucher der Netzwerkanlässe des Startnetzwerks, berichtete über eigene Erfahrungen zum aktiven Netzwerken und sagt: «Das Startnetzwerk Thurgau war eine wichtige Stütze für uns. Zum einen konnten auf den Events grossartige neue Kontakte geknüpft werden und Ideen validiert oder kritisch betrachtet werden».

Inspirierende Gespräche und vielfältige Tischmesse

Nach den anregenden Inputs der Referentinnen und Referenten bot sich den Teilnehmenden direkt die Möglichkeit, sich in lockerer Atmosphäre untereinander auszutauschen und neue Kontakte zu knüpfen. Der Anlass hat einmal mehr gezeigt, wie wichtig der persönliche Austausch und das Netzwerken für junge Unternehmerinnen und Unternehmer ist. Auf der Tischmesse, die ein breites Spektrum an Produkten und Dienstleistungen präsentierte – von köstlichem Gebäck über Rohstoffbörsen und Digitalisierungen bis hin zu Wandbildern, antimikrobiellen Schneidbrettern und Putzlappen – konnten die Gründenden ihre Angebote vorstellen. Dies führte zu zahlreichen spannenden Gesprächen und wertvollen neuen Geschäftskontakten.



Kulinarischer Genuss von Fresh & Joy

Für das leibliche Wohl der Teilnehmenden sorgte die Cateringfirma Fresh & Joy, die zum Giardino del Vino gehört. Die Verbindung zum Startnetzwerk entstand, als das Unternehmen nach seiner Gründung in der Schweiz aktiv den Kontakt zum Netzwerk suchte und regelmässig an den verschiedenen Anlässen teilnahm. Der köstliche Stehlunch rundete die Veranstaltung perfekt ab und die Teilnehmenden hatten genügend Zeit für spannende Gespräche und neue Kontakte.

Das Startnetzwerk Thurgau bringt Jungunternehmer/innen zum Erfolg

Das Startnetzwerk ist ein Verein, welcher von der Thurgauer Kantonalbank, dem Kanton Thurgau, der Industrie- und Handelskammer Thurgau und dem Gewerbeverband Thurgau unterstützt wird. Ihr Ziel ist es, Thurgauer Gründende mit verschiedenen Angeboten zu unterstützen.

MEHR INFOS



GESELL-

EKT Energiestiftung unterstützt Projekte mit Leuchtturmcharakter

Mit einem Pionierprojekt im Bereich Agri-Photovoltaik, zwei Energiespeicherprojekten und der Erarbeitung von Grundlagen für die Nutzung der Tiefengeothermie unterstützt die EKT Energiestiftung vier vielversprechende Ansätze. Weitere Fördergesuche können bei der Stiftung eingereicht werden.

von Fabian Etter / EKT Energiestiftung

Nach intensiver Evaluation der Gesuche der zweiten Förderrunde hat der Stiftungsrat der EKT Energiestiftung vier weitere Projekte zur Förderung ausgewählt. «Es freut uns sehr, wiederum Projekte mit hohem Innovationsgrad und kompetenten Projektpartnern unterstützen zu können», bilanziert Stiftungsratspräsident Fabian Etter die Entscheide der zweiten Förderrunde. Er ergänzt, dass die ausgewählten Projekte nicht nur durch eine hohe Praxisorientierung, sondern auch durch ihren Bezug zum Kanton Thurgau überzeugt hätten. Gleichzeitig bilden die unterstützen Projekte laut Fabian Etter gute Beispiele dafür, wie sowohl die Thurgauer Wirtschaft als auch die Thurgauer Landwirtschaft von der EKT Energiestiftung profitieren können.

Erkenntnisse für Beeren- und Obstproduzenten

Zu den geförderten Projekten gehört ein Forschungsprojekt im Bereich Agri-Photovoltaik (Agri-PV). Der Begriff steht für die Doppelnutzung landwirtschaftlicher Flächen: einerseits zur Produktion von Kulturpflanzen und andererseits zur Erzeugung von Solarstrom mittels PV-Anlagen. Eine Agri-PV-Versuchsanlage mit halbtransparenten PV-Modulen des «Landwirtschaftlichen Kompetenzzentrum Arenenberg» soll Erkenntnisse zu Sorteneignung (Beeren, Kernobst, Steinobst), Witterungsschutz, Bewässerung und Lichtmanagement liefern. Von den Forschungsergebnissen

werden Landwirtschaftsbetriebe im Kanton Thurgau, dem schweizweit grössten Anbaugebiet für Beeren und Obst, profitieren. Sie erhalten wichtige Erkenntnisse, wie Agri-PV optimal eingesetzt werden kann.

Energiespeicher: Schlüsseltechnologie der Energiewende

Zwei geförderte Projekte decken ein Kernstück des Umbaus der Energieversorgung auf erneuerbare Energien ab: die Energiespeicherung. Im Rahmen eines Pilot- und Demonstrationsprojekts erfolgt bei der Tierkörpersammelstelle in Frauenfeld die Installation einer sogenannten Sorptionswärmepumpe. Mit diesem Prototyp lässt sich im Sommer die im Kühlprozess anfallende Wärmeenergie und die elektrische Energie der PV-Anlage mit einem thermochemischen Verfahren speichern. Im Winter kann die Energie durch den umgekehrten Prozess wieder freigesetzt und zum Heizen genutzt werden. Das Pilotprojekt, an dem auch die Stadt Frauenfeld beteiligt ist, soll zeigen, wie sich diese Art von Langzeitspeicher wirkungsvoll einsetzen lässt.

Ausserdem unterstützt die EKT Energiestiftung eine Vorstudie, welche die Chancen und Rahmenbedingungen für die Nutzung von modularen Sandbatterien als Wärmespeicher aufzeigen soll. Neben der Evaluierung der technologischen Anforderung an Sandbatterien klärt die Vorstudie Fragen zum Patentrecht und zur Wettbewerbsfähigkeit.



tiefen Geothermie

Des Weiteren fördert die EKT Energiestiftung das Projekt «Thurgauer Energie-Nutzung aus dem Untergrund 2030» (TEnU 2030). Es hat zum Ziel, die Grundlagen für die Nutzung geothermischer Energiequellen im Kanton Thurgau durch Erkundung und Erhebung umfassender Daten zu erarbeiten. Die EKT Energiestiftung leistet «Geburtshilfe» an dieses für den Kanton Thurgau energiepolitisch wichtige Projekt. Sie unterstützt mit einem Förderbeitrag und einem Darlehen die Schaffung organisatorischer Grundlagen und die detaillierteren Planungsarbeiten, welche für die Beantragung von Fördermitteln beim Kanton Thurgau und beim Bund nötig sind. Der Kanton Thurgau hat dem Projekt bereits Un-

Projekte jetzt einreichen

gangs zugesichert.

Die Förderstrategie der unabhängigen EKT Energiestiftung sieht die Unterstützung innovativer Ansätze rund um die erneuerbare Energieproduktion, die Energieeffizienz, die

terstützung aus den Mitteln des TKB-Börsen-

Energiespeicherung oder die Digitalisierung in der Energieversorgung vor. Zudem fokussiert sie sich auf die Bildung und fördert Angebote in den Bereichen Aus- und Weiterbildung, welche das Wissen rund um Energie, Klima und die entsprechenden Zusammenhänge erweitern.

DIE EINGABE KANN ERFOLGEN UNTER:

Neue Fördergesuche können jetzt ein-

gereicht werden. Anträge, die bis zum 30. November 2024 bei der Stiftung eingehen, gelangen in die nächste Prüfrunde.



Zu den geförderten Projekten gehört eine Agri-Photovoltaik-Versuchsanlage, welche Erkenntnisse zur Doppelnutzung landwirtschaftlicher Flächen liefern soll. (Bild: Insolight SA)



48

WIDTSCHAFT

175-Jahre-Jubiläum der ISA Bodywear – «So viel Schweiz wie möglich»

Thomas und Christian Sallmann leiten die ISA Bodywear als siebte Generation seit 2021. Die Brüder kämpfen mit Qualität, Langlebigkeit, Innovation und modernster Produktionstechnologie gegen Fast Fashion und internationale Anbieter. Mit Erfolg.

von Stephan Ziegler

Die beiden CEOs Christian und Thomas Sallmann.

Eine der grössten Herausforderungen für die Brüder Sallmann besteht darin, die lange Geschichte von ISA Bodywear mit der heutigen, schnelllebigen Wirtschaft zu vereinen. «Wir müssen uns immer wieder die Frage stellen, wie wir nicht als altmodisch, sondern als innovativ und zukunftsorientiert wahrgenommen werden», erklärt Thomas Sallmann. Gleichzeitig sei die lange Tradition ein grosser Vorteil. «Mit 175 Jahren Erfahrung wissen wir, wie man flexibel bleibt und Krisen meistert», ergänzt sein Bruder Christian Sallmann. ISA Bodywear produziert sowohl in der Schweiz als auch in Portugal. Dabei lautet das Motto des Unternehmens: «So viel Schweiz wie möglich». Über 85 Prozent der Stoffe werden in der eigenen Strickerei in Amriswil hergestellt und in der Schweiz veredelt. Die Endfertigung erfolgt hauptsächlich in der portugiesischen Tochtergesellschaft, die 1973 von Thomas und Christian Sallmans Grossvater gegründet wurde. Obwohl eine Verlagerung nach Asien günstiger wäre, hat sich das Unternehmen bewusst für Portugal entschieden. Kurze Transportwege, verlässliche Lieferzeiten und soziale Verantwortung spielen dabei eine zentrale Rolle.

Nachhaltige Produktion und Materialien

Nachhaltigkeit ist bei ISA Bodywear ein zentrales Thema. Mit kurzen Transportwegen und strengen ökologischen Vorschriften in der Schweiz sorgt das Unternehmen dafür, dass



sowohl Produktionsprozesse als auch Materialien umweltfreundlich sind. Die eingesetzten Technologien reduzieren Abfall und Energieverbrauch erheblich. «Unser Färbeverfahren benötigt beispielsweise 50 Prozent weniger Wasser als der weltweite Durchschnitt», erklärt Christian Sallmann. Ab 2025 wird das Unternehmen einen umfassenden Nachhaltigkeitsbericht veröffentlichen. Ein weiterer Schlüssel zum Erfolg sind technologische Innovationen. «Ohne moderne Technologien und nachhaltige Produktionsverfahren wäre eine Fertigung in der Schweiz und Europa nicht mehr möglich», so Thomas Sallmann. Dank der eigenen Strickerei kann ISA Bodywear innovative Materialien entwickeln und direkt in der Produktion umsetzen. Zu den neuesten Innovationen zählen das «Protect Shirt» und spezielle Inkontinenzwäsche.

Kosteneffizienz dank Digitalisierung

Trotz des zunehmenden Wettbewerbs durch internationale Fast-Fashion-Anbieter setzt ISA Bodywear auf Langlebigkeit, hohe Qualität und Nachhaltigkeit. «Unsere Wäsche wird so hergestellt, dass sie lange hält und gleichzeitig sozialverträglich produziert wird», sagt Christian Sallmann. Um neue, vor allem jüngere Kunden zu gewinnen, setzt das Unternehmen auf kostenlose Trageproben und sportliche Markenbotschafter. Diese unterstützen die Marke und tragen zur Steigerung der Bekanntheit bei. Die ISA Bodywear hat frühzeitig in die Digitalisierung investiert, um ihre Produktions- und Logistikprozesse effizienter zu gestalten. «Die Digitalisierung hilft uns, in allen Bereichen kosteneffizient zu arbeiten», erklärt Christian Sallmann. Auch das Thema Künstliche Intelligenz gewinnt im Unternehmen zunehmend an Bedeutung, um weiterhin wettbewerbsfähig zu bleiben.

Für die Zukunft plant ISA Bodywear, die Marke weiter auszubauen und neue Märkte zu erschliessen, etwa im Mittleren Osten. Langfristiges, nachhaltiges Wachstum steht dabei im Mittelpunkt, während das Unternehmen weiterhin auf seine Wurzeln setzt: Qualität, Verlässlichkeit und Innovation.

KOMITUREN

WIR VERLEIHEN FIRMEN EIN SCHARFES PROFIL

Tag der Frauenfelder Wirtschaft 2024: KI – zwischen Comedy und Cashflow

Am 4. September trafen sich Wirtschaft und Politik zum Tag der Frauenfelder Wirtschaft. Renato Kaiser beleuchtete das Thema Künstliche Intelligenz aus einer humoristischen Perspektive. Abends stellten Prof. Dr. Guido Schuster und Daniel Hünebeck die Potenziale von KI anhand praktischer Beispiele vor.

von OK Frauenfelder Tag der Wirtschaft

Künstliche Intelligenz – das Thema ist nicht nur in aller Munde, sondern erhält mehr und mehr Einzug in unseren Alltag. Auch Unternehmen sind gefordert, auf diese rasante Entwicklung reagieren und sich vorzubereiten. Doch wie kann das gelingen? Und welche Chancen liegen in dieser digitalen Revolution? Diese Fragen wurden am Tag der Frauenfelder Wirtschaft aus zwei verschiedenen Perspektiven beleuchtet, um ein wenig Licht ins Dunkel zu bringen.

Ist Künstliche Intelligenz eigentlich lustig?

Um allen Frühaufstehern direkt ein Lächeln ins Gesicht zu zaubern, begann der Tag der Frauenfelder Wirtschaft erstmalig mit dem Thema unter humoristischem Aspekt. Der



Sie gestalteten den Abend: Das Organisationskomitee mit Comedian Renato Kaiser und den KI-Experten Prof. Dr. Guido Schuster und Daniel Hünebeck nach der gelungenen Veranstaltung.

Comedian und Satiriker Renato Kaiser begann seine Darbietung mit Erzählungen aus seinem Leben und sorgte für erste Lacher unter den Teilnehmenden. Daraufhin folgte eine spitzzüngige Prognose bezüglich des zukünftigen Arbeitsmarktes im Hinblick auf KI. Leider würden die kreativen und spannenden Jobs durch Künstliche Intelligenz ersetzt und nicht etwa die langweiligen kaufmännischen Berufe, stellte Renato Kaiser halb augenzwinkernd, halb ernüchtert fest. Mit seinen weiteren satirischen Beobachtungen erntete er einen grossen Applaus vom äusserst vergnügten Publikum.

Zu Gast bei Stadler Service

Der Abendanlass fand bei der Stadler Service Schweiz AG in Frauenfeld statt. Nachdem die vorgesehene Referentin Afke Schouten krankheitshalber kurzfristig absagen musste, sprangen zwei Referenten zum Thema KI ein, welche die KI aus unterschiedlichen Blickwinkeln betrachteten. Den Auftakt machte Prof. Dr. Guido Schuster, Direktor des Interdisciplinary Center for Artificial Intelligence an der FH OST. Er vermittelte den Gästen auf verständliche Weise die Essenz der Thematik. Die genaue Funktionsweise und was sich hinter dem Thema verbirgt, ist vielen nicht bekannt.

Beeindruckende Praxisbeispiele

Anschliessend nahm Digital-Experte Daniel Hünebeck die Gäste mit auf eine Reise durch die praktischen Anwendungen von Künstlicher Intelligenz. So liess er sich zu Beginn seines Referates von Angela Merkel dem Frauenfelder Publikum vorstellen oder zeigte auf, wie er Ansprachen in Russisch und Chinesisch halten konnte, ohne jene Sprachen zu beherrschen. Weitere Beispiele ergänzten den Streifzug durch die bereits heute vorhandene KI-Tool-Landschaft. Schliesslich wies er aber auch auf die Nachteile hin, welche durch die einfache Nutzung von KI aufkommen und wählte hierfür das prominente Thema Fake News. Mit passenden Bildern zum US-Wahlkampf löste Hünebeck grosses Gelächter im Publikum aus.



Intelligente Lösungen für die Praxis



Wo liegen Chancen und Grenzen von Drohnen, Robotern, KI und der Automatisierung in der Land- und Ernährungswirtschaft? Dazu präsentieren Ihnen namhafte Unternehmen, Start-Ups und Forschungsinstitutionen am 5. Innovationsforum Ernährungswirtschaft in Tänikon praxisnahe Anwendungsbeispiele. Das «ISF Institut für Intelligente Systeme und Smart Farming» der OST – Ostschweizer Fachhochschule wird offiziell eröffnet. Im Anschluss werfen Sie einen Blick hinter die Kulissen dieses neuen Instituts am Thurgauer Forschungsstandort Tänikon, inklusive des Living Labs. Ausserdem präsentieren sich Agroscope, Swiss Future Farm und Arenenberg als wichtige Partner des ISF.

Anmeldung und Programm unter innovationsforum-ernaehrungswirtschaft.ch



Eröffnung des

Forschungsinstituts

in Tänikon

OST



















HR, Lohnbuchhaltung, Zeiterfassung & **Spesenmanagement** in einer Software.

Die effiziente Gesamtlösung für das Personalwesen







Lohnbuchhaltung



erfassung



Spesenmanagement

Ihr Nutzen

Unsere Module im Personalbereich bieten innovative Lösungen für ein effizientes HR-Management. Sie umfassen Rekrutierung, Employee Self Service (ESS/MSS), Personaldossier, Einsatzplanung, Vergütungsmanagement, branchenspezifische Lohnbuchhaltungen sowie die integrierte Erfassung von Arbeitszeit, Absenzen, Spesen und vieles mehr.



Weitere Informationen: abacus.ch/personal



Unsere Erlebniswelt – Ihr unvergesslicher Event

Wir bieten Ihnen den perfekten Rahmen für Mitarbeiterevents, Team- oder Kundenanlässe oder Seminare. Feiern Sie in den denkmalgeschützten Industriehallen des ehemaligen Tanklagers in Romanshorn. Erleben Sie einen Abend voller Emotionen und tauchen Sie ein in die faszinierende Welt des Motorsports.

Neugierig? Rufen Sie uns an, gerne beraten wir Sie.









Egnacherweg 7 8590 Romanshorn autobau.ch

Event. Erlebnis. Motorsport.







WIRTSCHAFT

Thurgauer Industrie blickt zuversichtlicher auf die kommenden Monate

Die Lage in der Thurgauer Industrie hat sich stabilisiert. Die Betriebe blicken leicht optimistischer in die Zukunft. Im Baugewerbe hält das Hoch trotz Abschwächungstendenzen an.

von Ulrike Baldenweg / Dienststelle für Statistik TG

Die Geschäftslage der Thurgauer Industrie hat sich zuletzt kaum verändert. Anfang Juli 2024 stuften die Betriebe ihre Situation mehrheitlich als befriedigend ein. Sorgen bereitet nach wie vor der zu tiefe Auftragsbestand. Insbesondere aus dem Ausland fehlen Aufträge: Zwei von drei Betrieben bezeichnen ihren Vorrat an Auslandsaufträgen als zu klein, nur bei wenigen ist er komfortabel. Eine ungenügende Nachfrage ist denn auch das mit Abstand am häufigsten genannte Produktionshemmnis. Zuletzt gingen sogar wieder mehr Bestellungen ein. Auch die Produktion zog geringfügig an. Zudem gelten die Lager an Vorund an Fertigprodukten nicht mehr im selben Ausmass als zu hoch wie noch vor wenigen Monaten.

Rückläufige Exporte

Die Nachfrageschwäche zeigt sich auch bei den Exporten aus dem Thurgau. Sie blieben im zweiten Quartal hinter dem Vorjahresniveau zurück, aber bei weitem nicht mehr so stark wie im ersten Quartal. Die Thurgauer Industriebetriebe blicken leicht zuversichtlicher auf die kommenden Monate als noch im Frühling. Sie erwarten für das dritte Quartal mehr Bestellungen und eine höhere Produktion. Auch die Erwartungen für den längeren Zeitraum bis zum Jahresende haben sich et-

was aufgehellt. Die Betriebe gaben diese Einschätzungen im Juli ab, noch vor der neuerlichen Erstarkung des Schweizer Frankens Anfang August.

Bau unverändert gut

Das Baugewerbe stützt die Thurgauer Konjunktur wesentlich. Im zweiten Quartal blieb die Geschäftslage weiter gut, die Bautätigkeit war nahezu unverändert. Viele Betriebe wurden durch Arbeitskräftemangel beschränkt, besonders im Ausbaugewerbe. Auch die Nachfrage war stabil. Trotzdem zeigen sich gewisse Abschwächungstendenzen. So werden etwas mehr Betriebe durch eine ungenügende Nachfrage gebremst, und der Auftragsbestand wird nicht mehr als hoch, sondern als normal eingestuft. Zuletzt hat sich zudem die Ertragslage verschlechtert. Für das dritte Quartal rechnen die Betriebe mit einer leicht geringeren Bautätigkeit. Im Bauhauptgewerbe erwartet man eine rückläufige, im Ausbaugewerbe eine gleichbleibende Nachfrage.

Gestiegene Arbeitslosigkeit

Die schleppende Entwicklung der Konjunktur schlägt sich allmählich auf dem Arbeitsmarkt nieder. Im Juli stieg die Arbeitslosenquote auf 2,2 %. Damit ist sie noch immer niedrig, aber höher als im Vormonat (Juni 2024: 2,1 %) und im Vorjahr (Juli 2023: 1,7 %). In allen Bezirken und in allen grösseren Branchen war der Arbeitsmarkt nicht mehr in ganz so guter Verfassung wie noch vor Jahresfrist. In der Metallindustrie und im Gastgewerbe lag die Arbeitslosenquote im Juli 2024 über der 3 %-Marke. Auch in den Städten Amriswil und Arbon war sie höher als 3 %.

MEHR INFOS





54

China-Experte Jörg Wuttke im Gespräch mit IHK-Mitgliedern

Am Rande des stars Symposiums nutzten CEOs von exportorientierten Thurgauer Unternehmen auf Einladung der IHK die Gelegenheit, sich auf dem Wolfsberg mit Jörg Wuttke zur aktuellen geopolitischen und wirtschaftlichen Situation in China auszutauschen. Unter Präsident Xi fährt China einen stark ideologisch geprägten Kurs. Ausländische Investoren sind verunsichert und zahlreiche Unternehmen ziehen sich aktuell aus China zurück.

von Pascale Ineichen



Der Deutsche Jörg Wuttke kam ursprünglich als Generalbevollmächtigter für BASF nach China, wo er über 30 Jahre lang lebte. 20 Jahre davon amtete er als Präsident der Europäischen Handelskammer in Peking. Nun hat er China Richtung USA verlassen. In einem exklusiven Gespräch mit CEOs international tätiger Thurgauer Unternehmen teilt er sein umfangreiches Wissen zur wirtschaftlichen und politischen Situation im Reich der Mitte.

Chronische Überkapazitäten in der Produktion

Für international tätige Unternehmen ist die aktuelle Situation in China sehr herausfordernd. Das kräftige Wachstum seit Chinas wirtschaftlicher Öffnung in den 80er Jahren ist deutlich abgeflacht. Die ausländischen Direkt-

ÜBER DIE STIFTUNG STARS

stars wurde 2008 gegründet mit dem Zweck, einen Beitrag zur Entwicklung der Top-Führungskräfte von morgen zu leisten. Im Rahmen von drei jährlichen Konferenzen in der Schweiz, China und in Singapur bringt stars internationale Führungskräfte zusammen, um gemeinsam mit renommierten Speakern die brennenden Herausforderungen der nahen Zukunft zu erörtern. Die Teilnehmenden stammen hauptsächlich aus der Wirtschaft, aber auch aus der Wissenschaft, Politik und von NGOs. Mehr Information: the-stars.ch

investitionen in China sind heute auf dem tiefsten Stand seit 30 Jahren. Aufgrund seiner staatlichen Wirtschaftsplanung leidet das Land wie Wuttke ausführt an chronischen Überkapazitäten. 30 % der weltweiten Produktion stammen aus China, aber nur 14 % des globalen Konsums findet in China statt. Die Überkapazitäten abzubauen ist eine Herausforderung: International stehen die Zeichen aufgrund der Überschwemmung der Märkte mit chinesischen Gütern auf Handelskrieg – insbesondere mit den USA und Europa.

Positionspapier gibt Empfehlungen

Eben ist das aktuelle Positionspapier erschienen, welches die europäische Handelskammer jährlich im September publiziert. Es dokumentiert die Herausforderungen von in China tätigen europäischen Firmen und präsentiert über 1000 Verbesserungsvorschläge zuhanden der chinesischen Regierung. Das Papier 2024/2025 hält fest, dass sich das Geschäftsvertrauen von in China ansässigen Firmen auf einem Allzeit-Tief befinde. Die Regierung müsse angekündigte Reformen nun auch tatsächlich umsetzen, um das Vertrauen wieder herzustellen. Zahlreiche internationale Firmen würden ihre ursprünglich für China vorgesehenen Investitionen in andere Märkte verschieben, um in den Versorgungsketten resilienter zu bleiben, von tieferen Arbeitskosten zu profitieren und sich gegenüber geopolitischen Schocks zu schützen.

AKTUELLES POSITIONSPAPIER

«European Business in China» der europäischen Handelskammer



Wirtschaftliche Herausforderungen im Inland

Auch chinesische Firmen sind im Heimmarkt gefordert: Aufgrund der staatlichen Intervention schreiben sie kaum Gewinne, was EntSeit zehn Jahren verfügt die Schweiz als einziges europäisches Land neben Island über ein Freihandelsabkommen mit China. Das Reich der Mitte ist der drittgrösste Handelspartner der Schweiz, hinter der Europäischen Union und den USA. Das Abkommen enthält Bestimmungen zum Warenund Dienstleistungsverkehr, zu nicht-tarifären Handelshemmnissen, zum Schutz des geistigen Eigentums sowie zur nachhaltigen Entwicklung. Der Handel mit China hat sich denn auch erfreulich entwickelt, und die Schweiz verfügt gegenüber China über eine positive Handelsbilanz: 2023 exportierten Schweizer Unternehmen gemäss dem Seco Waren im Wert von 40.6 Milliarden Franken nach China, die Importe beliefen sich auf ein Volumen von 18.4. Milliarden Franken.

Die Schweiz und China wollen das Freihandelsabkommen nach 10 Jahren erweitern – vor allem im Bereich der chemischen Industrie und der Maschinenindustrie. Im Juli haben die beiden Länder diesbezüglich eine Absichtserklärung unterschrieben und wollen noch im Herbst entsprechende Verhandlungen aufnehmen. Innenpolitisch stösst dies in der Schweiz allerdings von verschiedener Seite auf Kritik, solange die Rolle Chinas im geopolitischen Machtgefüge unklar und eine Menschenrechtsklausel nicht Teil des Vertrags ist.

wicklung und Investition hemmt. Es kommt zunehmend zu Entlassungen. Die anhaltende Immobilienkrise wirkt sich ebenfalls negativ auf das Wachstum aus. Eine tickende Zeitbombe ist zudem die demografische Struktur im Land: Aufgrund der jahrelangen Ein-Kind-Politik schrumpft die chinesische Bevölkerung gemäss Schätzungen der UNO in den kommenden 70 Jahren um die Hälfte.

Geopolitische Verschiebungen beeinflussen unternehmerische Entscheide

Im Zuge der stark ideologisch geprägten Führung von Xi entkoppelt sich China zunehmend von den USA und Europa und baut gleichzeitig seine Führungsrolle im globalen Süden aus. Mit Russland verbindet China der Argwohn gegenüber den USA, und Russland als Erdöl- und Gaslieferant ist abhängig von China. Der Ausgang der aktuell stattfindenden geopolitischen Machtverschiebungen ist gegenwärtig noch offen – zweifelsohne beeinflusst die Politik aber in zunehmendem Masse unternehmerische Entscheidungen.

JÖRG WUTTKE





Jörg Wuttke im Gespräch mit Thurgauer Unternehmerinnen und Unternehmern.

56

Team Atlantx rudert mit der IHK über den Atlantik

Die Industrie- und Handelskammer Thurgau unterstützt seit über 150 Jahren die Erschliessung von Handelswegen sowie die Entwicklung von Handelsabkommen. In dieser Tradition fördert sie nun das Thurgauer Team Atlantx, das im Jahr 2026 den Atlantik im Ruderboot überqueren wird.

von Robin Muntwyler

Das Team – bestehend aus Robin Muntwyler, Andreas Nef, William Stampfli und Marco Kamm – nimmt an der als «World's Toughest Row» bekannten Herausforderung teil. Die 4800 Kilometer lange Strecke führt von La Gomera auf den Kanarischen Inseln bis nach Antigua in der Karibik. Die Crew rechnet mit etwa 35 Tagen auf offener See, konfrontiert mit bis zu sechs Meter hohen Wellen und einem erheblichen Gewichtsverlust.

Rund um die Uhr rudern

Das Vorhaben ist weit mehr als nur ein sportliches Abenteuer. Es symbolisiert den Mut, unbekannte Wege zu beschreiten und scheinbar unüberwindbare Hürden zu meistern. In Schich-

«Wir bereiten uns intensiv vor, um auch auf Extremsituationen vorbereitet zu sein» ten von je zwei Stunden wird rund um die Uhr gerudert, was dem Team sowohl körperlich als auch mental alles abverlangen wird. «Wir bereiten uns intensiv vor, um auch auf Extremsituationen vorbereitet zu sein», erklärt Andreas Nef. Ziel

ist es, auf jede Eventualität gefasst zu sein. Im Mittelpunkt ihres Projekts stehen dabei vier zentrale Werte: Integrität, Resilienz, Zusammenarbeit und Verantwortung. «Neben dem sportlichen Fokus möchten wir auch unser soziales Engagement in den Vordergrund stel-



len», betont William Stampfli. «Wir sind auf Hilfe angewiesen und haben diese bisher von verschiedenen Seiten erhalten. Dies möchten wir weitergeben.» Das Team wird zusammen mit der Krebsliga Schweiz die Aufmerksamkeit für das Thema Krebs erhöhen.

Wichtige Exportdestination USA

Die Reise über den Atlantik ist seit jeher ein Abenteuer – insbesondere in Zeiten, in welchen es mit einem Flugzeug schneller und einfacher nach Westen geht. Die IHK unterstützt Ruder-Quartett (von links: Robin Muntwyler, William Stampfli, Andreas Nef, Marco Kamm)

das Projekt, um die Relevanz dieses Handelswegs auch für den Thurgau zu unterstreichen. Der Handel zwischen der Schweiz und der USA, dem grössen Markt auf der anderen Seite des Atlantiks, hat sich in den vergangenen Jahren äusserst dynamisch entwickelt. 2023

«Wir planen das Team während der Reise über den Atlantik auch kommunikativ zu begleiten.»

importierte die Schweiz Waren im Wert von 29,7 Milliarden Franken aus den USA. Die Exporte beliefen sich auf 56,6 Milliarden Franken, was die Vereinigten Staaten zur wichtigsten Exportdestination für Waren aus der Schweiz macht. Mit der Förderung von Team Atlantx setzt die IHK ein starkes Zeichen für den Zusammenhalt, der in Wirtschaft und

Sport gleichermassen wichtig ist. «Wir finden es spannend, dass vier Thurgauer dieses Abenteuer wagen und unterstützen das Unterfangen deshalb. Gleichzeitig hoffen, dass Atlantx in unserer Region gute Unterstützung findet, damit das Unterfangen ein Erfolg wird», sagt IHK-Direktor Jérôme Müggler. «Wir planen das Team während der Reise über den Atlantik auch kommunikativ zu begleiten.»





MIDTECHAET

Thurgauer Unternehmen expandieren zuhause und international

Dass der Thurgau Heimat für innovative und erfolgreiche Unternehmen ist, zeichnet sich nicht zuletzt dadurch aus, dass diese innerhalb des Kantons oder international expandieren. So hat die Frauenfelder Baumer Group einen indischen Flowmeter-Produzenten übernommen, die Griesser AG aus Aadorf hat ein neues Werk in Österreich in Betrieb genommen und die Forster Profilsysteme hat ihren neuen Campus in Romanshorn eröffnet.

von Jérôme Müggler

Baumer übernimmt führenden indischen Flowmeter-Produzenten

Die Baumer Group aus Frauenfeld hat Manas Microsystems Pvt. Ltd. übernommen, einen der grössten und technologisch führenden Anbieter von Durchflussmessgeräten in Indien. Manas wurde 1998 gegründet und befindet sich in Pune (Indien). Mit einem Team von 80 Mitarbeitern, die produzieren, kalibrieren und Kundendienst leisten, geniesst Manas heute einen hervorragenden Ruf in der Prozessindustrie. Das Unternehmen bietet innovative Produkte für die Durchflussmessung von Gasen und Flüssigkeiten an.

Die Flowmeter von Manas eignen sich für eine Vielzahl von Anwendungen, da sie robust und genau sind und auch unter rauen Umgebungsbedingungen funktionieren. Mit einem breiten Portfolio an Durchflussmessern und einem zertifizierten Prüf- und Kalibrierungslabor beliefert Manas verschiedene Branchen wie Wasserwirtschaft, Molkereiindustrie, Automotive, Zucker-, Textil-, Papier und Zellstoffindustrie, Wärmebehandlung und Pharmazie. Shrikant Sahasrabudhe, Gründer und Geschäftsführer von Manas Microsystems, freut sich, das Unternehmen an Baumer zu übergeben: «Die Integration von Manas Microsystems in die Baumer Group wird unsere Position im Bereich der Durchflussmessung stärken und es uns ermöglichen, unseren Kunden

und Stakeholdern noch grösseren Mehrwert zu bieten. Manas Microsystems bringt innovative Technologie, ein motiviertes Team, eine proaktive Service-Mannschaft, einen starken Kundenstamm und eine gute Infrastruktur mit. Baumer hat die internationale Erfahrung, einen grossen Kundenstamm, moderne Techniken und ein gutes Markenimage, die unser Geschäft ergänzen.»

Dr. Oliver Vietze, CEO und Chairman der Baumer Group, ergänzt: «Baumer ist seit fast 20 Jahren in Indien aktiv, sowohl mit einer eigenen Vertriebsorganisation als auch mit einem Produktionsstandort für Prozessinstrumente. Mit unserem breiten Sensorportfolio haben wir uns in diesem wachsenden Markt eine hervorragende Position erarbeitet. Mit der Übernahme von Manas Microsystems stärken wir diese Position und bauen die Kompetenz von Baumer als internationaler Spezialist für Prozesssensorik weiter aus.»

Griesser setzt auf Aluminium

Als Branchenvorreiterin setzt die Griesser AG aus Aadorf künftig auf nachhaltigeres Aluminium bei der Herstellung ihrer Produkte. Mit Green Aluminium reduziert das europaweit führende Sonnenschutzunternehmen die CO₂-Emissionen pro produziertem Kilogramm Aluminium um bis zu 30 Prozent. Aluminium bietet mit seiner hohen Witte-



rungsbeständigkeit, dem geringen Gewicht, der hohen Stabilität und der guten Recyclingfähigkeit ideale Voraussetzungen für die Herstellung der hochwertigen Sonnenschutzprodukte von Griesser. Ein wesentlicher Nachteil ist jedoch der enorme Energiebedarf bei der Aluminiumherstellung.

Obwohl Griesser bereits dank eines Aluminiumrezyklatanteils von 30 % mit bis zu 4,7 kg CO₂-Emissionen pro produziertem Kilogramm Aluminium unter dem europäischen Durchschnitt von 6,71 kg und dem globalen Durchschnitt von 16,72 kg liegt, hat sich der Sonnenschutzhersteller das Ziel gesetzt, diesen Wert nachhaltig zu senken.

Für Urs Neuhauser, CEO der Griesser Group, ist dies ein wichtiger Schritt zur Erreichung der Klimaziele des Unternehmens: «Unsere Klimavision sieht eine vollständige Dekarbo-

Mitte September eröffnete Forster Profilsysteme pünktlich zum 150-jährigen Firmenjubiläum den Forster Campus in Romanshorn.



nisierung bis 2050 vor. Um dies zu erreichen, müssen wir auch bei unserer Produktwelt ansetzen und diese in Richtung CO₂-Neutralität weiterentwickeln. Mit nachhaltigen Produkten im Solar- oder Recycling-Bereich konnten wir bereits erste Erfolge verzeichnen. Mit Green Aluminium erreichen wir ein neues Level.»

Dafür arbeitet Griesser mit zwei europäischen Lieferanten zusammen, die zertifiziertes Low-Carbon-Aluminium anbieten. Insbesondere im Bereich des Primäraluminiums bringt diese Zusammenarbeit weitere Vorteile, da dieses Aluminium mit erneuerbaren Energien und modernen Technologien in Europa erzeugt wird, was zu bis zu fünfmal tieferen CO₂-Emissionen führt im Vergleich zur herkömmlichen, kohleintensiven Herstellung.

Forster Profilsysteme eröffnet Campus in Romanshorn

Rund zwei Jahre nach dem Spatenstich feierte Forster Profilsysteme im vergangenen September die Eröffnung des Forster Campus im Romanshorn.

Der neue Firmenstandort liegt zirka zehn Kilometer vom bisherigen Firmensitz in Arbon entfernt. 52 Millionen Franken hat der Hersteller von Stahlprofilsystemen in den Neubau investiert, der auf mehr als 30 000 Quadratmetern neue Massstäbe in den Bereichen Design, Technologie und Nachhaltigkeit setze. Der neue Campus besteht aus drei unterschiedlichen Baukörpern. Produktions- und Logistikhalle mit Hochregallager ist der größte Bau. Im angrenzenden Technologiezentrum finden sich das Schulungszentrum, die Produktionswerkstatt und ein Testcenter. Als drittes fügt sich der Bürobau in das Gebäudeensemble ein. Das neue Gebäudeensemble ist laut Forster das erste in der Schweiz, das mit dem international renommierten LEED-Zertifikat Gold für nachhaltiges Bauen ausgezeichnet ist. Das neue Bürogebäude auf dem Gelände habe sogar Platin-Level für die Nachhaltigkeit erreicht. Folgende Massnahmen sorgen u.a. für die Nachhaltigkeit des Campus: Es wurden rund 1900 Tonnen Stahl verbaut, der in der Produktion deutlich weniger CO2-Emissionen verursacht als herkömmlicher Stahl. Die für die Produktion benötigte Energie erzeugt eine Photovoltaikanlage. Diese produzierte allein im Mai 2024 so viel Strom, dass damit mehr als 40 Haushalte ein Jahr lang versorgt werden könnten.

60

KIFA Pack in Aadorf – eine «grosse Kiste»

Seit über 100 Jahren produziert das Familienunternehmen KIFA Pack in Aadorf Industrieverpackungen aus Holz. Früher waren dies einfache Kisten; heute sind sie passgenau auf die Bedürfnisse von Industrie- und Privatkunden zugeschnitten, wobei das Unternehmen den Bestell- und Produktionsprozess weitgehend digitalisiert hat.

von Pascale Ineichen

«Die Leidenschaft, für unsere Kundinnen und Kunden genau das zu schaffen, was sie benötigen, ist es, was mich antreibt», sagt Ruedi Heim, Eigentümer und CEO von KIFA. «Ich finde es hoch spannend, wenn wir passgenaue Lösungen auch für komplexe Kundenwünsche entwickeln können.» Die hochwertigen aus Holz gefertigten Verpackungen für Industriegüter werden vor allem im B2B-Bereich nachgefragt und dies in so unterschiedlichen Branchen wie Maschinenbau, Rüstungsindustrie, Schienen- und Fahrzeugbau, Pharma sowie Luft- und Raumfahrt. Überall dort, wo industriell gefertigte Güter oder Komponenten davon von einem Ort zum anderen transportiert werden müssen, kommen die massgefertigten Kisten zum Einsatz. Das Sortiment ist vielfältig: Es reicht von Transportkisten, Verschlägen und Böden über faltbare Kisten und Paletten bis zu Spezialkisten für sensible Güter. Die spezifischen Wünsche von Kunden im

Bereich des Transports sensibler Güter sind auch immer wieder der Innovationstreiber für das Unternehmen. Bei Bedarf unterstützen Mitarbeitende von KIFA die Kunden vor Ort an ihrem jeweiligen Standort in Europa bei der fachgerechten Verpackung oder aber der Gegenstand wird direkt nach Aadorf geliefert und dort verpackt.

Digitalisierter Bestell- und Fertigungsprozess

Immer mehr Kunden nutzen für die Bestellung die webbasierte Bestell-Lösung (für Bestellungen von über 500 Kisten pro Monat) oder das eigens entwickelte Bestellsystem der Firma mit vielen Zusatzlösungen (für kleinere Bestellvolumina): Innert weniger Sekunden können sich Kunden online eine individualisierte Verpackung bauen und sie in der 3D-CAD-Ansicht mit Zubehör direkt prüfen. Dabei geht es nicht nur um die Masse der Kiste, sondern auch um deren Innenleben und Auskleidung, damit ein sicherer Transport gewährleistet werden kann. Die Verpackung muss auch versicherungs-technischen Anforderungen standhalten. Entscheidend für die Fertigung sind Parameter wie das zu transportierende Gewicht, Anforderungen von Sicherheits- und Zertifizierungsvorgaben oder Restriktionen bei der Handhabung der Frachtmittel.

Ein so im Bestellsystem konfigurierter Auftrag wird direkt ins ERP von KIFA eingespeist, welches den Fertigungsprozess automatisch auslöst. Auch beim Kunden kann der Bestellprozess direkt ans jeweilige Beschaffungssystem angebunden werden. Jede einmal definierte Bestellung wird im System gemäss einem standardisierten Prozess hinterlegt. Bei Bedarf kann so auch in Zukunft eine exakt gleiche Kiste per «One-Click-Order» bestellt werden und Knowhow für spezifische Anforderungen geht nicht verloren, wenn es beispielsweise zu einem Personalwechsel kommt. Die Kunden schätzen die damit verbundenen Zeitersparnisse und Effizienzgewinne in der Logistik und bei den Lagerhaltungskosten.

Spezialan fertigung für die Flugzeugindustrie.





Kisten nach Mass für die Kundschaft.

Obwohl in der Fertigung von spezifischen Lösungen für sensible Produkte noch vieles Handarbeit ist, sind weite Teile der Produktion automatisiert. Der Zuschnitt der Bauteile erfolgt wo möglich automatisiert und CNC-gestützt, die Zusammensetzung per Roboter. Dies ist auch das Hauptdifferenzierungsmerkmal zu den Mitbewerbern: KIFA ist der europaweit einzige Hersteller von massgeschneiderten und industriell gefertigten Industrieverpackungen aus Holz.

Hochspezialisierte Verpackungslösungen

Einige Verpackungen - zum Beispiel für die Luftfahrt - sind hochspezialisiert: Für ein weltmarktführendes Unternehmen der Flugzeugindustrie fertigt KIFA Systemverpackungen für Komponenten verschiedener Flugzeugtypen. Eine Kiste ist dabei nicht einfach ein Quader, sondern in Form und Innenleben exakt an die zu transportierende Komponente angepasst und berücksichtigt beispielsweise auch die räumlichen Anforderungen des gewählten Transportmittels wie das Handling im Frachtraum. Der Hersteller nutzt die Mehrwegkisten von KIFA, um seine Flugzeuge weltweit sicher und schnell mit Ersatzteilen zu versorgen oder Einzelteile von Zulieferern zur Endmontage zu transportieren. Dazu nutzt das Unternehmen das von KIFA entwickelte und bereitgestellte elektronische Dashboard, über das sowohl die Bestellungen erfolgen können, als auch das Handling der leeren (Mehrweg-)Kisten abgewickelt werden kann. Einzelne dieser Spezialverpackungen sind bis zu 30 Jahre im Einsatz, also sehr langlebig. Transportpartner für diese hochspezialisierten Lösungen, bei denen eine Kiste auch mal über 20 Meter lang sein kann, ist DB Schenker.

Ein Beitrag an die Nachhaltigkeit

Für KIFA Pack ist es wichtig, das verwendete Holz regional aus einer nachhaltigen Produktion in Europa zu beziehen. Abfälle, die bei der Produktion entstehen, nutzt das Unternehmen bereits seit 1994 als Schnitzel zum Betrieb einer Fernheizung, die pro Jahr 8,5 Gigawatt Wärme produziert. Sie versorgt einerseits den Betrieb mit Wärme, aber auch Bezüger in der Umgebung. Getragen wird sie neben der KIFA von den Partnern EKT sowie von Gemeinde und Schule Aadorf.

Künftige Herausforderungen

Auch Ruedi Heim spürt mit seinem Unternehmen den Fachkräftemangel. Die Auftragslage des Unternehmens ist eng an die wirtschaft-

liche Entwicklung des Industriesektors im Werkplatz Schweiz gebunden, denn diese hat direkten Einfluss auf die Nachfrage. «Eine Kiste bestellt man nicht einfach nur aus Freude», meint Ruedi Heim lachend. Um in der Produk-

«Eine Kiste bestellt man nicht einfach nur aus Freude»

tion noch effizienter zu werden, ist es für das Unternehmen zentral, dass es noch mehr Kunden davon überzeugen kann, die digitalen Bestellkanäle zu nutzen. Nach einem Initialaufwand bringe dies auch den Kunden grosse Vorteile, meint Ruedi Heim.

INFORMATION ZUM UNTERNEHMEN

KIFA Pack ist ein über 100-jähriges Familienunternehmen mit Sitz in Aadorf. Pro Jahr fertigt es mehr als 50'000 massgefertigte Industrieverpackungen aus Holz, die von einfachen Kisten bis zu Transportlösungen für sensible Güter reichen. Als Innovationsführer hat das Unternehmen seine Wertschöpfungskette vom Auftragseingang über die Produktion bis hin zur Auslieferung beim Kunden vollständig digitalisiert. Es beschäftigt in Aadorf rund 100 Mitarbeitende und beliefert Industrieunternehmen in der gesamten DACH-Region, zunehmend auch weltweit.

Seit den 1970er-Jahren bis Ende 2023 war der Holzsystembau ein weiteres Standbein von KIFA. Dieser Bereich mit Sitz in Märstetten wurde per Anfang 2024 ausgegliedert und wird neu unter dem Namen KIFA Systembau als eigenständiges Unternehmen geführt.





gedruckt in der schweiz



WIRTSCHAFT

Der Staat schnappt der Privatwirtschaft Fachkräfte weg

Der Fachkräftemangel verschärft sich in der Privatwirtschaft. Doch der Staat hat keine Mühe, geeignetes Personal zu finden, weil er mehr als die Wirtschaft zahlt. Diese Entwicklung ist in Zeiten, in welchen viele Unternehmen Mühe haben, passende Mitarbeitende zu finden, doppelt schwierig.

von Rudolf Minsch / Chefökonom bei economosuisse



Die Löhne in der öffentlichen Verwaltung sind deutlich höher als für vergleichbare Tätigkeiten in der Privatwirtschaft. Wer beim Staat angestellt ist, profitiert von einem deutlichen Lohnzuschlag. Zu diesem Schluss kommt eine vielbeachtete Studie des Instituts für Schweizer Wirtschaftspolitik (IWP) aus dem Jahr

2023. Die Autoren haben in ihrer Analyse gleichwertige Stellen und Arbeitskräfte aus der Verwaltung und der Privatwirtschaft verglichen. Eine Neuauflage der Studie aus dem Jahr 2024 bestätigt den ersten Befund. Ein Angestellter verdient in der öffentlichen Verwaltung mehr, als er mit seiner Qualifikation und in seinem Alter in einem vergleichbaren Job in der Privatwirtschaft erhalten würde. Am grössten ist die Lohnprämie beim Bund: Hier beträgt sie im Durchschnitt 12 Prozent.

Fachkräftemangel ist für die Verwaltung kein Thema

Der Staat kann bei den Anstellungsbedingungen mit der grossen Kelle anrichten. Kein Wunder, dass die öffentliche Verwaltung vom zunehmenden Fachkräftemangel kaum betroffen ist. Dies zeigt der Fachkräfteindex von BSS Volkswirtschaftliche Beratung. Der Index fasst die vier Indikatoren Deckungsgrad, Zuwanderungsquote, Arbeitslosenquote und die Quote der offenen Stellen in einer Kennzahl zusammen. Die Zahlen zeigen, dass sich der Mangel in den letzten Jahren in der Gesamtwirtschaft laufend verschärft hat (38% mehr im Jahr 2023). Praktisch alle Branchen haben zunehmend Mühe, die nötigen Fachkräfte auf dem Arbeitsmarkt zu finden. Eine der wenigen Ausnahmen bildet die öffentliche Verwaltung.

Verwaltung und Private konkurrieren um Fachkräfte

Stark vom Fachkräftemangel betroffene Branchen sind die Finanz- und Versicherungsdienstleistungen, sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen sowie die Information und Kommunikation. Gerade in diesen Bereichen werden Fachkräfte benötigt, die auch in der öffentlichen Verwaltung zahlreich beschäftigt sind. Rekrutiert werden diese Fachkräfte sowohl vom Staat als auch von den privaten Unternehmen am gleichen Arbeitsmarkt. Doch während die Privaten zunehmend Schwierigkeiten haben, Fachkräfte zu finden, bleibt die Situation für die öffentliche Verwaltung dank der grosszügigen Lohnprämie unverändert komfortabel. Die Situation ist absurd: Der Staat konkurrenziert die Privaten am Arbeitsmarkt. Weil er höhere Löhne zahlen kann, bekommt er problemlos die benötigten Fachkräfte. Diese fehlen dann am Arbeitsmarkt, was den Mangel für die Unternehmen weiter verschärft. Und bezahlt wird das Ganze unter anderem mit den Steuern der Unternehmen, die auf dem Arbeitsmarkt gegen den Staat verlieren.

> IWP-STUDIE ZU LOHNPRÄMIEN IN Öffentlichen Verwaltungen:



BII DIING

Zusammenarbeit mit Hochschulen ist Innovationsmotor für Wirtschaft

Obwohl der Kanton keine eigene Universität oder Fachhochschule hat, spielen die vier Thurgauer Forschungsinstitute eine wichtige Rolle für die Wirtschaft. Sie bieten angewandte Forschung, die auch den regionalen Unternehmen zugutekommt.

von Beni Rachad

«Dass der Kanton Thurgau über eigene Fachhochschul- respektive Universitätsinstitute verfügt, ist nur dank der Kooperation mit diesen möglich», erklärt Christof Widmer, Chef des Amts für Mittel- und Hochschulen und Geschäftsführer der Thurgauischen Stiftung für Wissenschaft und Forschung. Anstatt eine eigene Hochschule zu gründen, setzt der Kanton

«Wir versuchen, wirtschaftliches Entscheidungsverhalten von Menschen zu verstehen.» auf die Zusammenarbeit mit renommierten Hochschulen in unmittelbarer Nähe. Dies ermöglicht der Region, von erstklassiger akademischer Expertise zu profitieren, ohne die hohen Kosten und

organisatorischen Herausforderungen einer eigenen Universität tragen zu müssen. «Ziel ist es, dass die Stiftung mit ihren vier Instituten als wichtiger Player in der Forschungsszene Sichtbarkeit erlangt und so positiv zum Image und zur Standortattraktivität des Kantons beiträgt», so Widmer.

Die An-Institute, betrieben von der Thurgauischen Stiftung für Wissenschaft und Forschung in enger Zusammenarbeit mit der Universität Konstanz und der Hochschule für Technik, Wirtschaft und Gestaltung (HTWG) Konstanz, bieten Forschung, die auch den regionalen Unternehmen zugutekommen kann. «Unternehmen profitieren direkt von der angewandten Forschung beispielsweise unseres Instituts für Werkstoffsystemtechnik Thur-

gau», betont Widmer. Diese ist auf die Bedürfnisse der Wirtschaft zugeschnitten und ermöglicht Innovationen, die die Wettbewerbsfähigkeit der Thurgauer Unternehmen stärken. Dadurch, dass die Institute zu einem guten Teil durch Drittmittel und Dienstleistungsaufträge aus der Industrie finanziert sind, sind sie gezwungen, sich an den Bedürfnissen und Herausforderungen des Marktes sowie der Forschungslandschaft zu orientieren.

Thurgauer Wirtschaftsinstitut (TWI)

Seit seiner Gründung vor über zwei Jahrzehnten hat sich das TWI zu einem bedeutenden Akteur im Bereich der Verhaltensökonomik entwickelt. Professor Urs Fischbacher, der Leiter des TWI, erklärt: «Wir versuchen, wirtschaftliches Entscheidungsverhalten von Menschen zu verstehen.» Das Institut untersucht, wie psychologische Faktoren, soziale Normen und kulturelle Unterschiede wirtschaftliche Entscheidungen beeinflussen.

Ein Beispiel für die praxisnahe Forschung des TWI ist das «LakeLab» an der Universität Konstanz, in dem untersucht wird, unter welchen Umständen Menschen kooperieren oder welches Verhalten sie in ökonomischen Situationen zeigen. Diese Erkenntnisse sind für Unternehmen wertvoll, da sie helfen, Marktverhalten besser zu verstehen und strategische Entscheidungen zu treffen. Zudem veranstaltet das TWI jährlich zwei Foren, die Unternehmen der Region sowie die Öffentlichkeit ansprechen und relevante wirtschaftliche und gesellschaftliche Themen diskutieren.



Institut für Werkstoffsystemtechnik Thurgau (WITG)

Das WITG in Tägerwilen behauptet sich im Bereich der Materialwissenschaften und der angewandten Forschung. Unter der Leitung von Torsten Bogatzky unterstützt es Unternehmen bei der Lösung von Herausforderungen in der Werkstofftechnik. «Wir unterstützen die Thurgauer Unternehmen darin, weiterhin in ihren Nischen erfolgreich zu sein – um teilweise auch Weltmarktführer zu bleiben», so Bogatzky.

Das WITG bietet Prüf- und Beratungsdienstleistungen an, die den Unternehmen helfen, ihre Prozesse und Produkte zu verbessern und neue Märkte zu erschliessen. Ein Beispiel für die innovative Arbeit ist die Entwicklung eines Tribometers zur Untersuchung von Reibung, Verschleiss und Schmierung von Materialien. Darüber hinaus forscht das Institut an Formgedächtnislegierungen, die nach einer Verformung ihre ursprüngliche Form wieder annehmen können, was für verschiedene technologische Anwendungen nützlich ist.

Institut für Zelluläre Biologie und Immunologie (BITG)

Das BITG in Kreuzlingen ist das älteste der vier An-Institute und geniesst eine hohe Anerkennung als Forschungseinrichtung von natio-

naler Bedeutung. Es arbeitet eng mit der Universität Konstanz zusammen und fokussiert sich auf die Erforschung von zellulären und immunologischen Prozessen.

Dabei legt das BITG den Schwerpunkt auf die Entwicklung neuer Ansätze für die Krebsbehandlung und parallel dazu untersucht es in der Immunologie die Immunantwort auf Krankheiten. Daraus entstehen Immuntherapien, um das körpereigene Abwehrsystem zu stärken. Die Zellbiologie liefert wichtige Einblicke in die Zellkommunikation und -funktion, was zu einem besseren Verständnis zellulärer Prozesse und ihrer Auswirkungen auf die Gesundheit führt. Diese Forschungsbereiche eröffnen gemeinsam vielversprechende Perspektiven für neue Behandlungsmethoden.

Thurgauer Institut für Digitale Transformation (TIDIT)

Das jüngste Mitglied der Thurgauer Forschungsfamilie, das TIDIT, wird ab diesem Jahr im Digital & Innovation Campus Thurgau in Kreuzlingen tätig sein. «Ich freue mich, dass wir mit diesem vierten Institut die grenzüberschreitende Forschungszusammenarbeit im Raum Kreuzlingen-Konstanz weiter ausbauen können», sagte alt Regierungsrätin Monika Knill. Das TIDIT wird sich mit der Datengesellschaft und der Entwicklung von sicheren und nützlichen digitalen Anwendungen beschäftigen. Es wird eng mit Unternehmen zusammenarbeiten, um praktisch anwendbare Lösungen für reale Problemstellungen zu schaffen.

Das TIDIT wird zwei Forschungsgruppen haben, die sich mit der Erhebung, Verwaltung und Verarbeitung von Daten sowie der Entwicklung und Anwendung neuer Methoden zur Datenanalyse befassen. Ein Schwerpunkt liegt auf der Zusammenarbeit mit Unternehmen, um Lösungen wie selbstverifizierende Daten oder transparente und nachvollziehbare KI-Systeme zu entwickeln.

MEHR INFOS ZU DEN INSTITUTEN



Mit dem Rasterelektronenmikroskop können am WITG Materialzusammensetzungen und Oberflächenstrukturen untersucht werden.

Ostschweizer Industrie mit verhaltener Zuversicht

In der Ostschweizer Industrie scheint der Abwärtstrend gestoppt. Das wirtschaftliche Umfeld bleibt zwar herausfordernd, die Bestellungen dürften aber wieder leicht anziehen. Im Detailhandel und im Gastgewerbe trübte das graue Juni- und Juli-Wetter den Geschäftsgang. Insgesamt zeigt sich die Stimmung in der Ostschweizer Wirtschaft leicht aufgehellt.

von Konjunkturboard Ostschweiz

Steigende Bestellungen und Exporte: Die Ostschweizer Industrieunternehmen zeigen sich für den Herbst wieder etwas zuversichtlicher. Sie planen deshalb, ihren Vorprodukteeinkauf sowie die Produktion zu steigern. Diese Einschätzung ist breit abgestützt. IHK-Chefökonom Jan Riss erklärt: «Nachdem die zyklische Elektronik- und Optikbranche bereits im Frühjahr einen gewissen Optimismus vermeldete, erwarten nun auch die Unternehmen aus der Metall- und Maschinenindustrie wieder mehr Auftragseingänge.» In der Folge rechnen die Ostschweizer Industrieunternehmen erstmals seit Anfang 2022 mit einer Verbesserung ihrer Geschäftslage.

Wirtschaftliches Umfeld bleibt herausfordernd

Es sind dies willkommene positive Signale. Denn der Auftragsbestand wird von den Ostschweizer Industrieunternehmen weiterhin als deutlich zu tief eingeschätzt. Zwei Drittel der Unternehmen berichten von einer ungenügenden Nachfrage. Die Auslastung der Produktionskapazitäten ist auf ein Dreijahrestief zurückgegangen und unterschreitet mittlerweile das Vor-Corona-Niveau. Der Abwärtstrend

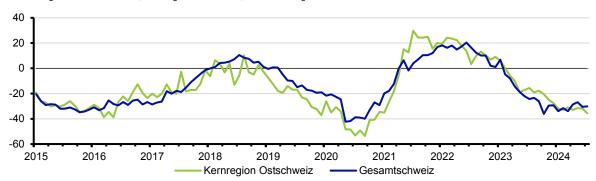
in der Industrie scheint nun zwar gestoppt. Eine spürbare Erholung dürfte aber weiter auf sich warten lassen, so Jan Riss. «Hierfür fehlen positive Nachfrageimpulse aus dem relevanten Ausland.» In der deutschen Industrie verschlechterten sich zuletzt die Geschäftslage und -erwartungen wieder, in den USA verdichten sich nach längerer Boom-Phase die Zeichen einer Abkühlung.

Binnenmarkt stützt, Regenwetter belastete Geschäftsgang

Gemäss Céline Koster, Konjunkturexpertin bei der St.Galler Kantonalbank, wirkt der Binnenmarkt trotz punktueller Verschlechterungen weiterhin stützend. So sei im Baugewerbe die Lage gut, wenn auch nicht mehr so günstig wie in den letzten Quartalen. Nachfrageseitige Hemmnisse drücken auf die Stimmung im Hoch- und Tiefbau: «Neuerdings berichten mehr Unternehmen aus dem Bauhauptgewerbe von einer ungenügenden Nachfrage als vom Arbeitskräftemangel», erklärt Céline Koster. Auch die Auftragsreichweite ist leicht zurückgegangen, bleibt aber hoch. Stützend wirkten demgegenüber die Zinssenkungen der

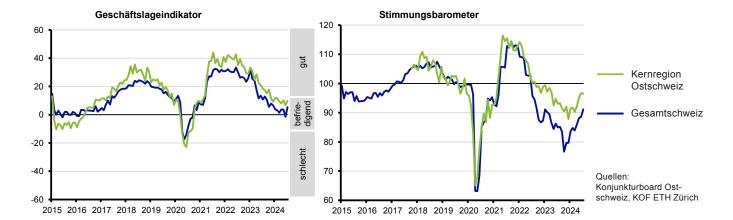
Industrie weiterhin mit zu tiefem Auftragsbestand

Saldo aus «gross» und «zu klein», Kernregion Ostschweiz, saisonbereinigt



Quellen: Konjunkturboard Ostschweiz, KOF ETH Zürich

Die Geschäftslage in der Ostschweizer Wirtschaft hat sich zuletzt stabil entwickelt und notiert derzeit knapp im positiven Bereich. Der Stimmungsbarometer verharrt unter der wichtigen Marke von 100 Punkten, hat sich aber deutlich verbessert. Ausführungen zu Methodik und Interpretation am Ende des Dokuments.



Schweizerischen Nationalbank, die insbesondere auf psychologischer Ebene eine positive Wirkung entfaltet haben dürften. Für die kommenden Monate erwartet die Baubranche eine stabile Entwicklung von Geschäftslage, Bautätigkeit und Nachfrage.

Im Detailhandel und im Gastgewerbe dürften die Unternehmen das derzeitige sonnige Sommerwetter mit Freude zur Kenntnis nehmen. Dies, nachdem sich die Stimmung zuletzt wortwörtlich eingetrübt hatte. «Der graunasse Frühsommer belastete den Geschäftsgang», kommentiert Jan Riss die aktuelle Unternehmensumfrage. So vermeldete der Detailhandel ausbleibende Laufkundschaft, Einbussen im Fashionbereich sowie schleppende Absätze bei Glacé und Bier - trotz Fussball-Europameisterschaft. Betroffen ist auch das Gastgewerbe: Zwei Drittel der Ostschweizer Gastronomie- und Hotelleriebetriebe berichteten zuletzt von einer sinkenden Nachfrage. In den Kantonen St.Gallen, Thurgau und in den beiden Appenzell sanken im wichtigen Monat Juni die Logiernächte um 6,5 % gegenüber dem Vorjahr. Insbesondere die Schweizer Gäste kamen weniger zahlreich.

Aufgehellte Stimmung, aber Währungsentwicklung und geopolitische Lage als Negativrisiken

Über alle Branchen betrachtet entwickelte sich die Ostschweizer Wirtschaft zuletzt stabil. Der Geschäftslageindikator ist mit 10 Punkten knapp im positiven Bereich. Das Stimmungsbarometer zeigt wieder nach oben – dank gestiegener Zuversicht bei den Unternehmen und verbesserter Konsumentenstimmung. Die Zweiteilung zwischen dem robusten binnenmarktorientierten Dienstleistungssektor und dem eher schleppenden exportorientierten Gewerbe dürfte ihre Fortführung finden, aber weniger markant ausfallen.

Mit Blick auf die jüngsten Entwicklungen an den Aktienmärkten erklärt Céline Koster: «Die exportorientierte Industrie beobachtet die weitere Währungsentwicklung genau.» Zwar hat der Schweizer Franken die sprunghafte Aufwertung von Anfang August weitgehend korrigiert. «Doch die Nervosität an den Aktienmärkten dürfte erhöht bleiben. Der Franken als «sicherer Hafen» wird entsprechend weiterhin gefragt sein und so zur Stärke neigen.» Überdies erweise sich die geopolitische Lage wieder zunehmend als Negativrisiko. Eine Eskalation des Konflikts zwischen Israel, dem Libanon und Iran hätte auch für die Ostschweizer Wirtschaft weitreichende Konsequenzen.

KONJUNKTURBOARD OSTSCHWEIZ

Das Konjunkturboard Ostschweiz beurteilt quartalsweise die konjunkturelle Entwicklung der Ostschweizer Wirtschaft. Basis dafür bilden die regelmässigen Konjunkturumfragen in Zusammenarbeit mit der Konjunkturforschungsstelle (KOF) der ETH Zürich.

Das Konjunkturboard setzt sich wie folgt zusammen: Vonseiten der IHK St.Gallen-Appenzell aus Jan Riss, Chefökonom, sowie Fabio Giger, Research Analyst, und vonseiten der St.Galler Kantonalbank aus Beat Schiffhauer, Senior Konjunktur- und Finanzexperte. Die drei Ökonomen kommentieren quartalsweise die Konjunkturlage in der Ostschweiz und bringen diese in den nationalen und globalen Kontext. Ergänzt wird das Gremium um Jérôme Müggler, Direktor IHK Thurgau, Karin Jung, Leiterin Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons St.Gallen, Daniel Lehmann, Leiter Amt für Wirtschaft des Kantons Appenzell Ausserrhoden, sowie Thomas Reinhard, Leiter Projekte und Wirtschaftsfragen Amt für Wirtschaft und Arbeit des Kantons Thurgau. Diese breite Kombination bündelt verschiedene Kompetenzen und ermöglicht eine ganzheitliche sowie konsistente Einschätzung zur konjunkturellen Entwicklung in der Region.





68

PUBLI-REPORTAGE

WILWEST: aktueller denn je

Nach dem St.Galler-Nein im 2022 zum Kredit für die Arealentwicklung WILWEST ist die ursprünglich vorgesehene Entwicklung durch den Kanton St.Gallen nicht mehr möglich. Der Kanton St.Gallen möchte deshalb sein Grundstück dem Kanton Thurgau verkaufen. Ende Jahr liegen die Details zum Grundstückgeschäft vor.

WILWEST Säntisstrasse 2a CH-9500 Wil +41 71 914 45 55 www.wilwest.ch



Konkret geht es um 12.4 Hektaren Landwirtschaftsland, das dem Kanton St.Gallen gehört und einst vom Gutsbetrieb der Psychiatrischen Klinik Wil bewirtschaftet wurde. Speziell daran ist: Das Land liegt auf Thurgauer Boden, in der Gemeinde Münchwilen. Auch nach dem knappen Nein der St.Galler Stimmbevölkerung zum Kredit für die Arealentwicklung soll es eine Perspektive für WILWEST geben.

Denn neben den Kantonen St.Gallen und Thurgau ist die Fortführung
von WILWEST auch den
Gemeinden der Region
ein sehr wichtiges Anliegen. Der Kanton St.Gallen möchte deshalb sein
Grundstück dem Kanton Thurgau verkaufen,
damit dieser das Gebiet über leistungsfähige
Partner erschliessen und
vermarkten lassen kann.
Voraussetzung ist, dass

«Mit verschiedenen Projektoptimierungen haben wir WILWEST in den vergangenen Monaten noch nachhaltiger gemacht.»

Dominik Diezi, Thurgauer Regierungsrat

die beiden Kantonsparlamente und allenfalls die St.Galler Stimmbevölkerung diesem Grundstückgeschäft zustimmen.

Nachhaltiger Umgang mit dem Boden und weniger Verkehr

Der Thurgauer Regierungsrat Dominik Diezi betont: «Mit verschiedenen Projektoptimierungen haben wir WILWEST in den
vergangenen Monaten noch nachhaltiger gemacht. Wir brauchen den Standort,
um die Ostschweiz aktiv als Lebens- und
Wirtschaftsraum zu stärken». Zum Grundstückgeschäft gehört deshalb eine Wei-



Das Gesamtvorhaben WII WEST erstreckt sich über die beiden Thurgauer Gemeinden Münchwilen und Sirnach. Die Erschliessung der Industrie und Gewerbegebiete erfolgt über zwei neue Bahnhaltestellen, neue Busverbindungen, neue Fuss- und Velowegen sowie einem neuen Autobahnanschluss. Hinten die Stadt Wil.







Regierungsrat Beat Tinner,

Regierungsrat Dominik Diezi, Departementschef für Bau und Umwelt Kanton Thurgau

> terentwicklung des Projekts WILWEST mit verbindlichen Optimierungsmassnahmen.

«Solche Bodenverbesserungsmassnahmen sind im Kanton St.Gallen mit Kosten verbunden, die dem fakultativen Finanzreferendum unterstehen))

> Beat Tinner, St.Galler Regierungsrat

Mit dem beschränkten Gut Boden soll noch sorgfältiger umgegangen werden, weniger Flächenversiegelung, weniger Autoverkehr und weniger Parkplätze, mehr Grünraum und mehr Wasserflächen, stärkeres Engagement für den Klimaschutz - und die Durchführung einer Areal-Zertifizierung gemäss dem Standard Nachhaltiges Bauen Schweiz SNBS.

Freiwillige und zusätzliche **Bodenaufwertungen**

Und was ist mit der Volksabstimmung im Kanton St.Gallen zum Verkauf der Grundstücke? Die St.Galler Regierung wird dem Kantonsrat eine Vorlage unterbreiten, die dem fakultativen Referendum untersteht. Der Verkauf der Grundstücke wird an zusätzliche Aufwertungs- und Bodenverbesserungsmassnahmen von Ackerböden sogenannten Fruchtfolgeflächen - durch den Kanton St.Gallen auf seinem Kantonsgebiet geknüpft. Das hat finanzielle Gründe: «Solche Bodenverbesserungsmassnahmen sind im Kanton St.Gallen mit Kosten verbunden, die dem fakultativen Finanzreferendum unterstehen», sagt Regierungsrat Beat Tinner. «So stellt die Regierung sicher, dass der von den Fraktionen geforderte Einbezug der St.Galler Stimmbevölkerung ins Projekt WILWEST erneut möglich wird», so der Vorsteher des St.Galler Volkswirtschaftsdepartements.

Die Entscheide der beiden Kantonsparlamente St.Gallen und Thurgau sind in der ersten Hälfte des Jahres 2025 zu erwarten; die Volksabstimmungen sollen gegen Ende des gleichen Jahres über die Bühne gehen.

WIE GEHT ES WEITER?

2023 / 2024

WILWEST wurde noch nachhaltiger gemacht. Als Grundlage dafür dienten Nachhaltigkeits-Standards nach SNBS und die Anliegen aus der Politik.

2025

Entscheid über das Grundstückgeschäft zwischen den Kantonen St.Gallen und Thurgau durch die Kantonsparlamente und evtl. die Stimmbevölkerung (fakultatives Referendum).

Vorbereitung und erste Bauarbeiten (vorbehältlich Rechtsmittelverfahren).

RAIFFEISEN



Young Leader Award – sechs Projektteams nominiert

Die Finalisten des WTT Young Leader Awards 2024 stehen fest. Sechs Teams buhlen Ende Oktober um die Trophäen und Preisgelder. Die Personal-Branding-Expertin Selma Kuyas hält das Award-Referat in der Tonhalle St.Gallen.

von Pascal Tschamper

Die Jury wählte je drei Teams in den Kategorien Marktforschung und Managementkonzeption ins Finale. Sie erarbeiteten die besten Praxisprojekte – bezahlte Aufträge, die OST-Studierende für Unternehmen und Organisationen umsetzen. Wer die Awards gewinnt, wird am Montag, 28. Oktober, in der Tonhalle St.Gallen bekannt gegeben. Erwartet werden 600 Gäste.

Mit Leidenschaft und Mut

«Die Teams bewiesen Leidenschaft und Mut», sagt Jury-Mitglied Thomas Harring, CEO der Leica Geosystems. Auch Thomas Bosshard, CEO der Oertli Instrumente, engagiert sich in der Jury: «Die Studierenden setzen anspruchsvolle Methoden raffiniert ein.» Wer im Finale steht, hat Preisgeld auf sicher – es werden 22 000 Franken an die Studententeams vergeben. Der Wettbewerb wird von rund



dreissig regionalen Unternehmen unterstützt. Die St.Galler Regierungsrätin Bettina Surber würdigt die Leistungen der Studierenden. Eine Laudatio erhalten auch erstmals Praxisprojekte des Studiengangs Management und Recht. Die St.Galler Stadtwerke überreichen den Publikum-Award.

Selma Kuyas über Personal Branding

Das Leitthema 2024 heisst «Personal Branding 4.0». Die LinkedIn-Top-Voice Selma Kuyas wird am 28. Oktober mit ihrem Award-Referat inspirieren > «Digitale Authentizität – die neue Superpower»: Wie wird man vom stillen Beobachter zum digitalen Brand?

Finalisten Marktforschung

- Team Abacus Research: Rico Eberle,
 Projektleiter (Engelburg), Adel Kuc
 (Rorschach), Shana Hauri (Romanshorn),
 Erik Poznicek (Widnau), Filip Ravic
 (St.Gallen)
- Team Martin Stiftung: Nadia Bürge, Projektleiterin (Herisau), Leana Peretti (St.Gallen), Alina Hegelbach (Wittenbach), Jasmina Amidzic (Rorschach), Iris Niedermann (St.Gallen)
- Team SpectraPix: Mathias Ergin, Projektleiter (Wilen bei Wil) Aidan Patrick Gerber (St.Gallen), Dominik Christoffel (Buchs), Marcelle Graf (St.Gallen), Dario Rossi, St.Gallen

Finalisten Managementkonzeption

- Team OST: Sarah Bilgeri, Projektleiterin (St.Gallen), Arumish Sivakurunathan (St.Gallen), Julien Bühler (St.Gallen), Michael Duss (St.Gallen), Dilani Sivakumar (St.Gallen)
- Team Tolus Group: Nino Schmed, Projektleiter (Oberurnen), Till Bircher (Stäfa), Tim Bütler (Uznach), Patrick Brünn (Rapperswil), Joel Previdoli (Zürich), Samuel Ziegler (Galgenen)
- Team Würth Finance International: Luca Hagenmayer, Projektleiter (Flawil), Nivetha Manoharan (St.Gallen), Fabian Brändle (St.Gallen), Michael Schürpf (Appenzell), Sarina Breu (St.Gallen), Rahel Buob (Rorschacherberg)

MEHR INFOS



Die Jury: Prof. Thomas Metzger (OST), Thomas Bosshard (Oertli Instrumente), Martin Knöpfel (PwC), Heidi Bösch (Genossenschaft Migros Ostschweiz), Thomas Harring (Leica Geosystems), Mario Davatz (Bühler), Prof. Dr. Daniel Seelhofer (OST) / abwessend: Daniel Wessner (Amt für Wirtschaft und Arbeit TG)

Ob Familienbetriebe, **Global Players oder** Startups. Wir haben die Unternehmensvielfalt.

Schon gewusst? Im ganzen Kanton Thurgau werden rund 140 000 Mitarbeitende beschäftigt. Ganz schön viel, aber es braucht noch mehr!

Mit farbigen Plakaten und frechen Botschaften wird die Unternehmens- und Jobvielfalt im Thurgau ins Rampenlicht gerückt.

Wirken Sie mit Ihrem Unternehmen als Kampagnenpartner im Frühjahr 2025 mit. Nutzen Sie die Chance und positionieren Sie sich als attraktive Arbeitgeberin oder attraktiver Arbeitgeber!

Gemeinsam für den Werkplatz Thurgau!

Jetzt mitwirken!

Ihr Unternehmen als Teil der nächsten Kampagne?

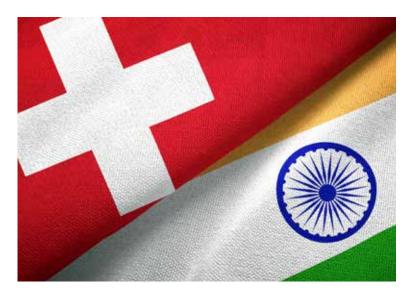




Freihandelsabkommen mit Indien wird ratifiziert

Der Bundesrat hat am 4. September 2024 die Botschaft zum Freihandelsabkommen zwischen den EFTA-Staaten und Indien verabschiedet. Das Abkommen stärkt die Wettbewerbsfähigkeit von Schweizer Exporten im bevölkerungsreichsten Land der Welt.

von Jérôme Müggler



Die Unterzeichnung des Abkommens zwischen den Staaten der Europäischen Freihandelsassoziation (EFTA) und Indien nach 16 Jahren Verhandlungen ist ein bedeutender Meilenstein der schweizerischen Handelspolitik. Der Schweiz und den anderen EFTA-Staaten ist es gelungen, als erster europäischer Partner ein Freihandelsabkommen (FHA) mit Indien abzuschliessen.

Mehrheit der Zölle auf Industrieprodukte entfallen

Indien ist mittlerweile das bevölkerungsreichste Land der Welt. Insbesondere die zunehmende Mittelschicht trägt zu einem grossen Wachstumspotenzial bei. Jedoch erhebt Indien bis jetzt auf die meisten Produkte sehr hohe Importzölle. Mit dem FHA wird Indien die Zollansätze für 95.3 % der Einfuhren von Industrieprodukten aus der Schweiz (ohne Gold) entweder sofort oder mit Übergangsfristen aufheben, bzw. teilliberalisieren. Die Schweiz erhält zudem nach einer Übergangsperiode von bis zu zehn Jahren für ausgewählte Landwirtschaftsprodukte zollfreien Zugang zum indischen Markt. Dadurch wird die Wettbewerbsfähigkeit von Schweizer Exporten in Indien gestärkt. Die Zugeständnisse der Schweiz an Indien für Landwirtschaftsprodukte orientieren sich an bisherigen Freihandelsabkommen und liegen im Rahmen der Schweizer Agrarpolitik.

Mehr Rechtssicherheit für Schweizer Unternehmen

Ausserdem konnten Verbesserungen bei den geistigen Eigentumsrechten erreicht werden, insbesondere zu Rechtssicherheit, Verfahren bei Patenten und beim Schutz der Swissness. Der Zugang zu Medikamenten in Indien wird dabei nicht eingeschränkt. Das FHA eröffnet den schweizerischen Wirtschaftsakteuren nicht nur einen breiten Marktzugang, sondern verbessert für sie auch die rechtlichen Rahmenbedingungen, die Rechtssicherheit und Planbarkeit.

Förderung der nachhaltigen Entwicklung und von Investitionen

Das Abkommen enthält ein umfassendes und rechtsverbindliches Kapitel zu Handel und nachhaltige Entwicklung. Dies wird den EFTA-Staaten insbesondere ermöglichen, handelsbezogene Nachhaltigkeitsaspekte zu thematisieren. Ein weiteres Kapitel betrifft die Förderung von Investitionen in Indien durch Unternehmen aus den EFTA-Staaten. Dies ist eine Reaktion auf das grosse Interesse Indiens, zusätzliche Investitionen von Unternehmen aus der Schweiz und anderen EFTA-Staaten anzuziehen.

Ratifikation durch das Parlament

Der parlamentarische Genehmigungsprozess wird umgehend an die Hand genommen, so dass die Schweiz das Abkommen spätestens im Jahr 2025 ratifizieren kann.

MEHR INFOS:





Sprich Inter!

Das Internet kann dich nicht hören.



rodunercom.ch

Social Media & Online Marketing Weinfelden • Aadorf

шк

Risiken bei asymmetrischen Dividendenausschüttungen

Nicht proportional zur Kapitalquote ausgerichtete Dividenden bieten KMUs interessante Gestaltungsspielräume, bergen jedoch rechtliche und steuerliche Risiken. Was bei dieser Strategie beachten werden muss und wie Stolpersteine vermieden werden, erfahren Sie in diesem Artikel.

von Martina Wüthrich / David Bünter



Nach dem zwingenden Grundsatz der Gleichbehandlung der Aktionäre erfolgt die Gewinnausschüttung einer AG proportional zu den gehaltenen Aktien. Unter bestimmten Umständen besteht seitens der Beteiligten der Wunsch, bestimmten Aktionären einen höheren Anteil am Gewinn und somit asymmetrische Dividenden auszurichten. Beispiel: Aktionäre der defizitären Schreinerei Meier AG sind Meier Senior (50 %), Meier Junior (30 %) und Investor Müller (20 %), mit dessen Investment der Betrieb saniert werden soll. Im Falle einer erfolgreichen Sanierung soll Müller für sein risikoreiches Investment eine 50 %-Gewinnbeteiligung zukommen, die Mehrheit der Stimmrechte soll aber bei Meiers bleiben.

Vorzugsaktien

Asymmetrische Dividendenausschüttungen sind bei der AG nur zulässig, wenn für die Aktionäre, die bevorzugt werden sollen, Vorzugsaktien geschaffen werden. Damit ist es möglich, die Verteilung von Stimm- und Vermögensrechten nicht kongruent zu gestalten. Die Schaffung von Vorzugsaktien erfolgt durch Beschluss der GV und Verankerung in den Statuten. Eine allgemeine Erwähnung asymmetrischer Ausschüttungen in den Statuten (ohne Schaffung von Vorzugsaktien) ist nicht zulässig.

Rechtliche und steuerliche Risiken

Erfolgt dennoch, ohne dass Vorzugsaktien vorliegen, eine asymmetrische Ausschüttung via GV-Beschluss, so ist dieser anfechtbar und allenfalls nichtig.

Neben der Anfechtbarkeit bestehen folgende Steuerrisiken:

- Die Steuerbehörde kann von einer Schenkung des benachteiligten an den bevorzugten Aktionär ausgehen.
 Der benachteiligte Aktionär besteuert eine höhere Dividende, als er erhalten hat, beim bevorzugten Aktionär wird eine Schenkungssteuer erhoben.
- Die überhöhte Dividende kann bei angestellten Aktionären als Lohn gelten, dann werden Einkommenssteuern und Sozialversicherungsabgaben erhoben.
- Auf der überhöhten Dividende kann die Teilbesteuerung verweigert werden.
- Die überhöhte Dividende kann als Tantieme gelten, die nicht aus Aufwand gebucht werden kann und sozialversicherungspflichtig ist.
- Die Rückerstattung der Verrechnungssteuer kann verweigert werden.

Fazit

Obwohl asymmetrische Dividenden unternehmerisch sinnvoll sein können, bergen sie Risiken, die je nach kantonaler Praxis unterschiedlich sein können. Es ist ratsam, diese im Vorfeld mit den Steuerbehörden abzuklären (Ruling) und Experten hinzuzuziehen, um eine optimale Lösung zu finden und Überraschungen zu vermeiden.

Gerne unterstützen wir Sie dabei! Bei Fragen oder konkreten Umsetzungsplänen stehen wir Ihnen zur Seite.

WEITERFÜHRENDE INFORMATIONEN

Martina Wüthrich, lic. iur., Rechtsanwältin, LL.M. David Bünter, B.A. HSG in Law and Economics

> Muri Partner Rechtsanwälte AG Sangenstrasse 3 8570 Weinfelden

071 622 00 22 www.muri-anwaelte.ch martina.wuethrich@muri-anwaelte.ch

EVENT

EcoOst Arena – New Work und Future Skills

Unsere Arbeitswelt wandelt sich. Mehr Selbstverantwortung, Flexibilität, flachere Hierarchien und agile Teams sind gefragt. Wo möglich werden Routinetätigkeiten automatisiert und Wissenstätigkeiten gewinnen an Bedeutung. Arbeitnehmende verlangen nach einer sinnstiftenden Tätigkeit, einem hohen Gestaltungsspielraum und der Vereinbarkeit der Arbeit mit ihren Lebensentwürfen. In vielen grösseren Unternehmen gehören neue Arbeitsformen bereits zum Alltag. Doch inwiefern gilt das auch für KMU? Was wurde in der Ostschweiz bereits umgesetzt, was (noch) nicht? Unterscheidet sich die Situation von Produktions- und Dienstleistungsbetrieben? Die neue Arbeitswelt verlangt neben einem soliden Fachwissen auch nach neuen Fähigkeiten. Welches sind diese Future Skills, die vor allem auch persönliche und soziale Fähigkeiten beinhalten? Und bereitet uns die Ausbildung – insbesondere auch die berufliche Bildung – hinreichend auf die Veränderung vor?

von Pascale Ineichen und Jan Riss



Die Arbeitswelt der Ostschweiz wandelt sich

New Work umfasst Ideen und Massnahmen, die das Arbeiten flexibler und weniger hierarchisch gestalten. In einer Mitgliederumfrage der IHK St.Gallen-Appenzell und der IHK Thurgau stimmen vier von fünf der befragten Ostschweizer Unternehmen der Aussage eher oder voll zu, dass sie einen Trend hin zu flexibleren und selbstbestimmteren Arbeitsformen feststellen. Dabei gilt dies längst nicht mehr nur für grössere Betriebe, sondern auch für KMU.

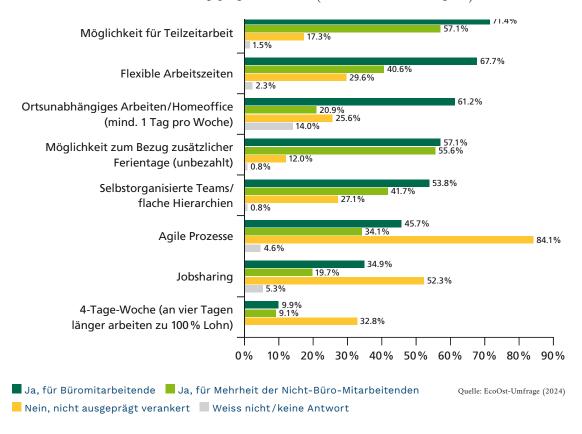
Nicht erst seit der Pandemie ist die fortschreitende Technologisierung ein entscheidender Faktor dieser Entwicklung. Wo es möglich ist, werden Routinearbeiten automatisiert und Wissenstätigkeiten gewinnen an Bedeutung. Diese Wissenstätigkeiten können eher orts- und zeitunabhängig ausgeführt werden. Ein weiterer Treiber ist der demografisch bedingte Arbeitskräftemangel: 63 % der befragten Unternehmen bekunden gemäss eigener Aussage eher Mühe, ihren Bedarf an Arbeitskräften zu decken. Vor diesem Hintergrund sind attraktive Arbeitsbedingungen ein Schlüsselfaktor bei der Gewinnung neuer Talente.

Vor allem jüngere Generationen von Arbeitnehmenden fordern solche Rahmenbedingungen zunehmend ein. Sie wünschen sich eine sinnstiftende berufliche Tätigkeit, wobei besonders folgende Faktoren die Arbeitgeberattraktivität steigern: eine offene Unternehmenskultur und Lohntransparenz, klare Entwicklungsmöglichkeiten und Familienfreundlichkeit (insbesondere ein Beitrag an die Kinderbetreuungskosten).1 Jüngere Arbeitnehmende legen zudem besonderen Wert auf eine angemessene und faire Arbeitsbelastung, wechselseitiges Feedback, ein starkes Gemeinschaftsgefühl und regelmässige Karriereplanung.2

Welche Dimensionen von «New Work» in den Ostschweizer Unternehmen bereits ausgeprägt vorhanden sind und welche nicht, zeigt Abbildung 1.

Abbildung 1 Verbreitung von New Work in der Ostschweiz

Welche der folgenden Dimensionen von «New Work» sind in Ihrem Unternehmen ausgeprägt verankert? (Mehrfachauswahl möglich)



Vgl. Tina Freyburg (2023). Chancenbarometer: Arbeitsraum Schweiz - Ready for redesign, S.12.

Vgl. Anina Hille, Yvonne Seiler Zimmermann, Gabrielle Wanzenried (2024). Fachkräftemangel: Wie Firmen für Jung und Alt attraktiv bleiben. Die Volkswirtschaft.



DR. KATRIN GAJO, HEAD OF MODULES R&D BEI DER IST AG, ÜBER DIE ERFAHRUNGEN DES UNTERNEHMENS MIT DER EINFÜHRUNG VON NEUEN ARBEITSFORMEN

«In einer sich ständig wandelnden Arbeitswelt ist es für KMU entscheidend, sich an neue Trends anzupassen, um junge Talente anzuziehen und zu halten. Als technologiefokussiertes Unternehmen mit Sitz im Toggenburg hat die Innovative Sensor Technology IST AG bereits früh erkannt, wie wichtig es ist, sich dieser Herausforderung anzunehmen.

Dabei ist essenziell, dass Firmenidentität und moderne Arbeitsweisen Hand in Hand gehen, um eine diverse Arbeitskultur zu entwickeln, welche sowohl die Wünsche der Mitarbeitenden als auch die Anforderungen der Arbeitgebenden vereint. New Work ist für die IST AG somit eine Evolution und keine Revolution. Unsere New-Work-Philosophie vereint verschiedene Aspekte, die sowohl das Arbeitsumfeld als auch das «Daily Business» betreffen:

Flexible Arbeitsmodelle

Junge und zunehmend auch ältere Arbeitnehmende schätzen Flexibilität. Dies umfasst nicht nur flexible Arbeitszeiten, sondern auch die Möglichkeit, remote oder hybrid zu arbeiten.

Digitale Transformation

Die IST AG investiert in moderne Technologien, um Arbeitsprozesse zu optimieren und die Zusammenarbeit zu erleichtern.

Weiterbildung und Entwicklung

Unser Unternehmen bietet regelmässige Schulungen und breite Weiterbildungsmöglichkeiten sowie höhere Fachausbildungen bis hin zu Doktorarbeiten an, um die Mitarbeitenden zu fördern und Karriereperspektiven zu bieten.

Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung

Nachhaltigkeit und soziale Verantwortung sind für viele Arbeitnehmende wichtig. Dies umspannt sowohl die Verwendung nachhaltiger Rohstoffe als auch den Umgang mit Ressourcen, bis hin zu fairen Arbeitsbedingungen und der Unterstützung gemeinnütziger Projekte.

Innovative Arbeitsumgebungen

Ein kreatives und inspirierendes Arbeitsumfeld kann die Attraktivität eines Unternehmens erheblich steigern. Wir bieten moderne Büros mit offenen Räumen, Ruhezonen und Bereichen für den informellen Austausch.

Gesundheitsförderung

Zur Gesundheit unserer Mitarbeitenden tragen wir durch Gesundheitsprogramme, ergonomische Arbeitsplätze und Angebote wie Fitnessraum, Yoga oder Massage bei.» Über zwei Drittel der befragten Unternehmen bieten für Büromitarbeitende flexible Arbeitszeiten und die Möglichkeit, Teilzeit zu arbeiten. Für Mitarbeitende in Nicht-Büro-Jobs fällt dieser Wert erwartungsgemäss etwas geringer aus.

Im Durchschnitt gibt knapp die Hälfte der befragten Unternehmen an, über flache Hierarchien und selbstorganisierte Teams zu verfügen. Hier zeigen sich allerdings Unterschiede bezüglich der Branche: Während dieser Wert im Dienstleistungsbereich bei 65 % für Büromitarbeitende bzw. 40 % für Nicht-Büro-Jobs liegt, geben nur 44 % der Industriebetriebe an, über flache Hierarchien zu verfügen – unabhängig vom Jobprofil. Noch tiefer liegt der Wert im Baugewerbe mit 39 %. Bei der Frage, ob bereits ein agiles Prozessmanagement bestehe, zeigt sich ein ähnliches Bild.

Die Möglichkeit zum Bezug zusätzlicher unbezahlter Ferientage gewährt über die Hälfte aller befragten Unternehmen – und zwar unabhängig von der Art der Arbeit. Andere neue Formen der Arbeitsorganisation wie beispielsweise die 4-Tage-Woche finden bei den Ostschweizer Unternehmen kaum Anklang: 84 % geben an, eine solche Arbeitsform sei im Unternehmen nicht ausgeprägt verankert. Knapp 10 % der Unternehmen kennen eine 4-Tage-Woche, wobei diese im Baugewerbe bisher am meisten verbreitet ist (25 %). Arbeiten im Jobsharing bietet gut ein Drittel der Befragten im Büroumfeld an, in Nicht-Büro-Jobs ist es nur ein Fünftel.

Mindestens einen Tag im Homeoffice zu arbeiten ist für Büromitarbeitende in 61 % der befragten Unternehmen möglich. Deutlich tiefer liegt dieser Wert für die übrigen Jobprofile – bei nur 21 %. Ein Drittel der Unternehmen gibt an, dass Homeoffice bei ihnen nicht verankert sei.



Future Skills: Künftige Entwicklungen bedingen neue Fähigkeiten

Die Integration von Future Skills in die Ausbildung ist nötig, um Lernende auf die Herausforderungen der Zukunft vorzubereiten. Sie können so ihre Persönlichkeit entwickeln und die Fähigkeiten erwerben, welche sie benötigen, um in einer sich wandelnden Welt erfolgreich zu sein. Die heutige Bildung muss deshalb vermehrt auf Future Skills setzen und den derzeitigen Lehrplan straffen, um den Anforderungen der Zukunft gerecht zu werden und eine nachhaltige, innovative und anpassungsfähige Gesellschaft zu fördern.

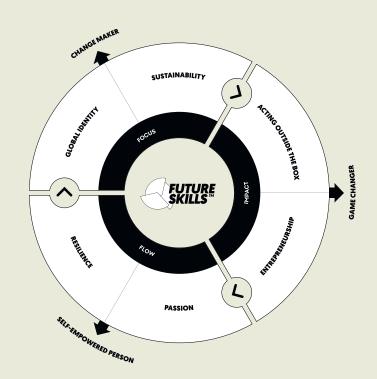
Gastbeitrag von Reto Ammann, CEO & VRP SBW Haus des Lernens

In einer sich wandelnden Welt ist es entscheidend, dass sich lernende Organisationen – Bildungsinstitute wie auch Unternehmen – anpassen und weiterentwickeln. Flexiblere Arbeitsformen sind dabei nur ein Element. Wer auf breitere Selbstwirksamkeit und Selbstorganisation setzt, benötigt ein Modell, das bei der Kultur der Organisation ansetzt und die Führung begleitet.

Die SeeLab AG, ein Spin-off des SBW Haus des Lernens, hat sich seit 2012 Gedanken gemacht, welche Fähigkeiten in den Lehrplänen gar nicht oder ungenügend abgedeckt sind, aber zunehmend wichtiger werden. Die Analyse von Fähigkeiten wie Anpassungsfähigkeit, Humor, Demut, Achtsamkeit oder Reflexionsfähigkeit führte zu sechs Pfeilern wichtiger Grundfähigkeiten. Über die Jahre hat sich ein Bildungsmodell entwickelt, das diese

Future Skills für die Herausforderungen der Zukunft integriert.

Die SBW Future Skills umfassen sechs zentrale Kompetenzen, welche über den traditionellen Lehrplan hinausgehen und den Fokus auf die Entwicklung und die Stärkung der Persönlichkeit legen:



1. Passion (Leidenschaft)

Eigene Neugier, Passion und Leistungsbereitschaft entdecken, entfachen und persönliche Ziele verfolgen

2. Resilience (Widerstandskraft)

Widerstandskraft insbesondere der Seele stärken und einen kreativen Umgang mit Veränderungen entwickeln

3. Global Identity (Weltoffenheit)

Eigene Identität schrittweise erweitern, sich als Teil der Gesellschaft verstehen und Verantwortung übernehmen

4. Sustainability (Nachhaltigkeit)

Bewusstsein für dramaturgische, biologische, technische und soziale Kreisläufe schärfen

5. Acting outside the box (Kreativität)

Denk- und Handlungsmuster kritisch hinterfragen und ungewöhnliche Problemlösungen (er)finden und erproben

6. Entrepreneurship (Unternehmertum)

Unternehmerisches Denken und Handeln fördern sowie Ideen und Projekte selbstorganisiert übernehmen

3/2024

Die Gegenwartsdiagnose zeigt, dass wir in einer «flüchtigen Moderne» leben, die durch den stärkeren Umgang mit Volatilität, Unsicherheit, Komplexität und Ambiguität geprägt ist. Um sich persönlich, aber auch die lernenden Organisationen auf diese Herausforderungen vorzubereiten, sind folgende szenarienunabhängige, überfachliche Kompetenzen von grosser Bedeutung:

1. Anpassungsfähigkeit:

Future Skills fördern die Fähigkeit, sich an neue Gegebenheiten anzupassen und flexibel auf Veränderungen zu reagieren.

2. Innovationsfähigkeit:

Kreativität und unternehmerisches Denken sind entscheidend, um innovative Lösungen für komplexe Probleme zu entwickeln.

3. Nachhaltigkeit:

Das Bewusstsein für zirkuläre Prozesse und die Fähigkeit, nachhaltige (triple bottom line) Entscheidungen zu treffen, sind von grosser Bedeutung, um den Herausforderungen der Zukunft zu begegnen.

4. Globale Perspektive:

Kenntnis der eigenen Werte und Stärken («Reise ins Ich») erlaubt Selbstsicherheit und Offenheit für Neues oder Fremdes. Die interkulturelle Kompetenz ist mitentscheidend, um in einer globalisierten Welt erfolgreich zu sein.

Straffung und Individualisierung des Lernplans

Um Future Skills in den Bildungsalltag zu integrieren, ist es notwendig, den derzeitigen Lehrplan zu entschlacken. Der Basislehrplan soll nach individuellen Bedürfnissen und Zielen gestrafft und damit mehr Raum für die Entwicklung von Future Skills geschaffen werden. Dies kann durch verschiedene Massnahmen erreicht werden:

1. Individualisierung / Personalisierung:

Der Lehrplan sollte zuerst individualisiert und später personalisiert werden, um den unterschiedlichen Bedürfnissen und Interessen der Lernenden gerecht zu werden. Sprich: Nicht jeder muss die dritte Ableitung kennen, aber auch nicht jede einen Flatterball, ein Soufflé oder diverse Zaubertricks beherrschen.

2. Projektorientiertes Lernen:

Durch die Integration von agil-projektorientiertem und interdisziplinärem Lernen können Lernende ihre Future Skills in realen Kontexten anwenden und weiterentwickeln.

3. Einbindung externer Experten:

Die Zusammenarbeit mit externen Experten aus verschiedenen Bereichen kann den Lernenden wertvolle Einblicke und Erfahrungen bieten.

4. Flexibilität:

Der Lehrplan sollte flexibel gestaltet werden, um Raum für die individuelle Entwicklung und die Verfolgung persönlicher Ziele zu schaffen.

Ein zentraler Bestandteil der Entwicklung von Future Skills in der Bildung ist es, Werdegänge zu begleiten und für alle Lernenden zumindest die Stufe der Selbstwirksamkeit anzustreben. Sinn und Zweck ist auch, einen möglichst grossen Impact zu erreichen, für sich selbst (Self-empowered), bei freien Ressourcen sogar darüber hinaus (Change Maker und Game Changer). Lernende sollen Zeit, Raum und Herausforderungen finden, um über sich hinauszuwachsen und ihre Träume und Potenziale zu entfalten – Organisationen natürlich auch.

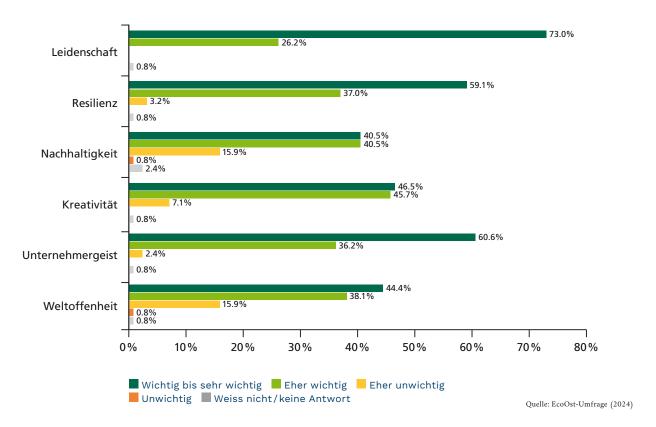
Ausprägung von Future Skills in Ostschweizer Unternehmen

Gefragt nach der aktuellen Relevanz der beschriebenen Future Skills für Ostschweizer Unternehmen, schwingen drei Aspekte obenaus: Leidenschaft, Resilienz und Unternehmergeist. Sämtliche befragten Teilnehmenden geben an, dass Leidenschaft für das Unternehmen eher wichtig (26 %) bis sehr wich-

tig (74%) sei. Für Resilienz liegt dieser Wert bei total 98 % und für den Unternehmergeist bei 97 %. Etwas weniger hohe Werte erreichen Kreativität und Weltoffenheit. Die aktuell tiefste Bedeutung hat das Bewusstsein für Nachhaltigkeit: 70 % der Unternehmen halten diese Fähigkeit für eher wichtig bis sehr wichtig. Gefragt nach der künftigen Relevanz der Future Skills, zeigt sich ein sehr ähnliches Bild:

Abbildung 2 Zukunftsrelevanz von Future Skills

Wie wichtig werden in 5 Jahren die folgenden Kompetenzen der Mitarbeitenden für den Erfolg Ihres Unternehmens voraussichtlich sein? (über alle Mitarbeitenden und Berufsprofile betrachtet)



Die Bedeutung der Future Skills in fünf Jahren wird annähernd gleich eingeschätzt wie heute mit der Ausnahme, dass ein Bewusstsein für Nachhaltigkeit künftig wichtiger werde.

3 / 2024

Leidenschaft vertieft.

durfte mich persönlich

«Erfolg kommt dann, wenn man tut, was man liebt. Leidenschaft entsteht nicht über Nacht. Eine gewisse Grundbegeisterung muss vorhanden sein. Mit der Zeit entwickelt sich dann, unter anderem durch inspirierende und empathische Führungskräfte, welche ihre Mitarbeitenden unterstützen und fördern, die Leidenschaft. Ebenso tragen ein positives Arbeitsumfeld sowie verschiedene Entwicklungsmöglichkeiten enorm viel dazu bei, ob man diese

Während dem ganzen WorldSkills-Abenteuer habe ich unheimlich viel gelernt. Ich durfte mit den besten Berufsleuten unseres Faches trainieren und ich hatte eine grossartige Mentaltrainerin.

Dadurch wurde mein berufliches Können perfektioniert und ich

weiterentwickeln. Während der Vorbereitungszeit konnte ich ein

Attraktive Stellen bieten eine Unternehmenskultur, bei welcher

Wertschätzung, Chancen zur Weiterbildung und Flexibilität im

Zentrum stehen. Ebenso sind ein angenehmer Teamspirit und eine zeitgemässe Entlöhnung Grundvoraussetzungen.»

mit den Menschen waren sehr bereichernd für mich.

Netzwerk aufbauen, welches unbezahlbar ist. Diese Begegnungen



Martina Wick,
Chef de
Service im
Hotel Hof
Weissbad und
Gewinnerin
der Swiss und
World Skills.

Auf die Frage, wo bei den Mitarbeitenden aktuell Defizite in Bezug auf die genannten Skills identifiziert würden, unterscheiden sich die Antworten nach Branchen:

Industrie- und Dienstleistungsunternehmen stellen die grössten Defizite in den Bereichen Resilienz, Unternehmergeist und Kreativität fest. Diese werden auch im Baugewerbe als eher hoch beurteilt, doch schwingt dort ein mangelhaftes Bewusstsein für Nachhaltigkeit obenaus. Generell halten die Dienstleistungsunternehmen die Defizite ihrer Mitarbeitenden bezüglich der Future Skills für geringer als Unternehmen im Industrie- oder Bausektor. Zusätzlich zu den bereits erwähnten Future Skills halten die befragten Unternehmen vor allem die Entwicklung digitaler Kompetenzen und den Umgang mit künstlicher Intelli-

genz für wichtig. Auch der Wunsch nach mehr Leistungsbereitschaft und Flexibilität bei den Mitarbeitenden sowie die Bereitschaft zur Übernahme von sozialer Verantwortung werden in der Umfrage mehrfach betont.

Hält die Ausbildung Schritt?

Fast drei Viertel der befragten Unternehmen sind der Ansicht, dass das Schweizer Bildungssystem die Bedürfnisse am Arbeitsmarkt abdecke. Allerdings findet auch eine Mehrheit von 84 %, dass sich Bildung in der Schweiz stärker am Arbeitsmarkt orientieren und den Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft besser Rechnung tragen müsse.

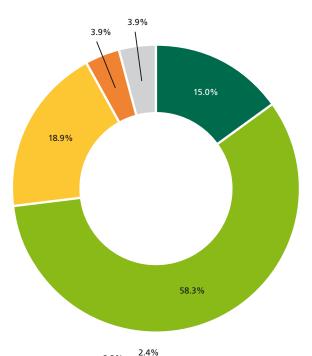
Reihenfolge (angefangen beim grössten Defizit)	Industrie	Dienstleistungen	Bau
1	Resilienz (66)	Resilienz und Unternehmergeist (39)	Nachhaltigkeit (69)
2	Unternehmergeist (60)	Kreativität (34)	Kreativität und Unternehmergeist (62)
3	Kreativität (58)	Leidenschaft (29)	Resilienz und Weltoffenheit (54)
4	Weltoffenheit (49)	Weltoffenheit (28)	Leidenschaft (15)
5	Leidenschaft (46)	Nachhaltigkeit (20)	
6	Nachhaltigkeit (31)		

Wert in Klammern = gewisse bis sehr grosse Defizite, in Prozent der Nennungen.

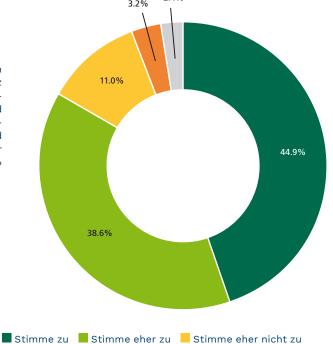
Abbildung 3 Zusammenspiel Bildungssystem und Arbeitsmarkt

Inwiefern stimmen Sie folgenden Aussagen zu?

«Das Schweizer Bildungssystem deckt die Bedürfnisse am Arbeitsmarkt.»



«Bildung muss sich in der Schweiz stärker am Arbeitsmarkt orientieren und damit den Entwicklungen in Wirtschaft und Gesellschaft besser Rechnung tragen.»



Quelle: EcoOst-Umfrage (2024)

WEITERE INFOS

Die Resultate der EcoOst-Unternehmensumfrage «New Work und Future Skills in Ostschweizer Unternehmen» sind unter www.ihk.ch/future-skills abrufbar. 151 Mitgliedsunternehmen der IHK Thurgau und der IHK St.Gallen-Appenzell haben zwischen dem 13. Juni und dem 5. Juli 2024 daran teilgenommen.

Stimme nicht zu Weiss nicht/keine Antwort





www.breitenaach-amriswil.ch

Naturnahe Wohnüberbauung: 2.5- bis 6.5-Zimmer Eigentumswohnungen

Für Familien, Paare und Singles: Grosse Auswahl an diversen Wohnungsgrössen. Nahe Wege zu Einkauf, ÖV und Schulen.

Geplanter Baustart ist anfangs 2025, Erstbezug im Winter 2026/2027



www.familienidyll-matzingen.ch

Wohnen im Grünen

Am östlichen Dorfrand von Matzingen TG, unmittelbar angrenzend an die Landwirtschaftszone, entstehen an der Stettfurterstrasse 33 drei Doppeleinfamilienhäuser mit Satteldach, die sich ideal für Familien anbieten. Vier der modernen, funktionellen Häuser verfügen über 5.5 Zimmer, die anderen zwei über 6.5 Zimmer.

Geplanter Baustart ist Frühling 2025.



www.vedere-arbon.ch

Im Zentrum von Arbon

An der Brauereistrasse 4 - im beliebten Bergli-Quartier - entstehen zehn Neubauwohnungen im Eigentum mit Tiefgarage. Das Mehrfamilienhausprojekt «Vedere» wurde nach der schönen Seesicht, die sich hier teilweise bietet,

Geplanter Baustart ist Herbst 2024

Verkauf & Beratung



IMMOBILIEN TREUHAND THOMA Immobilien Treuhand AG Bahnhofstrasse 13a

8580 Amriswil Tel. 071 414 50 60

Vertrauen seit 1978.

Leidenschaft, Resilienz und Unternehmergeist kommen an Berufsfachschulen zu kurz

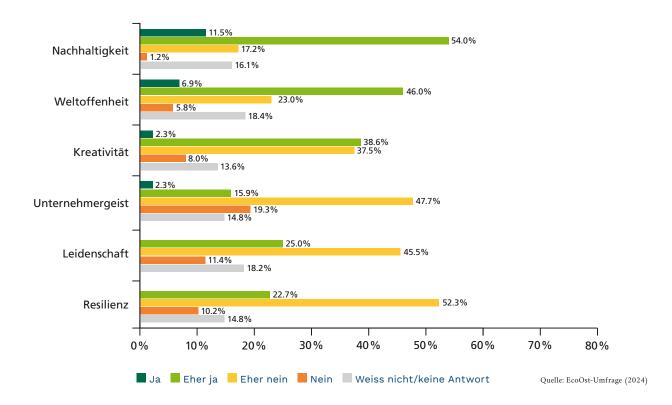
Auf die Frage, ob die erwähnten Future Skills in der betrieblichen Ausbildung ausreichend entwickelt würden, sind jeweils 70 % oder mehr der Ansicht, dass dies für die einzelnen Skills eher oder klar der Fall sei. Dem eigenen

Betrieb wird bezüglich der Entwicklung der erwähnten Fähigkeiten also ein gutes Zeugnis ausgestellt.

Interessanterweise sieht die Situation anders aus, wenn die Unternehmen gefragt werden, ob diese Skills ihrer Meinung nach auch an den Berufsfachschulen ausreichend entwickelt würden:

Abbildung 4 Vermittlung von Future Skills in der Berufsschule

Aus Sicht Ihres Unternehmens: Werden die folgenden «Future Skills» an den Berufsfachschulen ausreichend entwickelt?



Am tiefsten fällt die Zustimmung dabei ausgerechnet in jenen drei Dimensionen aus, welche in den Augen der Unternehmen am wichtigsten sind: Leidenschaft (25 %), Resilienz (23 %) und Unternehmergeist (18 %). Offenbar ist man hier der Ansicht, dass diese Fähigkeiten an den Berufsfachschulen nicht ausreichend entwickelt werden und deshalb in den Betrieben selbst gefördert werden müssen.

Handlungsbedarf in der Ausbildung

Wo kann die Ausbildung ansetzen, um die Entwicklung der notwendigen Kompetenzen und Future Skills zu fördern? Verschiedentlich wird in der Umfrage gefordert, dass die Komplexität in der Grundbildung eher reduziert werden solle (zu viele Fächer und zu wenig Tiefe). Basale Fähigkeiten wie Lesen,

Schreiben und Rechnen seien wieder stärker zu betonen.

Projektarbeit, die sich an betrieblichen Fragestellungen orientiert, solle vor allem auf Mittel- und Oberstufe gefördert werden. Damit werden Eigenverantwortung und praktische Erfahrung gestärkt. Zudem wird auch gewünscht, dass der Austausch zwischen Schulen und Betrieben verbessert werden solle: Lehrpersonen sollten öfter in die Betriebe gehen und «Industrieluft schnuppern».

Dass MINT-Fächer und der Umgang mit künstlicher Intelligenz auf allen Stufen noch stärker zu fördern seien, wird ebenfalls mehrfach genannt. Dies ist wohl auch auf die Tatsache zurückzuführen, dass das Ingenieurswesen gemäss Ostschweizer Unternehmen am stärksten vom Fachkräftemangel betroffen ist.³ Die Be-

rufsfelder Ingenieurswesen und Technik weisen nach wie vor die grössten geschlechterspezifischen Differenzen auf. Auch die Lernenden selbst halten die Ausbildung der IT-Kompetenzen an den Berufsfachschulen nur für knapp genügend, wie eine frühere Umfrage im Auftrag der IHK St.Gallen-Appenzell bereits festgestellt hatte. Die Anpassung der Curricula an neue Herausforderungen dauert aufgrund der komplexen Entscheidungsprozesse mit Staat und Branchenverbänden oft zu lange.4

Fazit

Unsere Arbeitswelt befindet sich in einem steten Wandel - beeinflusst durch gesellschaftliche Tendenzen, die Bedürfnisse der Wirtschaft sowie politische Entwicklungen. Die Umfrage der beiden IHK Thurgau und St.Gallen-Appenzell zeigt, dass flexiblere Arbeitsformen in der Ostschweiz Einzug halten. Je nach Branche sind diese jedoch unterschiedlich ausgeprägt. Vor allem flexiblere Arbeitszeiten, Teilzeitarbeit und flachere Hierarchien bzw. selbst organisierte Teams stehen im Fokus. Weiter gewichten die Mitgliedsunternehmen, die an der Umfrage teilgenommen haben, die Future Skills Leidenschaft, Resilienz und Unternehmergeist als besonders wichtig. Auf betrieblicher Ebene werden diese Future Skills gemäss Unternehmensrückmeldungen ausreichend entwickelt, an den Berufsfachschulen kommen sie aber noch zu kurz.

Forderungen der IHK Thurgau und St.Gallen-Appenzell

FORDERUNG 1:

Das Arbeitsgesetz, das im Wesentlichen von 1964 stammt, muss der Realität im Arbeitsmarkt angepasst werden.

Flexiblere Arbeitsformen und -zeiten halten Einzug in den Ostschweizer Unternehmen zunehmend auch ausserhalb der Bürojobs. Sie sollen ermöglicht und nicht unnötig behindert werden. Konkret heisst das: Jahres- statt Wochenarbeitszeit ermöglichen sowie Regeln für Pausen, Tages-, Nacht-, Wochen- und Sonntagsarbeitszeit flexibilisieren. Dies entspricht dem Bedürfnis von vielen Arbeitnehmenden und Unternehmen, unterstützt die Vereinbarkeit von Beruf und Familie und hilft in Zeiten des Arbeitskräftemangels, das Inlandpotenzial im Arbeitsmarkt besser auszuschöpfen.

FORDERUNG 2:

Die Fähigkeiten Leidenschaft, Resilienz und Unternehmergeist sollen in Schulen sowie am Arbeitsplatz gezielter gefördert werden.

Die Lehrpläne enthalten zwar die Förderung von «Selbst-, Sozial- und Methodenkompetenzen». Insbesondere bei den Fähigkeiten Leidenschaft, Resilienz und Unternehmergeist vermelden die Unternehmen aber Defizite. Diese Fähigkeiten sind bei den IHK-Mitgliedsunternehmen gefragt, denn sie fördern das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge sowie die Befriedigung und den Erfolg im Beruf. Beides führt zu engagierten und mitdenkenden Mitarbeitenden.

FORDERUNG 3:

Deutsch und Mathematik dürfen nicht vernachlässigt werden.

Future Skills gewinnen an Bedeutung, aber sie ersetzen in keiner Weise die Basiskompetenzen in der Erstsprache und in Mathematik, welche in der Ausbildung wieder stärker gefördert werden müssen. Zudem sollen MINT-Fächer attraktiv gestaltet und gefördert werden. Ein stärkerer Fokus auf projektorientiertem Lernen in der Oberstufe fördert die Eigenverantwortung und die praktische Erfahrung.



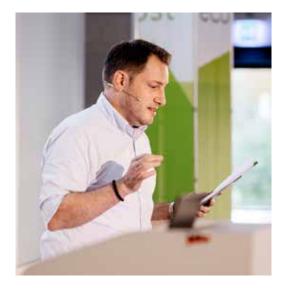
Vgl. IHK St.Gallen-Appenzell und IHK Thurgau (2023): Lohnumfrage.

Vgl. Frank Bodmer, Kurt Weigelt (2017). Berufsbildung 4.0: Wieso ein gutes System noch besser werden muss.

Impressionen EcoOst Arena





























WEITERE BILDER FINDEN SIE HIER:





Die Klinik Schloss Mammern ist die führende Rehabilitation am Bodensee. Die einzigartige Kombination aus stilvollem Ambiente und medizinischer, therapeutischer sowie pflegerischer Exzellenz hat ein erklärtes Ziel: Zurück zur Gesundheit. Der Schlüssel dazu ist eine interdisziplinäre Expertise sowie das hohe Leistungs- und Betreuungsniveau der qualifizierten Fachkräfte. Modernste Infrastruktur, eine sternewürdige Gastronomie, erstklassige Hotellerie und die Tatsache, dass hier das Zwischenmenschliche im Zentrum steht, machen die Rehabilitation so angenehm wie möglich.

Erfahren Sie mehr über das umfangreiche Reha-Angebot: www.klinik-schloss-mammern.ch



« Für uns resultiert Genesung aus der Gesamtheit aller wohltuenden Einflüsse. »



Die Chefärztinnen: Dr. med. Annemarie Fleisch Marx und Dr. med. Ruth Fleisch-Silvestri



KLINIK SCHLOSS MAMMERN

ZURÜCK ZUR GESUNDHEIT

Klinik Schloss Mammern Dr. A. O. Fleisch-Strasse 3, CH-8265 Mammern Tel. +41 52 742 11 11 mail@klinik-schloss-mammern.ch

Neue Massstäbe im Digitaldruck mit Kärcher

Die neue Digitaldruckmaschine von EFI bei Model in Weinfelden leitet eine neue Ära im Digitaldruck ein. Damit schaffen wir für unseren Kunden Kärcher einen Mehrwert für die Verpackungsproduktion. Im Interview gibt Janis Walker, Technischer Einkäufer bei Kärcher, Einblick in das Leuchtturmprojekt und die langjährige Partnerschaft.

Model Holding AG



Model Holding AG



kaercher.com/de

1. Was verbindet die beiden Familienunternehmen Kärcher und Model?

Beide sind traditionelle und innovative Familienbetriebe mit ähnlichen Werten. Offene Kommunikation und gegenseitige Wertschätzung führten zu einer langen Partnerschaft.



2. Was ist der Grund für den Einsatz von Digitaldruck bei Kärcher?

Digitaldruck bietet hochwertige Druckqualität und Flexibilität. Kosten für Druckplatten entfallen und Stückzahlen können flexibel angepasst werden. 70% der Kärcher-Verpackungen sind digital bedruckt, Tendenz steigend.

3. Welche spezifischen Anforderungen stellt Kärcher an den Digitaldruck?

Wichtig sind die Einhaltung der Color Management Vorgaben, stabile Druckqualität und Lesbarkeit von QR-Codes, Barcodes und kleinen Schriften.

4. Was sind Ihrer Meinung nach die Vorteile des neuen Digitaldrucks von Model?

Neben der verbesserten Druckqualität ist besonders die Möglichkeit der hohen Deckkraft der Farbe – auch bekannt als «deckweiss» (s. Bild) – beim Druck auf braunem Karton hervorzuheben. Der Fokus liegt auf dem Motiv im Vordergrund, während der braune Hintergrund einen ökologischen Akzent verleiht. Der CO₂-Fussabdruck wird reduziert, da weniger Energie und Tinte verbraucht werden.

5. Welche Schritte wurden umgesetzt, um das Projekt «nachhaltiges Verpackungslayout» einzuleiten?

Das nachhaltige Produkt besteht u.a. aus 65% biobasierten Kunststoff. Daher wollten wir auch eine nachhaltige Verpackung forcieren. Das unserem Vorstand präsentierte Verpackungsmuster fand grossen Anklang, weil Nachhaltigkeit sowie Wirtschaftlichkeit vereint werden.

6. Wie nehmen Sie Model in Bezug auf Innovationen

Model ist eine treibende Kraft in Innovationen. Beim Packaging Supplier Innovation Day wurde Model für die Paper Cloud als Styroporalternative ausgezeichnet.

89 Jahre Kärcher

1935 gegründet, führte die Erfindung des Heisswasser-Hochdruckreinigers 1950 zur weltweiten Führung im Reinigungsbereich. Kärcher bleibt ein Familienunternehmen mit Sitz in Winnenden bei Stuttgart.



142 Jahre Model

Model AG ist führender Verpackungshersteller in der Schweiz, geführt von Sarah Model in fünfter Generation. Die Firma entwickelt und produziert innovative Verpackungslösungen aus Wellkarton,



90

Agenda 2024

IHK HighlightsSchulungenPartneranlässe

SEPTEMBER

20 SEP

Berufsbildungsforum

Kongresszentrum Thurgauerhof, Weinfelden

26 SEP

Exportseminar: EU-Verzollungen – Vorteile für den Schweizer Exporteur und den EU-Kunden

IHK St.Gallen-Appenzell

27 SEP

WEGA-Apéro

WEGA - Die Thurgauer Messe, Weinfelden

OKTOBER

03 okt

Exportseminar: Importabwicklung

TGKB, Betriebszentrum, Weinfelden

24 okt Exportseminar: Speditions- und Exportabwicklung

IHK St.Gallen-Appenzell

NOVEMBER



IHK Arbeitsrecht-Seminar

Weinfelden

06 NOV Herausforderung Arbeitskräftemangel

Gasthaus zum Trauben, Weinfelden

07 NOV

Exportseminar: Exportabwicklung

TGKB, Betriebszentrum, Weinfelden

07

Exportseminar: Das neue Passar-Verzollungssystem

IHK St.Gallen-Appenzell

12 NOV Weiterbildung für Ermächtigte Ausführer

TGKB, Betriebszentrum, Weinfelden

NOVEMBER



IHK Arbeitsrecht-Seminar

Weinfelden

14 NOV

Exportseminar: Ursprungszeugnisse korrekt erstellen

IHK St.Gallen-Appenzell

18 NOV

Zukunft Ostschweiz

Olma Messen, St.Gallen

21 NOV

Exportseminar: Freihandelsabkommen

IHK St.Gallen-Appenzell

25 NOV

Lehrlingstag

Kongresszentrum Thurgauerhof, Weinfelden

28 NOV Innovationsforum Ernährungswirtschaft

Swiss Future Farm, Ettenhausen

28 NOV

Exportseminar: Das neue Passar-Verzollungssystem

TKB Betriebszentrum, Weinfelden

ERGÄNZENDE INFORMATIONEN

Die IHK Thurgau organisiert in Zusammenarbeit mit verschiedenen Partnern spannende Anlässe, an welchen nicht nur relevante Themen im Fokus



stehen, sondern auch der persönliche Austausch. Tragen Sie sich die Termine schon heute in Ihrer Agenda ein oder abonnieren Sie unsere Highlights mit dem QR-Code.

PROVIDA

Wir gehören zum Kreis der TOP Steuerexperten & Treuhänder*.



- Unternehmensberatung
- Wirtschaftsprüfung

Wir beraten Sie ganzheitlich und decken das gesamte Spektrum von Unternehmensberatung, Wirtschaftsprüfung, Steuer-/ Rechtsberatung und Treuhandwesen kompetent ab.

- Steuern & Recht
- Treuhand

Sprechen Sie mit uns und verlangen Sie eine unverbindliche Offerte!



Romanshorn · Frauenfeld · Fribourg · Rorschach · St.Gallen · Zürich T +41 71 466 71 71 · info@provida.ch · **provida.ch**



Erfolgreich zusammenarbeiten in der MS365-Cloud – mit Konzept!

Der grösste Benefit der digitalen Transformation ist das digitale Wissensmanagement. Es unterstützt in beinahe allen Arbeitsprozessen, beschleunigt sie und verbessert die Qualität. Wir begleiten Sie als Spezialisten für Sharepoint-Online, Teams und MS365-Apps bei der Einführung neuer Konzepte und der Schulung Ihrer Mitarbeitenden. Lassen Sie sich beraten! Telefon 058 345 75 75 oder weiterkommen.ch.



